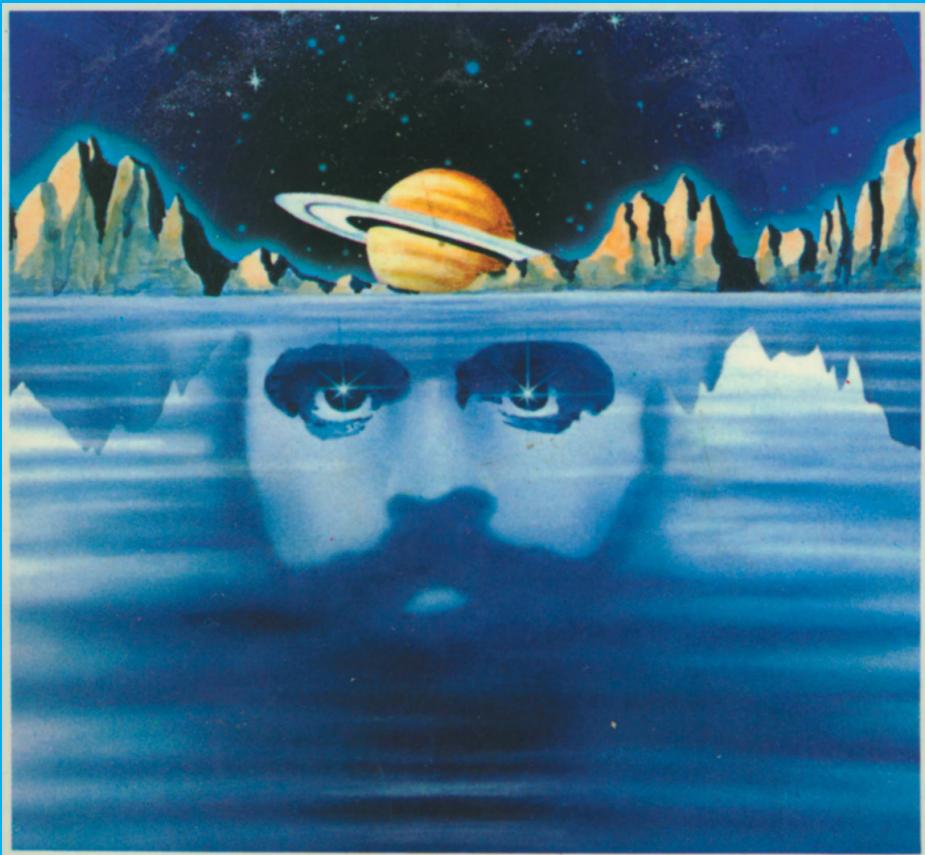




PHILIP K. DICK

# DAS GLOBUS- SPIEL



Science Fiction-Roman

Der Einsatz ist hoch: Es geht um die Erde. Sie wird von fremden Wesen beherrscht, deren Heimat der Saturnmond Titan ist. Seltsame Geschöpfe, die ganz nach Wunsch auch in Menschengestalt auftreten können. Und deren Zeitvertreib darin besteht, um ganze Städte und Landstriche zu spielen ...

PHILIP K. DICK

# Das Globus-Spiel

THE GAME-PLAYERS OF TITAN

Science Fiction-Roman

Deutsche Erstveröffentlichung



WILHELM GOLDMANN VERLAG  
MÜNCHEN

Aus dem Amerikanischen übertragen  
von Tony Westermayr

Made in Germany • 12/78 • 1. Auflage • 1112  
© der Originalausgabe 1963 by Ace Books, Inc.

© der deutschsprachigen Ausgabe 1978

by Wilhelm Goldmann Verlag, München

Umschlagentwurf: Creativ Shop, A. + A. Bachmann, München

Umschlagfoto: Jürgen F. Rogner, München

Gesamtherstellung: Mohndruck Reinhard Mohn GmbH,  
Gütersloh

Verlagsnummer 23 272. Putz/Hofmann

ISBN 3-442-23272-4

Es war eine schlimme Nacht gewesen, und als er heimzufahren versuchte, kam es zu einem heftigen Streit mit seinem Wagen.

»Mr. Garden, Sie sind nicht in der Verfassung zu fahren. Bitte, benützen Sie den Auto-Automech und legen Sie sich auf dem Rücksitz hin.«

Pete Garden saß an der Lenkpinne und sagte so deutlich, wie es ihm möglich war: »Hör mal, ich kann fahren. Mit einem Glas oder auch mit mehreren wird man nur umso aufmerksamer. Also laß den Blödsinn.« Er drückte auf den Startknopf, aber nichts rührte sich. »Spring an, verflixt!«

Der Auto-Auto sagte: »Sie haben den Schlüssel nicht hineinge- steckt.«

»Okay«, antwortete er und kam sich gedemütigt vor. Vielleicht hatte der Wagen recht. Resigniert schob er den Schlüssel hinein. Der Motor sprang an, aber die Steuerung blieb abgeschaltet. Er wußte, daß der Rushmore-Effekt unter der Haube noch immer im Gang war; man konnte da nicht gewinnen. »Also gut, ich lasse dich fahren«, sagte er so würdevoll wie möglich. »Wenn du schon so querköpfig bist. Du gibst ja doch nicht nach, wie immer, wenn ich – mich nicht so gut fühle.« Er kroch auf den Rücksitz und ließ sich hinfallen, als der Wagen sich vom Pflaster erhob und mit blinkendem Signallicht durch den Nachthimmel fegte. Mein Gott, fühlte er sich scheußlich. Sein Schädel marterte ihn.

Wie immer kehrten seine Gedanken zum Spiel zurück.

Warum war es so schlecht gelaufen? Silvanus Angst war verantwortlich dafür. Dieser Clown, sein Schwager oder vielmehr sein gewesener Schwager. Richtig, sagte sich Pete, ich bin mit Freya gar

nicht mehr verheiratet. Freya und ich haben verloren, unsere Ehe wurde aufgelöst, und wir fangen neu an, Freya mit Clem Gaines, und ich mit niemandem, weil ich noch keine Drei habe würfeln können. Morgen würfle ich eine Drei, sagte er sich, und dann müssen sie für mich eine Ehefrau importieren; die in der Gruppe habe ich alle schon verbraucht.

Sein Wagen summte weiter und suchte sich den Weg über dem verlassenen Mittelteil Kaliforniens, den trostlosen Gebieten aufgegebener Städte.

»Hast du das gewußt?« fragte er seinen Wagen. »Daß ich schon mit allen Frauen in der Gruppe verheiratet gewesen bin? Und ich habe nie *Glück* gehabt, also muß es an mir liegen. Richtig?«

»Es liegt an Ihnen«, erwiederte der Wagen.

»Selbst wenn es so wäre, könnte ich nichts dafür; es sind die Rotchinesen. Ich hasse sie.« Er lag auf dem Rücken und starrte durch die Sichtkuppel zu den Sternen hinauf. »Aber dich liebe ich; dich habe ich schon seit Jahren. Du gehst nie kaputt.« Er spürte Tränen in seinen Augen. »Nicht wahr?«

»Das hängt von der verhütenden Wartung ab, die Sie gewissenhaft durchführen lassen.«

»Bin neugierig, was für eine Frau sie für mich importieren werden.«

»Bin auch neugierig«, sagte der Wagen.

Mit welcher anderen Gruppe stand die seine – Schöner Blauer Fuchs – in engster Verbindung? Wahrscheinlich mit Stroh-Mann Spezial, die sich in Las Vegas zusammenfand und Bind-Leute aus Nevada, Utah und Idaho vertrat. Er schloß die Augen und versuchte sich zu erinnern, wie die Frauen von Stroh-Mann Spezial aussahen.

Wenn ich in meiner Wohnung in Berkeley bin, dachte Pete – und dann fiel ihm etwas Schreckliches ein.

Er konnte nicht heim nach Berkeley. Denn er hatte Berkeley heute abend beim Spiel verloren. Walt Remington hatte es ihm abgewonnen, als er auf Quadrat 36 seinen Bluff aufgedeckt hatte. Deshalb war das eine so schlimme Nacht.

»Kurs ändern«, sagte er heiser zur Auto-Auto-Schaltung. Er besaß immer noch die Besitzurkunde über einen Großteil vom Bezirk Marin; dort konnte er bleiben. »Wir fliegen nach San Rafael«, sagte er, setzte sich auf und rieb sich dumpf die Stirn.

Eine Männerstimme sagte: »Mrs. Gaines?«

Freya, die vor dem Spiegel ihre kurzen, blonden Haare kämmte, schaute nicht um; hört sich an wie der gräßliche Bill Calumine, dachte sie.

»Willst du mit heimfahren?« fragte die Stimme, und Freya begriff, daß es Clem Gaines war, ihr neuer Ehemann. »Du fährst doch nach Hause, oder?« Clem Gaines, groß und breit und zu dick, mit blauen Augen, dachte sie, wie zerbrochenes Glas, das man dort zusammengeklebt hatte, ein wenig schief noch dazu, schlenderte durch den Spielraum auf sie zu. Offenkundig freute es ihn, mit ihr verheiratet zu sein.

Nicht für lange, dachte Freya. Es sei denn, fiel ihr plötzlich ein, wir haben *Glück*.

Sie bürstete sich weiter die Haare, ohne ihn zu beachten. Für eine Frau, die einhundertvierzig Jahre alt ist, sehe ich gut aus, entschied sie kritisch. Aber dafür bin ich nicht verantwortlich ... keiner von uns ist es.

Sie wurden konserviert, sie alle, durch das Fehlen, nicht durch das Vorhandensein von etwas; bei jedem von ihnen war nach der Reife die Hynes-Drüse entfernt worden, und so war für sie der Alterungsprozeß nahezu nicht wahrnehmbar.

»Ich mag dich, Freya«, sagte Clem. »Du bist eine erfrischende Person. Du läßt deutlich merken, daß du mich nicht magst.« Es schien ihn nicht zu stören; Tölpel wie Clem Gaines gerieten durch so etwas nie aus der Fassung. »Gehen wir irgendwo hin, Freya, und stellen wir gleich einmal fest, ob wir beide glücksmäßig ...« Er verstummte, weil ein Vug hereingekommen war.

Jean Blau, die gerade ihren Mantel anzog, stöhnte: »Schaut, es will sich anfreunden. Das machen sie immer.« Sie wich davor zurück.

Jack Blau, ihr Mann, schaute sich nach dem Vug-Stab der Gruppe um.

»Ich stoße es ein paarmal an, dann geht es«, sagte er.

»Nein«, widersprach Freya. »Es tut doch gar nichts.«

»Sie hat recht«, sagte Silvanus Angst; er stand vor der Anrichte und füllte ein letztesmal sein Glas.

»Streu bloß ein bißchen Salz drauf.« Er kicherte in sich hinein.

Das Vug schien sich Clem Gaines ausgesucht zu haben. Es mag dich, dachte Freya. Vielleicht kannst du mit ihm irgendwo hingehen, statt mit mir.

Aber das war Clem gegenüber nicht fair, weil niemand von ihnen sich mit ihren früheren Gegnern verbrüderete; das tat man einfach nicht, trotz der Bemühungen der Titanier, die alte Kluft der Abneigung aus der Zeit des Krieges zu überbrücken. Sie waren eine auf Silikon beruhende Lebensform, statt auf Kohlenstoff; ihr Zyklus dauerte lange und erforderte als metabolischen Katalysator nicht Sauerstoff, sondern Methan. Und sie waren zweigeschlechtlich ... was durchaus nicht als fein galt.

»Stoß es an«, sagte Bill Calumine zu Jack Blau.

Jack gab dem gallertartigen Zytoskelet des Vugs mit dem Vug-Stab einen Stoß. »Geh heim«, sagte er scharf. Er grinste Bill Calumine an. »Vielleicht können wir uns damit amüsieren. Ver-

suchen wir, es ins Gespräch zu ziehen, He, Vuggi. Du möchten redi-redi?«

Die Gedanken des Titaniers gelangten voll Eifer schlagartig zu allen Menschen in der Kondominiumswohnung gleichzeitig.

*Irgendeine Schwangerschaft anzugeben? Wenn ja, unsere medizinischen Einrichtungen stehen zur Verfügung, und wir fordern Sie dringend auf –*

»Hör mal, Vuggi«, sagte Bill Calumine, »wenn wir überhaupt Glück haben, dann behalten wir das für uns. Es bedeutet Unglück, es euch zu sagen, das weiß jeder. Wieso weißt du das nicht?«

»Es weiß es«, sagte Silvanus Angst, »es mag nur nicht darüber nachdenken.«

»Tja, es wird Zeit, daß die Vugs der Wirklichkeit ins Auge sehen«, meinte Jack Blau. »Wir mögen sie nicht, und Schluß. Komm«, sagte er zu seiner Frau. »Wir gehen heim.« Er winkte Jean ungeduldig heran.

Die verschiedenen Mitglieder der Gruppe verließen hintereinander den Raum und gingen die Eingangsstufen vor dem Gebäude hinunter auf ihre abgestellten Wagen zu. Freya sah sich mit dem Vug allein.

»In unserer Gruppe hat es keine Schwangerschaft gegeben«, sagte sie auf die Frage des Vugs.

*Tragisch*, dachte das Vug.

»Aber es wird welche geben«, sagte Freya. »Ich weiß, daß wir bald Glück haben werden.«

*Warum ist Ihre Gruppe so besonders feindselig zu uns?* fragte das Vug.

»Nun, wir machen euch für unsere Sterilität verantwortlich, das weißt ihr doch.«

*Aber es war eure Kriegswaffe*, protestierte das Vug.

»Nein, nicht die unsrige. Die der Rotchinesen.«

Das Vug begriff die Unterscheidung nicht.

*Jedenfalls tun wir alles, was wir können –*

»Ich will nicht darüber sprechen«, sagte Freya. »Bitte.«

*Laßt euch helfen, bat das Vug.*

»Geh zum Teufel«, sagte sie, verließ die Wohnung und ging hinunter zu ihrem Wagen.

Die kalte, dunkle Nachtluft von Carmel in Kalifornien belebte sie. Sie atmete tief ein, blickte zu den Sternen hinauf, sog die Frische, die sauberen, neuen Düfte ein, dann sagte sie zu ihrem Wagen: »Mach die Tür auf, ich möchte einsteigen.«

»Ja, Mrs. Garden.« Die Wagentür ging auf.

»Ich bin nicht mehr Mrs. Garden, sondern Mrs. Gaines.« Sie stieg ein und setzte sich an die Handpinne. »Versuch dir das zu merken.«

»Ja, Mrs. Gaines.« Sofort, als sie den Schlüssel hineinsteckte, sprang der Motor an. »Ist Pete Garden schon fort?« Sie suchte die dunkle Straße ab und sah Petes Wagen nicht. »Offenbar.« Sie fühlte sich traurig. Es wäre schön gewesen, hier unter den Sternen zu sitzen, so spät nachts, und sich ein wenig zu unterhalten. Das wäre so gewesen, als bestünde ihre Ehe noch ... zum Teufel mit dem Spiel, dachte sie, mit ihm und seinen Einsätzen. Zum Teufel mit dem Glück selbst, das uns im Stich gelassen hat; wir scheinen nur noch Pech zu haben. Wir sind eine gezeichnete Rasse.

Sie hielt ihre Armbanduhr ans Ohr, und sie sagte mit ihrer winzigen Stimme: »Zwei Uhr fünfzehn, Mrs. Garden.«

»Mrs. Gaines«, fauchte sie.

»Zwei Uhr fünfzehn, Mrs. Gaines.«

Wie viele Menschen leben jetzt auf der Erde? fragte sie sich. Eine Million? Zwei Millionen? Wie viele Gruppen gibt es, die sich am Spiel beteiligen? Gewiß nicht mehr als hunderttausend. Und jedesmal, wenn es einen tödlichen Unfall gab, verringerte sich die

Bevölkerung unwiderruflich um einen Menschen mehr.

Automatisch griff sie in das Handschuhfach des Wagens und tastete nach einem säuberlich verpackten Streifen Kaninchenpapier, wie man es nannte. Sie fand einen Streifen – noch von der alten Art, nicht von der neuen – wickelte ihn aus, schob ihn zwischen die Zähne und biß zu.

Im grellen Licht der Kuppellampe betrachtete sie den Streifen Kaninchenpapier. Ein totes Kaninchen, dachte sie in Erinnerung an die alten Zeiten (bevor es sie gegeben hatte), als ein Kaninchen hatte sterben müssen, damit die betreffende Frage hatte geklärt werden müssen. Der Streifen war weiß, nicht grün. Sie war nicht schwanger. Sie knüllte den Streifen zusammen, ließ ihn in den Müllschlucker des Wagens fallen, und er wurde sofort verbrannt. Verdammtd, dachte sie bedrückt. Na, was habe ich erwartet?

Der Wagen hob ab und trat den Rückflug nach Los Angeles an.

Zu früh noch, um über mein *Glück* bei Clem zu entscheiden, begriff sie. Ganz klar. Das munterte sie auf. Noch ein, zwei Wochen, und dann, vielleicht ...

Armer Pete. Hat nicht einmal eine Drei gewürfelt, ist gar nicht richtig ins Spiel zurückgekommen. Soll ich bei seiner Bindung im Bezirk Marin vorbeischauen? Vielleicht ist er da. Aber er war so wütend, so unansprechbar. So verbittert und unangenehm, heute abend. Doch es gibt kein Gesetz und keine Regel, die uns verbietet, daß wir uns außerhalb des Spieles treffen. Aber – was für einen Zweck sollte das haben? Wir hatten kein *Glück*, Pete und ich, begriff sie. Trotz unserer Gefühle füreinander.

Das Radio ihres Wagens schaltete sich plötzlich ein; sie hörte die Rufzetteln einer Gruppe in Ontario, Kanada, die mit großer Erregung auf allen Frequenzen sendete.

»Hier Birne Buch Schuppen«, rief ein Mann freudig. »Heute abend um zehn Uhr unserer Zeit hatten wir *Glück*! Eine Frau in

unserer Gruppe, Mrs. Don Palmer, biß in ihr Kaninchenpapier, ohne einen Gedanken an Hoffnung zu verschwenden, und ...«

Freya schaltete ab.

Als Pete Garden in seine unbeleuchtete, unbenutzte, alte Wohnung in San Rafael zurückkam, ging er sofort zum Medizinschrank im Badezimmer, um festzustellen, was für Medikamente er finden konnte. Sonst kann ich nie schlafen, dachte er. Eine alte Geschichte bei ihm. Schlummerin? Er brauchte jetzt drei 25 mg-Tabletten Schlummerin, damit das Mittel bei ihm wirkte; er hatte zu lange zu viele Tabletten genommen. Ich brauche etwas Stärkeres, dachte er. Phenobarbital wirkt ja immer, aber das setzt dich einen ganzen Tag außer Gefecht. Scopolaminhydrobromid; damit könnte ich es versuchen.

Oder, dachte er, ich könnte etwas viel Stärkeres nehmen. Emphytal.

Drei davon, dachte er, und ich wache nie mehr auf. Nicht bei den Kapseln von der Stärke, die ich habe. Hier ... er ließ die Kapseln auf seiner Handfläche liegen, während er überlegte. Niemand würde mich stören, niemand würde eingreifen ...

Der Medizinschrank sagte: »Mr. Garden, ich nehme wegen Ihres Zustandes Verbindung mit Doktor Macy in Salt Lake City auf.«

»Ich habe keinen Zustand«, sagte Pete. Er schüttete die Emphytalkapseln schnell in die Flasche zurück. »Siehst du?« Er wartete. »Das war nur vorübergehend, eine Geste.« Da stand er und appellierte an den Rushmore-Effekt seines Medizinschranks – makaber. »Okay?« sagte er hoffnungsvoll.

Ein Klicken. Der Schrank hatte sich abgeschaltet.

Pete seufzte erleichtert auf.

Die Türglocke schrillte. Was denn nun? fragte er sich, während er durch die ein wenig muffig riechende Wohnung ging, immer

noch damit beschäftigt, was er als Beruhigungsmittel nehmen sollte – ohne die Alarmschaltung des Rushmore-Effekts auszulösen. Er öffnete die Tür.

Da stand seine blonde frühere Frau.

»Hallo«, sagte Freya ruhig. Sie betrat die Wohnung, glitt an ihm vorbei, selbstsicher, als sei es etwas ganz Natürliches für sie, ihn aufzusuchen, während sie mit Clem Gaines verheiratet war.

»Was hast du in deiner Faust?« fragte sie.

»Sieben Schlummerin-Tabletten«, gab er zu.

»Ich gebe dir etwas Besseres. Es macht die Runde.« Freya kramte in ihrer ledernen Handtasche im Postsack-Stil. »Ein neues, ganz neues Produkt, das in New Jersey von einem automatischen Pharmawerk hergestellt wird.« Sie hielt ihm ein großes, blaues Pillssel hin. »Dunigud«, sagte sie und lachte.

»Ha-ha«, sagte Pete, nicht belustigt. Ein Kalauer. Tunichtgut. »Bist du deshalb gekommen?« Als seine Ehefrau, seine Bluff-Partnerin, seit über drei Monaten, wußte sie natürlich von seiner chronischen Schlauflosigkeit. »Ich habe einen Kater«, teilte er ihr mit. »Und heute abend habe ich Berkeley an Walt Remington verloren. Wie du genau weißt. Für Geplauder bin ich deshalb im Augenblick nicht zu haben.«

»Dann mach mir Kaffee«, sagte Freya. Sie zog ihre pelzgefütterte Jacke aus und legte sie über einen Stuhl. »Oder *ich* mache dir welchen.« Mitfühlend fügte sie hinzu: »Du siehst wirklich schlecht aus.«

»Berkeley – warum habe ich die Besitzurkunde überhaupt eingebracht? Ich kann mich nicht einmal erinnern. Von meinem ganzen Besitz – das muß ein selbstzerstörischer Impuls gewesen sein.« Er blieb eine Weile stumm, dann sagte er: »Auf dem Weg hierher habe ich einen Rundspruch von Ontario aufgefangen.«

»Ich habe ihn gehört«, sagte sie nickend.

»Bedrückt dich die Schwangerschaft oder freut sie dich?«

»Ich weiß nicht«, sagte Freya düster. »Ich freue mich für die Leute, aber ...« Sie schlenderte mit verschränkten Armen durch die Wohnung.

»Mich bedrückt das«, sagte Pete. Er stellte einen Teekessel voll Wasser auf den Küchenherd.

»Danke«, pfiff der Teekessel – oder sein Rushmore-Effekt.

»Wir könnten eine Beziehung außerhalb des Spieles haben, weißt du«, sagte Freya. »Das ist schon vorgekommen.«

»Das wäre Clem gegenüber nicht fair.« Er empfand eine Kameraderie mit Clem Gaines; sie war, zumindest vorübergehend, stärker als seine Gefühle für sie.

Und außerdem war er neugierig auf seine zukünftige Frau; früher oder später würde er eine Drei würfeln.

## 2

Pete Garden wurde am nächsten Morgen von einem so wunderbar unmöglichen Laut geweckt, daß er aus dem Bett sprang, wie erstarrt stehenblieb und lauschte. Er hörte Kinder. Sie stritten sich irgendwo vor dem Fenster seiner Wohnung in San Rafael.

Ein Junge und ein Mädchen, und Pete dachte: Es hat also Geburten hier gegeben, seitdem ich zuletzt hier gewesen bin. Und von Eltern, die keine Bind-Leute sind. Ohne Besitz, der es ihnen erlaubt, zu spielen. Er konnte es kaum glauben. Ich sollte den Eltern eine kleine Stadt überschreiben, dachte er. San Anselmo oder Ross, vielleicht sogar beide. Sie verdienen eine Gelegenheit, am Spiel teilzunehmen. Aber vielleicht wollen sie das gar nicht.

Er zündete sich eine Zigarette an, dann begann er sich anzuziehen.

In einer Ecke lehnte ein MV 3-Karabiner an der Wand. Er bemerkte ihn, blieb stehen, und plötzlich fiel ihm alles ein, was die großartige Waffe bedeutet hatte. Er war einmal bereit gewesen, die Rotchinesen mit diesem Karabiner aufzuhalten. Aber die Waffe war nie benutzt worden, weil die Rotchinesen nie aufgetaucht waren ... jedenfalls nicht persönlich. Dafür waren ihre Vertreter in Gestalt der Hinkel-Strahlung erschienen; keine Zahl von MV3-Gewehren für die Bürgerwehr Kaliforniens hatte dagegen etwas ausrichten können. Die Strahlung, ausgehend von einem Wasp-C-Satelliten, hatte ihre Aufgabe erfüllt, und die Vereinigten Staaten hatten verloren. Aber Volkschina hatte nicht gewonnen. Niemand hatte gewonnen. Die Hinkel-Strahlungswellen, weltweit verbreitet, sorgten dafür.

Er griff nach der Waffe und wog sie in der Hand. Fast hundert-dreißig Jahre alt. Ob sie noch funktionierte? Egal ... in den men-

schenleeren Städten der Erde gab es niemanden mehr, den man hätte töten können. Selbst ein Psychotiker hätte es sich vielleicht überlegt. Bei nicht einmal zehntausend Menschen in Kalifornien ... er stellte den Karabiner wieder in die Ecke.

Ich grüße dich, Bernhardt Hinkel, dachte er höhnisch. Der humane Erfinder des Absoluten an schmerzlosen Waffen ... nein, wehgetan hat es nicht; da hast du recht gehabt. Wir haben nichts gespürt, nicht einmal etwas gewußt. Und dann –

Die Entfernung der Hynes-Drüse bei so vielen Menschen wie möglich war veranlaßt worden, und die Mühe war nicht umsonst gewesen; nur deshalb lebten heute noch Menschen. Und gewisse Kombinationen von Mann und Frau waren nicht steril; es handelte sich nicht um einen absoluten, sondern um einen relativen Zustand. Theoretisch können wir Kinder haben; ein paar von uns haben sie.

Die Kinder draußen vor seinem Fenster, zum Beispiel ...

Ein homöostatisches Wartungsfahrzeug fuhr rauschend die Straße entlang, sammelte Abfall und prüfte die Wachstumshöhe des Rasens, zuerst auf der einen, dann auf der anderen Straßenseite.

Die leere Stadt wird reingehalten, dachte Pete, als die Maschine anhielt, um Pseudoarme auszustrecken und ärgerlich in einem Kamelienstrauch zu wühlen. Oder die praktisch leere Stadt – ein dutzend Nicht-B-Leute lebte hier, jedenfalls nach der neuesten Volkszählung, die man ihm gezeigt hatte.

Hinter dem Wartungsfahrzeug kam eine zweite, noch kompliziertere Apparatur; sie lief wie ein riesiger Käfer mit zwanzig Beinen eine Einfahrt hinunter, scharf auf der Spur von Verfall. Das Reparaturfahrzeug würde wieder aufbauen, was eingestürzt war, wie Pete wußte; es würde die Wunden der Stadt verbinden, den Zerfall aufhalten, bevor er begann. Und wozu? Für wen? Gute

Fragen. Vielleicht wollten die Vugs, wenn sie von ihren Beobachtungssatelliten hinunterblickten, lieber eine intakte Zivilisation sehen, statt bloßer Ruinen.

Pete drückte die Zigarette aus und ging in die Küche, in der Hoffnung, für das Frühstück etwas zu finden. Er hatte seit Jahren nicht mehr hier gewohnt, öffnete aber trotzdem den vakuumdichten Kühlschrank und entdeckte Speck, Milch und Eier, Brot und Marmelade, alles noch gut, alles, was er brauchte. Antonio Nardi war vor Pete hier residierender Bind-Mann gewesen; zweifellos hatte er die Sachen zurückgelassen, ohne zu ahnen, daß er seinen Titel beim Spiel verlieren und nie wieder hierher zurückkehren würde.

Aber es gab noch etwas Wichtigeres als das Frühstück, etwas, das Pete vorher tun mußte. Er schaltete den Bildsprecher ein und sagte: »Ich möchte Walter Remington im Bezirk Contra Costa.«

»Ja, Mr. Garden«, sagte das Gerät. Der Bildschirm wurde hell.

»Hallo.« Walt Remingtons langes, mürrisches Gesicht tauchte auf, und er starre Pete dumpf an. Walter hatte sich noch nicht rasiert, und seine kleinen, rotgeränderten Augen waren vom Schlafmangel angeschwollen. »Warum so früh?« murmelte er. Er trug noch seinen Pyjama.

»Erinnern Sie sich, was gestern nacht passiert ist?« fragte Pete.

»Oh, ja, sicher.«

»Ich habe Berkeley an Sie verloren. Ich weiß nicht, warum ich es eingesetzt habe. Es war mein Bind, meine Residenz, wissen Sie.«

»Ich weiß«, erwiderte Walt.

Pete atmete tief ein und sagte: »Ich gebe Ihnen drei Städte in Marin dafür. Ross, San Rafael und San Anselmo. Ich will Berkeley wiederhaben; ich will dort wohnen.«

»Das können Sie«, sagte Walt. »Als Nicht-B-Bewohner, versteht sich, nicht als Bind-Mann.«

»So kann ich nicht leben«, antwortete Pete. »Ich will es besitzen, nicht bloß dort hausen. Kommen Sie schon, Walt; Sie haben gar nicht vor, in Berkeley zu leben. Ich kenne Sie. Es ist zu kalt und zu neblig für Sie. Sie lieben das heiße Talklima, wie in Sacramento. Wo sind Sie jetzt, in Walnut Creek?«

»Ja«, nickte Walt. »Aber – ich kann Ihnen Berkeley auch im Tausch nicht zurückgeben, Pete.« Er machte eine Pause, dann mußte er Farbe bekennen: »Ich habe es nicht mehr. Als ich gestern nacht heimkam, wartete ein Makler auf mich. Fragen Sie mich nicht, woher er wußte, daß ich es von Ihnen erworben hatte. Ein großer Macher aus dem Osten, Matt Pendleton. Und Partner.«

»Und Sie haben Berkeley an diese Leute verkauft?« Pete traute seinen Ohren nicht. Das bedeutete, daß jemand, der nicht zu ihrer Gruppe gehörte, sich in Kalifornien eingekauft hatte. »Warum haben Sie das getan?« fragte er scharf.

»Man hat mir Salt Lake City dafür geboten«, sagte Walt mit mürrischem Stolz. »Wie konnte ich das ablehnen? Jetzt kann ich mich Colonel Kitchens Gruppe anschließen. Sie spielt in Provo, Utah. Bedaure, Pete.« Er wirkte schuldbewußt. »Ich war wohl noch ein bißchen angeheiterter. Jedenfalls klang es zu gut, als daß ich es auf Anhieb hätte ablehnen wollen.«

»Für wen hat Pendleton & Partner es erworben?«

»Ist nicht erwähnt worden.«

»Und Sie haben nicht gefragt?«

»Nein. Hätte es wohl tun sollen.«

»Ich will Berkeley wiederhaben«, sagte Pete. »Ich spüre dem Titel nach und hole es mir zurück, auch wenn ich ganz Marin County dafür hergeben muß. Und inzwischen freue ich mich darauf, Sie beim Spiel zu schlagen; rechnen Sie damit, daß ich Ihnen alles abnehme, was Sie haben – gleichgültig, wer Ihr Partner ist.« Aufgebracht schaltete er ab. Der Bildschirm wurde dunkel.

Wie konnte Walt das tun? dachte er. Den Titel jemandem außerhalb der Gruppe überlassen – jemandem aus dem Osten.

Ich muß wissen, wen Pendleton & Partner bei einem solchen Geschäft vertreten.

Er hatte das akute, bedrohliche Gefühl, daß er es wußte.

## 3

Es war für Mr. Jerome Luckman von New York City ein sehr schöner Morgen. Denn – und das fiel ihm sofort ein, als er wach wurde – heute war der Tag, an dem ihm zum erstenmal Berkeley in Kalifornien gehörte. Über Matt Pendleton und Partner war es ihm endlich möglich geworden, ein erstklassiges Stück Land in Kalifornien zu erwerben, und das hieß, daß er jetzt beim Spiel von Schöner Blauer Fuchs mittun konnte, zu dem man sich jeden Abend in Carmel traf. Und Carmel war beinahe so hübsch wie Berkeley.

»Sid«, rief er. »Kommen Sie in mein Büro.« Luckman lehnte sich im Sessel zurück und sog an seiner mexikanischen Delicado-Zigarette.

Sein Sekretär, Nicht-Bind-Mann Sid Mosk, öffnete die Tür und steckte den Kopf herein.

»Ja, Mr. Luckman?«

»Bringen Sie mir den Präkog«, sagte Luckman. »Jetzt kann ich ihn endlich gebrauchen.« Ein Gebrauch, dachte er, der das Risiko, vom Spiel ausgeschlossen zu werden, rechtfertigte. »Wie heißt er? Dave Mutreaux oder so ähnlich.« Luckman erinnerte sich nur dunkel an das Gespräch mit dem Präkog, aber ein Mann in seiner Position sprach jeden Tag mit so vielen Leuten. Und schließlich war New York City stark bevölkert; fast fünfzehntausend Seelen. Und viele davon waren Kinder, also neu. »Sorgen Sie dafür, daß er hinten hereinkommt«, sagte Luckman. »Ich möchte nicht, daß ihn jemand sieht.« Er mußte an seinen Ruf denken. Und die Lage war prekär.

Es war natürlich widerrechtlich, eine Person mit Psi-Fähigkeiten ins Spiel zu bringen, weil Psi nach den Maßstäben des Spiels

schlicht Betrug darstellte. Über Jahre hinweg waren von vielen Gruppen EEG, Elektroenzephalogramme, gewohnheitsmäßig veranlaßt worden, aber diese Übung war eingeschlafen. Immerhin hoffte Luckman das. Im Osten kam es jedenfalls nicht mehr vor, weil man alle Psi-Leute kannte, und der Osten legte den Stil für das ganze Land fest, nicht wahr?

Eine von Luckmans Katzen, ein grauweißer, kurzhaariger Kater, sprang auf seinen Schreibtisch; er kraulte das Tier zerstreut unter dem Kinn und dachte: Wenn ich den Prækog nicht in die Gruppe Schöner Blauer Fuchs einschleusen kann, gehe ich selbst. Gewiß, er hatte das Spiel schon seit über einem Jahr nicht mehr betrieben ... aber er war weit und breit der beste Spieler gewesen. Wie sonst hätte er Bind-Mann für Groß-New York werden können? Und damals war die Konkurrenz groß gewesen. Konkurrenz, die Luckman ganz allein zu Nicht-B-Leuten gemacht hatte.

Beim Bluff schlägt mich keiner, sagte sich Luckman. Und das weiß jeder. Trotzdem, mit einem Prækog war es eine todsichere Sache. Und er war für todsichere Sachen, weil er nicht gerne spielte, obwohl er ein hervorragender Bluffspieler war. Er hatte nicht gespielt, weil es ihm Spaß gemacht hätte; er hatte gespielt, um zu gewinnen.

Zum Beispiel hatte er den großen Spieler Joe Schilling einfach weggeputzt. Jetzt betrieb Joe einen kleinen, alten Schallplattenladen in Neu-Mexiko; seine Zeit als Spieler war vorbei.

»Erinnern Sie sich, wie ich Joe Schilling besiegt habe?« sagte er zu Sid. »An das letzte Spiel entsinne ich mich noch ganz genau. Joe würfelte eine Fünf und zog eine Karte aus dem fünften Spiel. Er sah sie lange an, viel zu lange. Da wußte ich, daß er vluggen würde. Schließlich schob er seine Figur acht Felder vor. Das brachte ihn auf ein Höchstgewinn-Feld, Sie wissen ja, das mit dem Erbe von einem toten Onkel von hundertfünfzigtausend Dollar. Seine

Figur stand auf dem Feld, und ich starrte es an ...« Er besaß vielleicht selbst eine gewisse Psi-Begabung, denn es war ihm vorgekommen, als könne er wahrhaftig Joe Schillings Gedanken lesen. Du hast eine Sechs gezogen, das hatte er mit absoluter Gewißheit gespürt. Dein Zug um acht Felder voraus ist ein Bluff.

Er hatte es laut ausgesprochen und Schillings Bluff aufgedeckt. Damals war Joe Bind-Mann von New York City gewesen und hatte beim Spiel jeden schlagen können; es kam selten vor, daß ein Spieler bei ihm sehen wollte.

Joe Schilling hatte seinen langen, zottigen, grauen Bart gehoben und ihn angeblickt. Es war totenstill gewesen. Alle Spieler hatten abgewartet.

»Sie wollen wirklich die Karte sehen, die ich gezogen habe?« hatte Joe gefragt.

»Ja.« Er hatte gewartet, ohne atmen zu können, mit schmerzender Lunge. Wenn er sich irrte, wenn die Karte wirklich eine Acht war, dann hatte Joe Schilling erneut gewonnen, und New York City würde sich noch fester in seiner Hand befinden als vorher.

Joe Schilling hatte leise gesagt: »Es war eine Sechs.« Er hatte die Karte aufgedeckt. Luckman hatte recht gehabt; es war ein Bluff gewesen.

Und die Besitzurkunde für New York City hatte ihm gehört.

Die Katze auf Luckmans Schreibtisch gähnte; sie hoffte auf ihr Frühstück. Luckman schob sie weg, und sie sprang auf den Boden hinunter. »Schmarotzer«, sagte Luckman, aber er mochte das Tier; er glaubte inbrünstig daran, daß Katzen Glück brachten. In der Nacht, als er Joe Schilling in der Kondominiums-Wohnung geschlagen hatte, waren zwei Kater dabei gewesen; vielleicht hatten sie das bewirkt, anstelle einer latenten Psi-Begabung.

»Ich habe Dave Mutreaux am Bildsprecher«, sagte sein Sekretär. »Er wartet. Wollen Sie selbst mit ihm sprechen?«

»Wenn er ein echter Präkog ist«, erwiderte Luckman, »weiß er schon, was ich will, also besteht keine Notwendigkeit, daß ich oder sonst jemand mit dem Kerl spreche.« Die Paradoxa der Präkognition belustigten und ärgerten ihn stets. »Legen Sie auf, Sid, und wenn er hier nicht auftaucht, beweist das, daß er nichts taugt.«

Sid schaltete ab, und der Bildschirm wurde dunkel.

»Aber ich weise darauf hin, daß Sie nicht mit ihm gesprochen haben, so daß er nichts voraussehen konnte«, meinte Sid. »Ist das nicht so?«

»Er kann das konkrete Gespräch mit mir vorhersehen«, erwiderte Luckman. »Hier in meinem Büro. Wenn ich ihm seine Anweisungen gebe.«

»Das stimmt wohl«, räumte Sid ein.

»Berkeley«, sagte Luckman nachdenklich. »Ich bin achtzig oder neunzig Jahre nicht mehr dort gewesen.« Gleich vielen Bind-Leuten betrat er nicht gern ein Gebiet, das ihm nicht gehörte; vielleicht aus Aberglauben; er war fest davon überzeugt, daß der gleichen Unglück brachte. »Bin neugierig, ob es da immer noch neblig ist. Na, werde ich ja bald sehen.« Aus der Schublade zog er die Besitzurkunde, die der Makler überbracht hatte. »Mal sehen, wer zuletzt Bind-Mann war«, sagte er und überflog die Urkunde. »Walter Remington. Derjenige, welcher es gestern abend gewonnen und dann gleich verkauft hat. Und vor ihm ein Pete Garden. Soll mich nicht wundern, wenn dieser Pete Garden jetzt stinkwütend ist oder es sein wird, wenn er dahinterkommt. Er rechnet wahrscheinlich damit, daß er es zurückgewinnen kann.« Und jetzt wird er es nie mehr zurückgewinnen, dachte Luckman. Nicht von mir.

»Werden Sie an die Küste fliegen?« fragte Sid.

»Ja«, sagte Luckman. »Sobald ich gepackt habe. Ich werde in Berkeley eine Urlaubsresidenz einrichten, vorausgesetzt, daß es

mir dort gefällt – vorausgesetzt, daß nichts verfallen ist. Was ich ganz und gar nicht vertrage, ist eine verfallene Stadt; wenn sie leer ist, macht mir das nichts aus, damit rechnet man. Aber Verfall ...« Er schauderte. Wenn es etwas gab, das Unglück bedeutete, dann war es eine Stadt, die in Trümmern lag, wie so viele Orte im Süden. In seiner Anfangszeit war er Bind-Mann für mehrere Städte in North Carolina gewesen. Das konnte er nie vergessen.

»Kann ich Bind-Mann ehrenhalber sein, während Sie fort sind?« fragte Sid.

»Klar«, antwortete Luckman großzügig. »Ich gebe Ihnen eine Schriftrolle in Gold und versiegle sie mit rotem Wachs und Kordel.«

»Wirklich?« fragte Sid und sah ihn unsicher an.

Luckman lachte.

»Das möchten Sie, alles ganz feierlich. Wie Pooh-bah im ›Mikado‹. Großlord Bind-Mann ehrenhalber von New York City, und nebenbei Steueranteile. Richtig?«

Sid schoß das Blut ins Gesicht.

»Sie haben fast fünfundsechzig Jahre hart gearbeitet, um Bind-Mann für die Gegend zu werden.«

»Das lag an meinen sozialen Plänen zur Milieaufrüstung«, sagte Luckman. »Als ich den Rechtstitel übernahm, gab es hier nur ein paar hundert Leute. Und sehen Sie sich die Bevölkerung jetzt an. Das liegt an mir – nicht direkt, sondern, weil ich Nicht-B-Leute ermutigt habe, am Spiel teilzunehmen, allein zur Verbindung und Neuverbindung von Paaren. Ist es nicht so?«

»Gewiß, Mr. Luckman«, nickte Sid. »So ist es.«

»Und deshalb sind viele fortpflanzungsfähige Paare entdeckt worden, die sonst nie zusammengekommen wären, oder?«

»Ja«, erwiederte Sid und nickte wieder. »So, wie Sie das Bäumchen-wechsle-dich-Spiel eingerichtet haben, helfen Sie praktisch

ganz allein der Menschheit wieder auf die Beine.«

»Und vergessen Sie das ja nicht«, sagte Luckman. Er bückte sich und hob eine andere Katze auf, diesmal eine schwarze Man-katze. »Dich nehme ich mit«, sagte er zu ihr und streichelte sie. »Ich nehme vielleicht sechs oder sieben Katzen mit«, entschied er. »Als Glücksbringer.« Und als Gesellschaft, auch wenn er das nicht aussprach. An der Westküste mochte ihn niemand; er würde nicht seine Leute, seine Nicht-B-Personen, haben, die ihn jedes-mal, wenn er aus dem Haus trat, grüßten. Aber später wird das keine Einöde mehr sein, wenn ich alles aufgebaut habe wie hier, dachte er. Es wird keine Leere mehr sein, heimgesucht von der Vergangenheit.

Gespenster unseres Lebens von früher, dachte er, als unsere Bevölkerung den Planeten aus den Fugen zu sprengen drohte, als sie sich auf den Mond und sogar auf den Mars ergoß. Alles im Auf-bruch, und dann mußten diese Vollidioten, die Rotchinesen, die ostdeutsche Erfindung dieses ehemaligen Nazi einsetzen, dieses – ihm fielen keine Worte ein, um Bernhardt Hinkel zu beschrei-ben. Nur schade, daß Hinkel nicht mehr lebt, dachte Luckman. Ich würde gern einmal ein paar Minuten mit ihm allein sein. Ohne Zuschauer.

Das einzige Gute, was man über die Hinkel-Strahlung sagen konnte, war, daß sie schließlich auch nach Ostdeutschland gelangt war.

Es gab eine Person, die wissen mochte, für wen Matt Pendleton & Partner auftraten, entschied Pete Garden, als er die Wohnung in San Rafael verließ und zu seinem geparkten Wagen eilte. Das ist einen Flug nach Neu-Mexiko wert, zu Colonel Kitcheners Stadt Albuquerque. Ich muß ohnehin zu dem Ort, um eine Schallplatte zu besorgen.

Vor zwei Tagen hatte er einen Brief von Joe Schilling, dem bedeutendsten Händler für seltene Schallplatten auf der ganzen Welt, bekommen; eine Tito Schipa-Scheibe, hinter der Pete her war, hatte sich endlich gefunden und wartete auf ihn.

»Guten Morgen, Mr. Garden«, sagte sein Wagen, als er die Tür aufsperrte.

»Hallo«, erwiderte Pete zerstreut.

Aus der Einfahrt des Wohnhauses gegenüber kamen die zwei Kinder, die er vorher gehört hatte, heraus und starrten ihn an.

»Sind Sie der Bind-Mann?« fragte das Mädchen. Sie hatten sein Abzeichen bemerkt, die grellbunte Armbinde. »Wir haben Sie vorher noch nie gesehen, Mr. Bind-Mann«, sagte das Mädchen ehrfürchtig. Pete schätzte sie auf etwa acht Jahre.

»Das kommt daher, weil ich seit Jahren nicht mehr in Marin County gewesen bin«, sagte Pete. Er ging auf die beiden zu. »Wie heißt ihr denn?«

»Ich bin Kelly«, sagte der Junge. Er schien jünger zu sein als das Mädchen. Höchstens sechs. Sie waren beide lieb. Er war froh, sie in seinem Gebiet zu haben. »Und meine Schwester heißt Jessica. Und wir haben eine ältere Schwester, Mary Anne, die nicht hier ist; sie ist in San Francisco, in der Schule..«

Drei Kinder in einer Familie! Beeindruckt sagte Pete: »Wie heißt ihr mit Nachnamen?«

»McClain«, sagte das Mädchen und fügte stolz hinzu: »Meine Mutter und mein Vater sind die einzigen Leute in Kalifornien mit drei Kindern.«

Das glaubte er gern.

»Ich möchte sie kennenlernen«, sagte er.

»Wir wohnen da in dem Haus«, sagte die Kleine. »Komisch, daß Sie meinen Vater nicht kennen, wo Sie doch der Bind-Mann sind. Es war mein Vater, der die Straßenkehr- und Wartungsma-

schinen organisiert hat. Er hat mit den Vugs darüber gesprochen, und sie haben sie hergeschickt.«

»Ihr habt keine Angst vor den Vugs, oder?«

»Nein.« Beide Kinder schüttelten die Köpfe.

»Wir haben Krieg mit ihnen geführt«, erinnerte er sie.

»Aber das ist lange her«, meinte das Mädchen.

»Richtig«, sagte Pete. »Eure Einstellung gefällt mir.« Er wünschte sich nur, sie teilen zu können.

Vom Haus her kam eine schlanke Frau auf sie zu.

»Mami!« rief Jessica aufgeregt. »Schau, da ist der Bind-Mann!«

Die Frau, schwarzhaarig, attraktiv, mit langer Hose und buntkariertem Wollhemd, biegsam und jugendlich wirkend, trat auf sie zu.

»Willkommen in Marin County«, sagte sie zu Pete. »Wir sehen nicht viel von Ihnen, Mr. Garden.« Sie streckte ihm die Hand hin, und er drückte sie.

»Ich gratuliere Ihnen«, sagte Pete.

»Zu drei Kindern?« Mrs. McClain lächelte. »Glück, wie man sagt. Nicht Können. Wie wär's mit einer Tasse Kaffee, bevor Sie Marin County wieder verlassen? Vielleicht kommen Sie nie mehr wieder.«

»Ich komme wieder«, sagte Pete. »Ich habe Berkeley verloren, wo ich ....«

»Oh«, sagte Mrs. McClain und nickte. »Verstehe. Pech im Spiel. Deshalb besuchen Sie uns.«

»Ich bin unterwegs nach Neu-Mexiko«, sagte Pete und stieg in seinen Wagen. »Vielleicht sehen wir uns später.« Er schloß die Tür. »Starten«, sagte er zum Auto-Auto.

Als der Wagen emporstieg, winkten die beiden Kinder. Mrs. McClain winkte nicht. Woher die Abneigung? Oder bildete er sich das nur ein? Vielleicht hielt sie es für ungerecht, daß nur so

wenige Menschen am Spieltisch eine Chance bekamen. Aber sie begriff eben nicht, daß jeder von uns plötzlich alles verlieren kann, dachte er. Wir brauchen nur an Joe Schilling zu denken. Auch er selbst war einmal Nicht-B gewesen. Er hatte den Rechtstitel auf ein Stück Land auf die einzige mögliche Weise erworben: er hatte seinen Namen eintragen lassen und dann darauf gewartet, daß irgendwo ein Bind-Mann starb. Er hatte sich an die von den Vugs aufgestellten Regeln gehalten, hatte einen bestimmten Tag gera-ten, in einem bestimmten Monat eines bestimmten Jahres. Und sein Tip war vom Glück begünstigt gewesen; am 4. Mai 2143 war ein Bind-Mann namens William Lawrence gestorben, getötet bei einem Autounfall in Arizona. Und Pete war sein Erbe geworden, hatte seinen Besitz übernommen und sich der Spielgruppe ange-schlossen.

Die Vugs, geborene Glücksspieler, schätzten solche Wettsy-steme für Erbangelegenheiten. Und sie verabscheuten Systeme, die auf Ursache und Wirkung beruhten.

## 4

Gewiß«, sagte Joe Schilling und ging voraus durch das stau-bige, wirre Durcheinander seines Schallplattenladens zur Wohnung. »Ich kenne Patricia McClain. Wie sind Sie auf sie gesto-ßen?«

»Die McClains leben in meinem Bind.« Er schaute sich in dem wüsten Durcheinander um. »Wie finden Sie eigentlich hier jemals etwas?«

»Ich habe ein System«, erwiderte Schilling. »Ich will Ihnen sagen, warum sie verbittert ist. Sie war früher selbst B, ist vom Spiel aber ausgeschlossen worden.«

»Warum?«

»Pat ist Telepathin.« Joe Schilling räumte einen Tisch in der Küche ab und stellte zwei henkellose Teetassen darauf. »Ooh long-Tee?«

»Ah ja«, sagte Pete.

»Ich habe Ihre ›Don Pasquale‹-Aufnahme«, erklärte Schilling, während er den Tee eingoß. »Die Schipa-Arie. Da-dum da-da da. Wunderbare Nummer.« Summend brachte er Zitrone und Zucker an den Tisch, dann sagte er leise: »Hören Sie, ich habe draußen einen Kunden.« Er zwinkerte Pete zu und deutete hinaus. Pete sah einen großen, hageren jungen Mann, der einen zerlesenen Plattenkatalog studierte. »Ein Kauz«, sagte Schilling leise. »Ißt Joghurt und übt sich in Yoga. Und nimmt sehr viel Vitamin E – für die Potenz.«

»Sagen Sie, haben Sie Claudia Muzio-Platten, Mr. S-Schilling?« rief der junge Mann stotternd.

»Nur die Briefszene aus ›Traviata‹«, rief Schilling, ohne aufzustehen, zurück.

»Ich fand Mrs. McClain körperlich anziehend«, sagte Pete.

»O ja. Sehr lebhaft. Aber nichts für Sie. Sie ist, was Jung als introvertiert bezeichnet hat; die Leute gründen tief. Sie neigen zu Idealismus und Melancholie. Sie brauchen einen seichten, hellblonden Frauentyper, jemanden, der Sie aufheitert. Damit Sie aus Ihren selbstmörderischen Depressionen gerissen werden, die Sie dauernd belästigen.« Schilling schlürfte seinen Tee, und ein paar Tropfen fielen in seinen buschigen, roten Bart. »Na? Sagen Sie doch etwas? Oder sind Sie schon wieder deprimiert?«

»Nein.«

Der magere junge Mann rief vom Laden herein: »M-Mr. Schilling, kann ich mir diese Gigli-Aufnahme von ›Una Furtiva Lacrima‹ anhören?«

»Gewiß«, sagte Schilling. Er summte diese Melodie versonnen vor sich hin und kratzte sich an der Backe. »Pete, Sie wissen, daß alle Gerüchte zu mir dringen«, sagte er. »Ich höre, daß Sie Berkeley verloren haben.«

»Ja. An Matt Pendleton & Partner ...«

»Also Lucky Jerome Luckman«, sagte Schilling. »O wei, ein harter Mann beim Spiel. Ich muß es wissen. Jetzt wird er in eurer Gruppe sitzen und bald ganz Kalifornien vereinnahmt haben.«

»Kann denn niemand gegen Luckman spielen und ihn schlagen?«

»Doch.« Joe Schilling nickte. »Ich.«

Pete starrte ihn an.

»Ist das Ihr Ernst? Aber er hat Sie doch ausradiert. Sie sind ein klassischer Fall!«

»War nur Pech«, sagte Schilling. »Wenn ich mehr Rechtstitel hätte einbringen, wenn ich ein bißchen länger hätte dableiben können ...« Er lächelte schief. »Bluff ist ein faszinierendes Spiel. Wie Poker verbindet es Zufall und Geschicklichkeit zu gleichen

Teilen; man kann mit beidem gewinnen und mit beidem verlieren. Ich habe durch das erste verloren, mit einem einzigen schlechten Einsatz – eigentlich auf einen einzigen zufälligen Glückstreffer von Luckman hin.«

»Nicht durch Geschicklichkeit von seiner Seite?«

»Keine Spur! Wenn ich ja zu Besitz komme und wieder anfangen kann ...« Joe Schilling rülpste plötzlich laut. »Verzeihung.«

»Ich gebe Ihnen den Einsatz«, sagte Pete impulsiv.

»Das können Sie sich nicht leisten. Ich bin teuer, weil ich nicht gleich gewinne. Es kostet Zeit, bis mein Geschicklichkeitsfaktor den Zufall überwindet – wie den, der Luckman geholfen hat.«

Aus dem Laden drang der wunderbare Tenor Giglis herein; Schilling verstummte kurz, um zuzuhören. Auf der anderen Tischseite plusterte sich sein großer, zerzauster Papagei Eeore auf, gestört von der scharfen, reinen Stimme. Schilling sah den Papagei strafend an.

»Wie eiskalt ist dies Händchen«, sagte Schilling. »Die erste der beiden Aufnahmen von Gigli, und bei weitem die bessere. Haben Sie die zweite schon einmal gehört? Eine Gesamtaufnahme der Oper, und die Arie so schlecht, daß man es kaum glauben möchte.« Er lauschte. »Eine herrliche Aufnahme«, sagte er zu Pete. »Die gehört in Ihre Sammlung.«

»Ich mag Gigli nicht«, sagte Pete. »Er schluchzt.«

»Eine Konvention«, meinte Schilling gereizt. »Er war Italiener. Das gehört zur Tradition.«

»Schipa hat es nicht getan.«

»Schipa war Autodidakt«, sagte Schilling.

Der hochgewachsene, hagere Jüngling kam mit der Gigli-Platte zum Vorschein.

»Ich m-möchte sie kaufen, Mr. Schilling. W-wieviel?«

»Hundertfünfundzwanzig Dollar«, sagte Schilling.

»Hui«, sagte der junge Mann entsetzt, zog aber trotzdem seine Brieftasche heraus.

»Nur ganz wenige Platten haben den Krieg mit den Vugs überstanden«, erklärte Schilling, während er die Platte verpackte.

Zwei andere Kunden betraten das Geschäft, ein Paar, beide klein und unersetzt. Schilling begrüßte sie.

»Guten Morgen, Les, Es.« Zu Pete sagte er: »Das sind Mr. und Mrs. Sibley, Stimmenbewunderer wie Sie. Aus Portland, Oregon.« Er zeigte auf Pete. »Bind-Mann Pete Garden.«

Pete schüttelte den beiden die Hände.

»Sie haben gewiß eine großartige Sammlung«, sagte Es Sibley. »Ich meine, die unsere ist nichts Besonderes. Nur ein paar Supervia-Aufnahmen.«

»Supervia?« sagte Pete interessiert. »Was haben Sie?«

»Sie können mich nicht ausschalten, Pete«, erklärte Schilling. »Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, daß meine Kunden nicht untereinander handeln. Sonst verkaufe ich nichts mehr an sie. Außerdem haben Sie alle Supervia-Aufnahmen, die Les und Es haben, und noch ein paar dazu.« Er kassierte die hundertfünfundzwanzig Dollar für die Gigli-Platte, und der junge Mann ging.

»Was halten Sie für die beste Gesangsaufnahme, die es je gegeben hat?« fragte Es Sibley.

»Aksel Schlitz mit ›Jedes Tal‹«, sagte Pete.

»Amen«, brummte Les und nickte.

Als die Sibleys gegangen waren, bezahlte Pete seine Schipa-Platte, ließ sie sorgfältig einpacken, atmete tief ein und kam aufs Thema. »Joe, können Sie für mich Berkeley zurückgewinnen?« Wenn Joe Schilling ja sagte, genügte ihm das.

Nach einer Pause antwortete Schilling: »Möglich. Wenn es überhaupt jemand kann, dann ich. Es gibt eine Regel – selten

angewandt –, daß zwei Personen vom selben Geschlecht als Bluff-Partner auftreten können. Wir könnten feststellen, ob Luckman das akzeptiert. Vielleicht müssen wir es dem Vug-Kommissar in Ihrem Gebiet zur Entscheidung vorlegen.«

»Das wäre ein Vug, der sich U.S. Cummings nennt«, sagte Pete. Er hatte mit diesem Vug schon einige Auseinandersetzungen gehabt.

»Die Alternative wäre natürlich die, mir zeitweise die Besitzurkunden für Gebiete von Ihnen zu geben, aber, wie gesagt ...«

»Sind Sie nicht aus der Übung?« fragte Pete. »Es ist Jahre her, daß Sie gespielt haben.«

»Möglich«, räumte Schilling ein. »Das würden wir bald merken, hoffentlich rechtzeitig. Ich glaube ...« Er schaute in den Laden hinaus; wieder hatte draußen ein Auto-Auto gehalten, und eine Kundin kam herein. Es war ein sehr schönes rothaariges Mädchen, das ein wenig verloren im Laden herumging.

»Ich helfe ihr wohl besser«, meinte Schilling.

»Kennen Sie sie?« fragte Pete.

»Nie gesehen.« Schilling glättete seine altmodische, zerknitterte Krawatte. »Miss«, sagte er und ging lächelnd auf das Mädchen zu, »kann ich Ihnen helfen?«

»Vielleicht«, erwiderte die Rothaarige mit leiser, schüchternen Stimme. »Haben Sie Aufnahmen von Nats Katz?«

»Du guter Gott, nein«, seufzte Schilling. Er drehte sich um und sagte zu Pete: »Der ganze Tag ist hin. Ein hübsches Mädchen kommt herein und verlangt eine Nats Katz-Platte.« Er ging kopfschüttelnd zu Pete zurück.

»Wer ist Nats Katz?« sagte Pete.

Das Mädchen sah ihn verblüfft an.

»Sie haben nie von Nats Katz gehört? Na, er tritt jeden Abend im Fernsehen auf. Er ist der größte Plattenstar aller Zeiten!«

»Mr. Schilling verkauft keine Popmusik«, sagte Pete. »Mr. Schilling verkauft nur alte klassische Aufnahmen.« Er lächelte das Mädchen an. Wegen der Hynes-Drüsen-Operation war es schwer, das Alter einer Person zu bestimmen, aber das rothaarige Mädchen kam ihm sehr jung vor, vielleicht nicht älter als neunzehn.

»Hm, dann gehe ich wohl besser«, meinte sie.

»Warten Sie«, sagte Schilling plötzlich und starre sie an. »Kenne ich Sie nicht? Habe ich Sie nicht in den Nachrichten gesehen?«

»Sie sind Mary Anne McClain«, fügte er nach kurzem Nachdenken hinzu. Er sagte zu Pete: »Das ist das dritte Kind der Frau, die Sie heute kennengelernt haben. Synchronizität, daß sie hier auftaucht; Sie erinnern sich an Jungs und Wolfgang Paulis Theorie des akausalen Verbindungsprinzips.« Zu dem Mädchen sagte er: »Das ist der Bind-Mann für Ihr Gebiet, Mary Anne, Peter Garden.«

»Hallo«, sagte sie unbeeindruckt. »Tja, ich muß gehen.« Sie verließ den Laden und stieg in ihren Wagen.

Die beiden Männer sahen ihr nach, bis das Fahrzeug davongeflogen war.

»Für wie alt halten Sie sie?« fragte Pete.

»Ich weiß, wie alt sie ist, ich habe es gelesen. Sie ist achtzehn. Eine von neunundzwanzig Studenten am State College von San Francisco, Hauptfach Geschichte. Mary Anne war das erste Kind, das in den letzten hundert Jahren in San Francisco geboren wurde.« Seine Stimme klang ernst. »Gott sei der Welt gnädig, wenn ihr etwas passiert, irgendein Unfall oder eine Krankheit«, sagte er.

Sie schwiegen beide.

»Sie erinnert mich ein bißchen an ihre Mutter«, meinte Pete.

»Sie ist ungewöhnlich schön«, sagte Schilling. Er sah Pete an. »Sie haben es sich jetzt wohl anders überlegt. Sie geben ihr den Einsatz.«

»Sie hat wahrscheinlich nie Gelegenheit gehabt, am Spiel teilzunehmen.«

»Das soll heißen?«

»Sie wäre keine gute Bluff-Partnerin.«

»Richtig«, sagte Joe Schilling. »Nicht halb so gut wie ich. Vergessen Sie das nicht. Wie ist Ihr jetziger Familienstand?«

»Als ich Berkeley verlor, haben Freya und ich uns getrennt. Sie ist jetzt Mrs. Gaines. Ich suche eine Frau.«

»Aber Sie brauchen eine, die spielen kann«, sagte Schilling. »Eine Bind-Mann-Ehefrau. Sonst verlieren Sie Marin County, wie Sie Berkeley verloren haben, und was machen Sie dann? Die Welt kann keine zwei Läden für seltene Schallplatten gebrauchen.«

»Ich denke seit Jahren darüber nach, was ich mache, wenn ich am Spieltisch ausgequetscht werde. Ich würde Farmer werden.«

Joe lachte laut auf.

»Aha. Und jetzt sagen Sie: ›Ich habe in meinem ganzen Leben nie etwas ernster gemeint.‹«

»Ich habe in meinem ganzen Leben nie etwas ernster gemeint«, nickte Pete.

»Wo?«

»Im Sacramento-Tal. Ich würde Weintrauben züchten. Damit habe ich mich schon befaßt.«

»Bei Gott«, sagte Schilling, »ich glaube, Sie meinen es wirklich ernst.«

»Ich würde bei Ihnen mehr verlangen, weil Sie damit reich geworden sind, die ganze Zeit Plattenkäufer auszunehmen.«

»Ich bin ein armer Mensch«, widersprach Schilling.

»Na, vielleicht könnten wir tauschen. Wein gegen seltene Platten.«

»Im Ernst«, sagte Schilling, »wenn Luckman in Ihre Gruppe eintritt und Sie gegen ihn spielen müssen, trete ich als Ihr Partner

auf.« Er schlug Pete aufmunternd auf die Schulter. »Also machen Sie sich keine Sorgen. Zu zweit packen wir ihn. Ich erwarte natürlich, daß Sie beim Spiel nicht trinken.« Er sah Pete scharf an. »Ich habe schon gehört, daß Sie voll waren, als Sie Berkeley eingesetzt und es verloren haben. Sie konnten kaum zu Ihrem Wagen wanken, als es vorbei war.«

»Ich habe getrunken, *nachdem* ich verloren hatte«, sagte Pete mit Würde. »Um mich zu trösten.«

»Wie auch immer, meine Forderung gilt. Sie trinken nichts, wenn wir Partner werden; Sie müssen das aufgeben, ebenso die Pillen.«

Pete zuckte die Achseln.

»Und ich übe«, fuhr Schilling fort. »Ich trainiere und bringe mich in Bestform.«

»Vielleicht werde ich Trinker«, sagte Pete. Bei einer möglichen Lebensspanne von mehr als zweihundert Jahren eine schreckliche Aussicht.

»Das glaube ich nicht«, sagte Schilling. »Sie sind zu grämlich, um Alkoholiker zu werden. Ich habe mehr Angst vor ...« Er zögerte.

»Selbstmord.« Pete betrachtete eine alte HMV-Platte.

»Wäre es besser, wenn Sie wieder mit Freya zusammenkommen?«

»Nein. Ich kann es nicht erklären, weil wir vom Verstand her ein gutes Paar waren. Aber irgend etwas Ungreifbares hat nicht funktioniert. Nach meiner Meinung ist das der Grund, warum wir am Spieltisch verloren haben. Aus irgendeinem Anlaß heraus konnten wir als Paar nicht zusammenwirken.« Er sah Schilling an. »Haben Sie eigentlich Kinder?«

»Ja. Ich dachte, das wüßte jedermann. Einen elfjährigen Jungen in Florida. Seine Mutter war meine ...« Er zählte eine Weile stumm

vor sich hin. »Meine sechzehnte Frau. Ich hatte nur noch zwei mehr, bevor Luckman mich ausradiert hat.«

»Wieviele Nachkommen hat Luckman genau? Ich habe von neun oder zehn gehört.«

»Jetzt dürften es elf sein.«

»Mensch!« stieß Pete hervor.

»Wir sollten uns damit abfinden, daß Luckman in vieler Hinsicht heute der beste, wertvollste Mensch ist, den es gibt«, sagte Joe Schilling. »Die meisten direkten Nachkommen, der größte Erfolg beim Bluff. Und die Vugs mögen ihn. Praktisch alle mögen ihn. Sie sind ihm nie begegnet, wie?«

»Nein.«

»Sie werden sehen, was ich meine, wenn er an die Westküste kommt und in Ihre Gruppe eintritt«, erklärte Schilling.

Luckman sagte zu dem Präkog Dave Mutreaux: »Freut mich zu sehen, daß Sie gekommen sind.« Er freute sich, weil damit das Talent des Mannes bewiesen war.

Der schlaksige, gut gekleidete Psi-Mann im mittleren Alter – er war selbst ein kleinerer Bind-Mann, im Besitz eines Titels auf einen kleinen Bezirk in Western Kansas – ließ sich in den Sessel vor Luckmans Schreibtisch fallen und sagte gedehnt: »Wir müssen vorsichtig sein, Mr. Luckman. Überaus vorsichtig. Ich habe mir strenge Grenzen gesetzt und mich bemüht, meine Begabung zu verstecken. Ich kann voraussagen, was Sie von mir wollen; das habe ich schon getan, als ich mit dem Auto-Auto herüberkam. Offen gesagt, es wundert mich, daß ein Mann von Ihrem Glück und Status mich einsetzen will.« Er grinste.

»Wenn die Spieler drüben an der Küste mich sehen, fürchte ich, daß sie nicht spielen wollen«, sagte Luckman. »Sie werden sich

gegen mich zusammentun, um ihre wirklich wertvollen Besitzrunden in ihren Depositenfächern zu behalten, statt sie auf den Tisch zu legen. Vielleicht wissen sie noch nicht, daß ich Berkeley in meinem Besitz habe ....«

»Sie wissen Bescheid.«

»So?«

»Ich habe es in der Fernsehsendung von diesem Sänger gehört, Nats Katz. Es spricht sich überall herum. Ich will Ihnen noch etwas sagen. Ich kann eine Reihe von möglichen Abenden voraussehen, wo ich in Carmel in Kalifornien mit am Spieltisch sitze, und an ein paar Abenden verlangen die Leute ein EEG-Gerät. Fragen Sie mich nicht, warum. Muß eine Ahnung sein.«

»Unglück«, murkte Luckman.

»Wenn ich hingehe und man ein EEG von mir verlangt und meine Psi-Fähigkeiten entdeckt werden, wissen Sie, was das bedeutet? Ich verliere meinen ganzen Besitz. Verstehen Sie, Luckman? Sind Sie bereit, mich zu entschädigen, wenn das passiert?«

»Versteht sich«, sagte Luckman. Aber er dachte an etwas anderes. Wenn Mutreaux entlarvt wurde, war der Anspruch auf Berkeley verwirkt, und wer würde *das* ersetzen? Vielleicht gehe ich besser selbst hin und verwende Mutreaux nicht, dachte er. Aber irgendein Instinkt, eine beinahe psibedingte Ahnung wollte ihn nicht gehen lassen. Bleib weg von der Westküste, sagte sie. Bleib hier!

»Ich schicke Sie trotzdem, Dave«, sagte Luckman. »Und riskiere das EEG.«

»Ich lehne es aber ab, Mr. Luckman«, erwiderte Mutreaux. »Ich habe nicht vor, das Risiko einzugehen.« Er stand auf. »Sie werden schon selbst gehen müssen«, sagte er feixend.

Verdamm! dachte Luckman. Diese Zwergbind-Männer sind hochnäsig bis dort hinaus.

»Was haben Sie schon zu verlieren, wenn Sie gehen?« sagte Mutreaux. »So viel ich voraussehen kann, spielt die Gruppe mit Ihnen, und von hier aus hat es den Anschein, als würde Sie das Glück nicht im Stich lassen. Ich sehe, daß Sie am ersten Spielabend ihren zweiten Besitztitel in Kalifornien gewinnen. Die Voraussage gebe ich umsonst.« Er tippte mit der Hand an die Stirn.

»Danke«, knurrte Luckman. Danke für gar nichts, dachte er. Die Abneigung gegen die Reise wollte sich nicht unterdrücken lassen. Ich muß aber hin, dachte er. Diese Angst ist doch unsinnig.

Dave Mutreaux streckte die Hand aus und sagte: »Hat mich gefreut, Mr. Luckman. Vielleicht kann ich Ihnen ein andermal von Nutzen sein. Ich fliege jetzt nach Kansas zurück.« Er schaute auf die Uhr. »Es wird spät. Fast schon Zeit für das Spiel.«

»Sollte ich bald anfangen in Kalifornien?« sagte Luckman, als er dem Präkog die Hand gab. »Heute abend noch?«

»Warum nicht?«

»In die Zukunft zu blicken, muß Ihnen allerhand Selbstvertrauen geben«, sagte Luckman klagend.

»Es ist nützlich«, gab Mutreaux zu.

Sid Mosk kam herein und starrte die beiden Männer an.

»Sie gehen?« fragte er Luckman.

»Richtig.« Luckman nickte. »Packen Sie meine Sachen und verstauen Sie sie im Auto-Auto. Ich richte eine zeitweilige Residenz in Berkeley ein, bevor das Spiel heute abend anfängt. Damit ich mich wohlfühle, wissen Sie.«

»Gemacht«, sagte Mosk.

## 5

In der Wohnung in Carmel, die der Bluff-Gruppe der Bind-Leute, Schöner Blauer Fuchs, gehörte, sah Mrs. Freya Gaines, die es sich bequem gemacht hatte und nicht allzunah bei ihrem Mann Clem saß, die anderen der Reihe nach eintreffen. Bill Calumine, im schreiend bunten Sporthemd mit Krawatte, schlenderte herein und nickte den beiden zu. Hinter ihm tauchte seine Frau und Bluff-Partnerin Arlene auf, sorgenvoll die Brauen zusammengezogen. Ihr Gesicht hatte viele Falten. Sie war erst später zu dem Entschluß gekommen, sich der Hynes-Operation zu unterziehen.

»Hal-lo«, sagte Walt Remington düster und schaute sich verstohlen um, als er mit seiner wachen, helläugigen Frau Janice hereinkam. »Wie ich höre, haben wir ein neues Mitglied«, setzte er unbehaglich hinzu.

»Ja«, sagte Freya. Und du weißt auch, warum, dachte sie.

Das aschblonde Nesthäkchen der Gruppe, Stuart Marks, tauchte auf, mit ihm seine hochgewachsene, ein wenig strenge Frau Yule, die eine schwarze Wildlederjacke und Jeans trug.

»Ich habe mir Nats Katz angesehen«, sagte Stuart, »und er hat mitgeteilt ...«

»Es stimmt«, unterbrach Clem Gaines. »Lucky Luckman ist schon an der Westküste und richtet sich in Berkeley ein.«

Silvanus Angst betrat den Raum, eine Flasche Whiskey in Papier gewickelt, und strahlte gewohnheitsmäßig alle an. Unmittelbar hinter ihm erschien Jack Blau. Seine Augen zuckten hin und her, er nickte den anderen zu, sagte aber nichts.

Jean, seine Frau, begrüßte Freya.

»Das interessiert Sie vielleicht. Wir haben uns darum gekümmert, für Pete eine neue Frau zu besorgen. Wir waren zwei volle

Stunden bei Stroh-Mann Spezial.«

»Glück gehabt?« fragte Freya, bemüht um Sachlichkeit.

»Ja«, nickte Jean Blau. »Heute abend kommt eine Frau namens Carol Holt von Stroh-Mann Spezial herüber.«

»Wie ist sie?«

»Intelligent.«

»Ich meine, wie sieht sie aus?«

»Braunes Haar. Klein. Ich kann sie nicht richtig beschreiben. Warum warten Sie nicht einfach?« Jean blickte zur Tür. Dort stand Pete Garden; er war hereingekommen und hatte zugehört.

»Hallo«, sagte Freya. »Man hat eine Frau für dich gefunden.«

»Danke«, sagte Pete zu Jean. Seine Stimme klang brummig.

»Na ja, Sie brauchen doch eine Partnerin zum Spielen«, meinte Jean.

»Ich bin nicht böse«, sagte Pete. Wie Silvanus Angst hatte auch er eine eingewickelte Flasche mitgebracht; er stellte sie auf die Anrichte und zog das Jackett aus. »Ich bin sogar froh.«

Silvanus kicherte.

»Was Pete Sorgen macht, ist der Mann, der Berkeley erworben hat, nicht wahr, Pete?« sagte er. »Lucky Luckman.« Klein und dick, watschelte er zu Freya hinüber und streichelte ihr Haar. »Auch Sorgen?«

»Allerdings«, sagte sie. »Das ist schrecklich.«

»Und ob«, sagte Jean Blau. »Wir müssen das besprechen, bevor Luckman kommt. Wir müssen doch irgend etwas tun können.«

»Ablehnen, ihn teilnehmen zu lassen?« sagte Angst. »Ablehnen, gegen ihn anzutreten?«

»Beim Spiel sollten keine wichtigen Besitztitel angeboten werden«, sagte Freya. »Es ist schlimm genug, daß er in Kalifornien einen Ansatzpunkt gefunden hat. Wenn er noch mehr bekommt...«

»Das dürfen wir nicht zulassen«, bestätigte Jack Blau. Er funkelte Walt Remington böse an. »Wie konnten Sie das tun? Wir sollten Sie ausstoßen. Sie sind ein solcher Esel, daß Sie wahrscheinlich gar nicht einmal ahnen, was Sie getan haben.«

»Er ahnt es«, sagte Bill Calumine. »Er wollte es nicht tun. Er verkaufte an Makler, und sie ...«

»Das ist keine Entschuldigung«, sagte Jack Blau.

Clem Gaines sagte: »Eines, was wir tun können, ist, zu verlangen, daß er sich einem EEG unterzieht. Ich habe mir erlaubt, ein Gerät mitzubringen. Das könnte ihn ausschließen. Irgendeinen Weg müssen wir doch finden.«

»Sollen wir uns bei U.S. Cummings erkundigen?« fragte Jean Blau. »Es ist mir bekannt, daß es ihren Absichten zuwiderläuft, wenn ein Mann beide Küsten beherrscht; sie waren schon unzufrieden, als Luckman Joe Schilling aus New York City verdrängte – das weiß ich noch ganz genau.«

»Ich würde es vorziehen, mich nicht an die Vugs zu wenden«, sagte Bill Calumine. Er schaute sich im Kreis um. »Hat sonst jemand irgendeine Idee?«

Unbehagliches Schweigen.

»Na hört mal«, sagte Stuart Marks. »Können wir nicht einfach...« Er gestikulierte. »Ihr versteht schon. Ihn mit Gewalt verdrängen. Wir sind sechs Männer hier, gegen einen.«

Nach einer Pause sagte Bill Calumine: »Ich bin dafür. Ein wenig Gewalt. Zum mindest können wir uns darauf einigen, im Spiel gegen ihn zusammenzuhalten. Und wenn ...« Er verstummte, weil jemand hereingekommen war.

Jean Blau stand auf und sagte: »Leute, das ist die neue Spielerin von Stroh-Mann Spezial, Carol Holt.« Jean ging auf das Mädchen zu und führte sie herein, um sie den anderen vorzustellen. »Und hier ist Ihr Bluff-Partner, Pete Garden«, sagte sie schließlich. »Pete,

das ist Carol Holt. Wir haben zwei Stunden aufgewendet, um sie für Sie auszusuchen.«

»Und ich bin Mrs. Angst«, sagte Mrs. Angst, die hinter Carol hereingekommen war. »Das ist aber ein aufregender Abend. Zwei neue Leute, höre ich.«

Übermäßig klug sieht die Neue nicht aus, dachte Freya. Sie schien aber Persönlichkeit zu besitzen; ihr Haar war hübsch gebunden zum derzeit modischen Rattennestknoten, die Augen waren gut geschminkt. Carol trug Schuhe mit flachen Absätzen, keine Strümpfe und einen Madras-Wickelrock, der sie um die Hüften ein wenig dick machte. Aber ihre Haut war hell und rein, ihre Stimme angenehm.

Trotzdem, dachte Freya, Pete wird nichts von ihr wissen wollen; sie ist einfach nicht sein Typ.

»Pete«, erinnerte sie ihn, »du mußt nach wie vor noch eine Drei würfeln.«

Pete wandte sich an Bill Calumine: »Geben Sie mir das Gerät, dann fange ich an. Wie oft darf ich?« Es gab dazu komplizierte Regeln, und Jack Blau holte das Regelbuch, um nachzuschlagen.

Bill Calumine und Jack Blau entschieden, daß Pete an diesem Abend sechsmal würfeln durfte.

»Ich wußte nicht, daß er seine Drei noch nicht gewürfelt hat«, sagte Carol. »Hoffentlich bin ich nicht umsonst hergekommen.« Sie setzte sich auf die Armlehne eines Sofas und zündete sich gelangweilt eine Zigarette an.

Pete setzte sich mit dem Mischgerät und begann. Der erste Wurf war eine Neun.

»Ich tue, was ich kann«, sagte er zu Carol. Freya lächelte vor sich hin.

Pete runzelte die Stirn und würfelte wieder. Diesmal war es eine Zehn.

»Wir können ohnehin nicht anfangen«, meinte Janice Remington. »Wir müssen auf Mr. Luckman warten.«

Carol Holt schnaubte Rauch durch die Nase und sagte: »Guter Gott, Lucky Luckman gehört zur Gruppe? Davon hat mir niemand etwas gesagt!« Sie sah Jean Blau scharf an.

»Ich hab' sie«, sagte Pete. Er stand steif auf.

Bill Calumine beugte sich vor und sagte: »Tatsächlich. Eine echte, authentische Drei.« Er griff nach dem Gerät; es war vorbei. »Jetzt die Zeremonie, und wir können anfangen, sobald Mr. Luckman hier ist.«

Patience Angst sagte: »Ich bin diese Woche dran, Bill. Ich übernehme die Zeremonie.« Sie zog den Gruppenring heraus, den sie Pete Garden gab; Pete stellte sich neben Carol Holt, die sich von der Nachricht über Luckmans Beteiligung noch nicht erholt hatte. »Carol und Pete, wir sind hier versammelt, um euren Eintritt in die heilige Ehe zu bezeugen. Das Gesetz von Terra und Titan ermächtigt mich, euch zu fragen, ob ihr freiwillig dieser geheiligten und legalen Bindung zustimmt. Nimmst du, Pete, Carol als deine rechtmäßige Frau?«

»Ja«, sagte Pete düster; so kam es Freya jedenfalls vor.

»Nimmst du, Carol ...« Patience Angst unterbrach sich, weil jemand in der Tür stand.

Lucky Luckman, der große Gewinner aus New York, der größte Bind-Mann der westlichen Welt, war eingetroffen. Alles drehte sich nach ihm um.

»Lassen Sie sich nicht stören«, sagte Luckman und blieb stehen.

Patience brachte die Zeremonie murmelnd zum Abschluß.

So sieht der große Luckman also aus, dachte Freya. Ein kräftig gebauter Mann, mit rundem Apfelgesicht, blaß, schütteres Haar, durch das man die rötliche Kopfhaut sah. Aber die Hände ... sie

glotzte seine Hände an. Luckmans Handgelenke waren dick und mit hellen Haaren bewachsen; die Hände selbst waren klein, die Finger kurz, und an den Knöcheln schienen Sommersprossen sichtbar zu sein. Seine Stimme klang ziemlich hoch und sanft. Sie mochte ihn nicht. Irgend etwas stimmte nicht mit ihm; er hatte etwas kapaunartiges, wie ein seines Amtes entthobener Priester. Er wirkte weich, wo er hart sein sollte.

Und wir haben uns auf keine Strategie gegen ihn geeinigt, dachte Freya. Jetzt ist es zu spät.

Möchte wissen, wie viele von uns nächste Woche hier noch spielen, dachte sie. Wir müssen einen Weg finden, diesen Mann aufzuhalten.

»Und das ist meine Frau Dotty«, sagte Jerome Luckman und stellte der Gruppe eine dickliche, schwarzhaarige, italienisch aussehende Frau vor, die alle freundlich anlächelte. Pete Garden achtete kaum darauf. Er ging zu Bill Calumine und setzte sich neben ihm auf die Hacken.

»EEG-Zeit«, sagte er leise. »Zum Anfang.«

»Ja.« Calumine nickte, stand auf und verschwand zusammen mit Clem Gaines im Nebenraum. Kurze Zeit danach kam er zurück und zog die Crofts-Harrison-Maschine hinter sich her, ein Ei auf Rädern mit Spiralelektroden und Skalen. Sie war lange nicht benutzt worden.

Jetzt hat sich alles verändert, dachte Pete; wir haben zwei neue Mitglieder, eines, das unbekannt ist, das andere eindeutig ein Feind, mit allem zu bekämpfen, was wir haben. Er starrte Luckman an, und der Bind-Mann aus dem Osten starrte ihn an. Sie sagten beide nichts; es gab nichts zu sagen.

»Ein EEG«, sagte Luckman, als er die Maschine sah. Er schnitt eine Grimasse. »Warum nicht?« Er sah seine Frau an. »Das stört

uns nicht, nicht wahr?« Er streckte den Arm aus, und Calumine befestigte den Anodengurt. »Bei mir finden Sie keine Psi-Kräfte«, sagte Luckman, als der Kathodenanschluß an seiner Schläfe befestigt wurde.

Nach kurzer Zeit schob die Maschine eine kleine Spule hinaus. Pete und die anderen betrachteten die Aufzeichnung.

»Keine Psi-Gehirntätigkeit«, entschied Pete, »jedenfalls nicht in diesem Augenblick. Das kann kommen und gehen. Im Moment können wir Luckman damit nicht abweisen.« Schade, dachte er und gab das Band weiter.

»Bin ich sauber?« fragte Luckman jovial.

»Mr. Luckman«, sagte Walt Remington heiser, »ich bin persönlich dafür verantwortlich, daß Sie diese Gelegenheit haben, in unsere Gruppe einzudringen.«

»Ah, Remington«, sagte Luckman. Er hielt ihm die Hand hin, aber Walt beachtete sie nicht. »Hören Sie, machen Sie sich keine Vorwürfe. Ich wäre früher oder später doch hineingekommen.«

»Das ist wahr, Mr. Remington«, sagte Dotty Luckman. »Denken Sie sich nichts. Mein Mann kann in jede Gruppe eintreten, wo es ihm paßt.« Ihre Augen funkelten stolz.

»Was bin ich denn?« knurrte Luckman. »Eine Art Ungeheuer? Ich spiele fair. Noch nie hat mir jemand vorgeworfen, ich betrüge. Ich spiele genau wie Sie, um zu gewinnen.« Er sah sie der Reihe nach an.

»Wir haben das Gefühl, daß Sie schon mehr besitzen als Ihren Anteil, Mr. Luckman«, sagte Pete nach einer kurzen Pause. »Das Spiel ist nicht dazu gedacht, ein wirtschaftliches Monopol zu erringen, und das wissen Sie auch.« Die anderen in seiner Gruppe nickten zustimmend.

»Ich will Ihnen etwas sagen«, gab Luckman zurück. »Ich möchte, daß alle Leute glücklich und zufrieden sind; ich sehe keinen

Grund für Ihren Argwohn und die düstere Stimmung. Vielleicht vertrauen Sie nicht so sehr auf Ihre eigenen Fähigkeiten; vielleicht hegt es daran. Aber passen Sie auf. Für jede Besitzurkunde in Kalifornien, die ich gewinne ...« er machte eine Pause und genoß ihre Anspannung, »... bringe ich in die Gruppe eine Besitzurkunde für eine Stadt in einem anderen Staat ein. Egal, was passiert, Sie sind am Ende trotzdem alle Bind-Leute ... vielleicht nicht hier an der Küste, aber sonst irgendwo.« Er grinste.

»Danke«, sagte Freya eisig.

Alle anderen schwiegen.

Soll das als Beleidigung gedacht sein? überlegte Pete. Vielleicht meint Luckman es wirklich ernst; vielleicht ist er so primitiv, so naiv, was menschliche Gefühle angeht.

Die Tür ging auf, und ein Vug kam herein.

Es war der Distriktskommissar, U.S. Cummings, sah Pete. Was wollte das Vug? Hatten die Titanier von Luckmans Umzug an die Westküste gehört? Das Vug begrüßte auf seine Art die Mitglieder der Gruppe.

»Was willst du?« fragte Bill Calumine mürrisch. »Wir wollten uns eben zum Spielen niederlassen.«

*Bedaure die Störung. Mr. Luckman, was hat Ihre Anwesenheit hier zu bedeuten? Legen Sie Ihr Dokument vor, das Sie berechtigt, in diese Gruppe einzutreten.*

»Ach, hör doch auf«, sagte Luckman. »Du weißt, daß ich die Urkunde habe.« Er griff in das Jackett und zog einen großen Umschlag heraus. »Was soll das sein, ein Witz?«

Das Vug streckte Pseudoarme aus und betrachtete das Dokument, bevor es die Unterlagen an Luckman zurückgab.

*Sie haben versäumt, uns von Ihrem Eintritt in diese Gruppe zu unterrichten.*

»Das brauche ich nicht«, sagte Luckman. »Es ist nicht Pflicht.«

*Trotzdem gehört es sich. Welche Absicht verfolgen Sie hier?*

»Ich habe vor zu gewinnen«, sagte Luckman.

Das Vug schien ihn zu betrachten; es schwieg einige Zeit.

»Das ist mein Recht«, fügte Luckman hinzu. Er wirkte ein wenig nervös. »Ihr habt keine Befugnis, hier einzugreifen. Ihr seid nicht unsere Herren. Ich verweise auf das Konkordat von 2095, das von eurem Militär und der UNO unterzeichnet worden ist. Ihr könnt allenfalls Empfehlungen geben und uns auf Ansuchen unterstützen. Ich habe nicht gehört, daß jemand deine Anwesenheit hier heute abend erbeten hätte.« Er schaute sich in der Gruppe um.

»Wir werden mit ihm fertig«, sagte Bill Calumine zum Vug.

»Richtig«, meinte auch Stuart Marks. »Also hau ab, Vuggi! Los!« Er machte sich auf den Weg, um den Vug-Stab zu holen; er lehnte in einer Ecke.

U.S. Cummings entfernte sich, ohne sich noch einmal mit seinen Gedanken an sie zu wenden.

Als es fort war, sagte Jack Blau: »Fangen wir an.«

»Meine ich auch«, sagte Bill Calumine. Er zog seinen Schlüssel heraus und ging zu dem abgesperrten Schrank, um das große Spielbrett auf den Tisch zu legen. Die anderen zogen ihre Stühle heran. Carol Holt kam auf Pete zu.

»Am Anfang werden wir wohl nicht viel Erfolg haben, Mr. Garden«, sagte sie. »Weil einer des anderen Spielweise noch nicht kennt.«

Es wurde Zeit, ihr von Joe Schilling zu berichten, dachte Pete.

»Hör zu«, sagte er. »Ich sage das ungern, aber wir beide werden vielleicht nicht lange Partner sein.«

»Oh?« sagte Carol. »Warum nicht?«

»Mich interessiert, offen gestanden, viel mehr, Berkeley zurückzugewinnen, als alles andere – als Glück, wie man das allgemein nennt. Im biologischen Sinn.« Trotz der Tatsache, dachte er, daß

die maßgeblichen Stellen von Terra und Titan das Spiel in erster Linie als Mittel für diesen Zweck betrachten, weniger für die ökonomische Seite.

»Sie haben mich nie spielen sehen«, sagte Carol. »Ich bin recht gut.«

»Vielleicht gut, aber kaum gut genug, um Luckman zu schlagen. Und darauf kommt es an. Ich spiele heute mit dir zusammen, aber morgen bringe ich jemand anderen mit. Nichts für ungut.«

»Aber ich bin beleidigt«, sagte Carol.

Er zuckte die Achseln.

»Das läßt sich nicht ändern.«

»Wer ist die Person?«

»Joe Schilling.«

»Der mit den seltenen Platten?« Sie sah ihn verblüfft an.  
»Aber...«

»Ich weiß, daß Luckman ihn besiegt hat«, sagte Pete. »Aber ich glaube, daß das kein zweitesmal passiert. Schilling ist ein guter Freund von mir. Ich setze auf ihn.«

»Sie wollen also nicht einmal wissen, wie ich spiele«, erwiderte Carol Holt. »Ich frage mich, warum Sie sich die Mühe gemacht haben, sich der Heiratszeremonie zu unterziehen.«

»Für heute nacht ...«

»Ich schlage vor, daß wir uns auch das schenken.« Sie war dunkelrot geworden.

»Hör mal«, sagte Pete unsicher, »ich wollte nicht ...«

»Sie wollen mir nicht wehtun, aber Sie haben es getan, und wie! In meiner Gruppe hatten meine Freunde sehr viel übrig für mich. So etwas bin ich nicht gewöhnt.« Sie blinzelte heftig.

»Herrgott nochmal«, sagte Pete entsetzt. Er nahm sie bei der Hand und zerrte sie hinaus in die Nacht. »Hör mal, ich wollte dich nur darauf vorbereiten, daß ich Joe Schilling einsetze. Berkeley

hat mir gehört, und ich gebe es nicht einfach auf, verstehst du? Das hat nichts mit dir zu tun. Du könntest, was mich angeht, die beste Bluff-Spielerin der Welt sein.« Er griff nach ihren Schultern. »Jetzt hören wir auf mit dem Gezänk und gehen wieder hinein. Sie fangen an zu spielen.«

Carol schnuffelte. »Augenblick noch.« Sie brachte ein Taschentuch zum Vorschein und schneuzte sich.

»Los, Leute«, rief Bill Calumine hinaus.

Silvanus Angst erschien unter der Tür.

»Wir fangen an.« Er kicherte, als er sie sah. »Zuerst das Ökonomische, Mr. Garden, wenn's gefällig ist.«

Pete und Carol kehrten ins hell erleuchtete Wohnzimmer zurück.

»Wir haben unsere Strategie besprochen«, sagte Pete zu Silvanus.

»Aber auf welchem Gebiet?« sagte Jane Remington augenzwinkernd.

Freya sah sich Pete und Carol an, blieb jedoch stumm. Alle anderen achteten auf Luckman. Besitzurkunden tauchten auf. Zögernd wurden sie der Reihe nach in den Pott-Korb gelegt.

»Mr. Luckman«, sagte Yule Marks, »Sie müssen den Berkeley-Titel einsetzen; das ist der einzige kalifornische Besitz, den Sie haben.« Sie und die anderen schauten gebannt zu, als Luckman den großen Umschlag in den Korb legte. »Ich hoffe, daß Sie ihn verlieren und hier nie mehr auftauchen«, sagte sie.

»Sie sprechen offen«, antwortete Luckman mit schiefem Lächeln, dann schien sein Gesicht zu erstarrten.

Er hat vor, uns zu schlagen, dachte Pete. Er hat sich entschlossen; er schätzt uns so wenig, wie wir ihn.

»Ich ziehe mein Angebot zurück«, sagte Luckman, »daß ich Ihnen Titel auf Städte außerhalb Kaliforniens gebe.« Er griff nach

dem Paket numerierter Karten und begann zu mischen. »Angesichts Ihrer Feindseligkeit. Es ist klar, daß wir nicht einmal den Anschein von Liebenswürdigkeit aufrechterhalten können.«

»Richtig«, sagte Walt Remington.

Bill Calumine griff nach einer Karte.

Diese Leute werden für ihre Einstellung bezahlen, dachte Jerome Luckman. Ich bin legal und in anständiger Weise hergekommen, aber das interessiert die nicht.

Er kam an die Reihe, eine Karte zu ziehen; es war eine Siebzehn. Mein Glück macht sich schon bemerkbar, dachte er. Er zündete sich eine Delicadozigarette an und lehnte sich zurück. Nur gut, daß Dave Mutreaux es abgelehnt hat, mitzukommen, sagte er sich. Der Präkog hatte recht gehabt; mit der EEG-Maschine wäre er auf der Stelle ertappt worden.

»Offenbar Sie als erster, Luckman«, sagte Calumine. »Mit Ihrer Siebzehn sind Sie hoch.« Er wirkte resigniert, wie die anderen.

»Das Luckman-Glück«, sagte Luckman, als er nach dem runden Metallmischer griff.

Freya Gaines beobachtete Pete aus dem Augenwinkel und dachte: Die beiden haben draußen gestritten. Carol sah aus, als hätte sie geweint. Sehr bedauerlich, dachte Freya genüßlich.

Sie kam an die Reihe. Die erste Runde wurde ohne Bluff gespielt; man nahm den Mischer, nicht die Karten. Freya würfelte und hatte eine Vier. Verdammt, dachte sie, als sie ihre Figur vier Felder vorschob. Das führte sie auf ein bedauerlich vertrautes Feld: *Verbrauchssteuer. Zahl £ 500.*

Sie bezahlte stumm; Janice Remington vereinnahmte als Bankhalterin die Scheine. Wie angespannt ich bin, dachte Freya. Alle hier sind es, auch Luckman.

Pete war an der Reihe. Er würfelte eine Sieben und griff nach seiner Figur. Seine Miene war ausdruckslos.

## 6

Da Joe Schilling nicht sehr begütert war, besaß er nur ein altes, störrisches Auto-Auto, das er Max nannte. Leider konnte er sich ein neueres nicht leisten.

Wie üblich zeigte Max sich auch heute widerspenstig.

»Nein«, sagte das Auto-Auto. »Ich fliege nicht hinaus zur Küste. Sie können laufen.«

»Ich frage dich nicht, ich weise dich an«, sagte Schilling.

»Was haben Sie an der Küste überhaupt zu suchen?« antwortete Max mürrisch. Der Motor war jedoch angesprungen. »Ich brauche Wartung und Pflege, bevor ich eine so weite Reise unternehme. Warum können Sie mich nicht richtig instandhalten? Alle anderen kümmern sich um ihre Wagen.«

»Bei dir lohnt es sich nicht«, sagte Schilling, stieg ein und setzte sich an die Pinne, als ihm einfiel, daß er Eeore, seinen Papagei, vergessen hatte. »Verdammmt«, sagte er, »flieg nicht ohne mich ab. Ich muß noch etwas holen.« Er stieg wieder aus und ging mit dem Schlüssel in der Hand zurück zum Laden.

Der Wagen äußerte sich nicht, als Schilling mit dem Papagei zurückkam; er wirkte resigniert, oder vielleicht war die Sprachschaltung zusammengebrochen.

»Bist du noch da?« fragte Schilling.

»Natürlich. Sehen Sie mich nicht?«

»Bring mich nach San Rafael, Kalifornien«, sagte Schilling. Es war früher Morgen; wahrscheinlich würde er Pete Garden in seiner dortigen Wohnung erreichen können. Pete hatte vergangene Nacht angerufen, um von der ersten Begegnung mit Lucky Luckman zu berichten. Schilling hatte schon nach den ersten Worten an Petes Stimme erkannt, daß Luckman gewonnen hatte.

»Das Problem ist jetzt, daß er zwei Besitztitel in Kalifornien hat und Berkeley also nicht mehr aufs Spiel setzen muß«, hatte Pete gesagt. »Er kann die andere Urkunde nehmen.«

»Sie hätten mich gleich verständigen sollen.«

Nach einer Pause hatte Pete gesagt: »Tja, ich habe ein kleines Problem. Carol Holt-Garden, meine neue Frau, hält sich für eine sehr gute Bluff-Spielerin.«

»Ist sie es?«

»Sie ist gut, aber ...«

»Aber verloren habt ihr trotzdem. Ich fliege morgen früh zur Küste.« Und hier war er nun, wie versprochen, mit zwei Koffern und seinem Papagei, um gegen Luckman anzutreten.

Über Carol hatte sich Pete nicht weiter ausgelassen.

Die Ehe ist immer schon in erster Linie eine wirtschaftliche Einrichtung gewesen, dachte Schilling, während er sein Auto-Auto in den Himmel von Neu-Mexiko hinaufsteuerte. Die Vugs hatten das nicht erfunden, sondern einen schon vorhandenen Zustand nur verstärkt. Eine Ehe hing mit dem Übergang von Eigentum zusammen, mit Erblinien. Und mit Zusammenarbeit bei Laufbahnwegen. All das kam im Spiel deutlich heraus und beherrschte die Bedingungen; das Spiel befaßte sich nur offen mit dem, was versteckt vorher schon vorhanden gewesen war.

Das Radio schaltete sich ein, und eine Männerstimme sagte: »Hier Kitchener. Ich höre, daß Sie mein Gebiet verlassen. Warum?«

»Geschäfte an der Westküste.« Es ärgerte ihn, daß der Bindemann des Gebietes einfach so hineinplatzte, aber es war Colonel Kitchener, ein ältlicher, pensionierter Offizier, der seine Nase überall hineinsteckte.

»Ich habe Ihnen keine Erlaubnis gegeben«, beklagte sich Kitchener.

»Sie und Max«, sagte Schilling.

»Wie? Vielleicht will ich Sie in mein Gebiet gar nicht mehr hereinlassen, Schilling«, ereiferte sich Kitchener. »Ich weiß zufällig, daß Sie nach Carmel wollen, um am Spiel teilzunehmen, und wenn Sie wirklich so gut sind ...«

»Wie gut?« unterbrach ihn Schilling. »Das muß erst einmal demonstriert werden.«

»Wenn Sie so gut sind, daß Sie überhaupt spielen können«, sagte Kitchener, »sollten Sie für mich spielen. Vielleicht könnten Sie in meiner Gruppe üben und dann gegen Luckman spielen, wenn Sie wieder in Form sind. Wenn Sie ganz kalt anfangen, erweisen Sie Ihren Freunden keinen Dienst, finden Sie nicht auch?«

»Ich mag kalt sein«, sagte Schilling, »aber so kalt bin ich auch wieder nicht.«

»Zuerst bestreiten Sie, gut zu sein, und jetzt, daß Sie schlecht wären«, antwortete Kitchener. »Sie verwirren mich, Schilling. Ich erlaube Ihnen, wegzufliegen, aber wenn Sie Ihr altes Talent zeigen, hoffe ich, daß Sie davon etwas an unseren Tisch bringen, aus Treue Ihrem eigenen Bind-Mann gegenüber. Guten Tag.«

»Guten Tag, Kitch«, sagte Schilling und unterbrach die Verbindung. Nun, sein Flug zur Westküste hatte ihm bereits zwei Gegner eingebracht, sein Auto-Auto und Colonel Kitchener. Ein schlechtes Vorzeichen.

»Sehen Sie, was Sie sich eingebrockt haben?« fragte Max plötzlich.

»Ich sehe ein, daß ich zuerst die Zustimmung Kitcheners hätte einholen sollen«, gab Schilling zu.

»Sie wollten unbemerkt aus Neu-Mexiko verschwinden«, sagte Max.

Schilling nickte. Es war wirklich so. Ja, ein ausgesprochen schlechter Start.

Pete Garden, der in der ihm immer noch fremden Wohnung in San Rafael erwachte, zuckte erschrocken zusammen, als er die zerzausten braunen Haare und nackten, glatten Schultern neben sich sah – dann fiel ihm ein, wer sie war und was sich am Abend vorher ereignet hatte. Er stieg aus dem Bett und suchte nach Zigaretten.

Ein zweiter kalifornischer Besitz war verloren, und Joe Schilling war von Neu-Mexiko auf dem Weg hierher; so standen die Dinge, erinnerte er sich. Und jetzt hatte er eine Frau, die – wie beurteilte er Carol Holt eigentlich? Er zündete sich eine Zigarette an und stellte den Teekessel auf die Platte. Als der Kessel sich bei ihm zu bedanken begann, sagte er: »Sei still. Meine Frau schläft.«

Der Teekessel heizte sich gehorsam stumm auf.

Er mochte Carol; sie war hübsch und im Bett sehr beachtlich. So einfach war das. Sie war nicht übermäßig hübsch, und viele seiner Frauen waren im Bett genauso gut und noch besser gewesen, und er mochte sie nicht im Übermaß. Ihre Gefühle dagegen gingen über das Normale hinaus. Für Carol stellte diese neue Ehe eine Herausforderung für ihr Prestige dar. Als Frau, als Ehegattin, als Spielerin.

Unten vor dem Haus spielten die zwei McClain-Kinder. Er trat ans Küchenfenster und schaute hinaus.

Möchte wissen, wie es ihrer Mutter geht, sagte sich Pete.

Er ging ins Schlafzimmer, holte seine Sachen und zog sich in der Küche an.

»Ich bin soweit«, sagte der Teekessel plötzlich.

Er nahm ihn von der Platte und wollte eingießen, dann überlegte er es sich auf einmal anders. Wir wollen einmal sehen, ob Mrs. McClain für den Bind-Mann Frühstück zubereitet, dachte er.

Er starrte sich vor dem langen Spiegel im Badezimmer an und räumte ein, daß er zwar nicht überwältigend, aber doch wenig-

stens annehmbar aussah. Er verließ lautlos die Wohnung, fragte die Kinder, wo er ihre Mutter finden könne, und atmete tief ein, bevor er auf das Haus zuschritt – hungrig in mancherlei Beziehung.

Max, das Auto-Auto, landete am Randstein vor dem Wohnhaus in San Rafael, und Joe Schilling rutschte steif über den Sitz und stieg aus.

Er läutete an der richtigen Glocke, und ein Summer öffnete ihm die massive Haustür. Sorgsam abgesperrt gegen Eindringlinge, die es nicht mehr gibt, sagte er sich, als er die Treppen hinaufstieg.

Die Wohnungstür stand offen, aber wer ihn erwartete, war nicht Pete Garden, sondern eine junge Frau mit zerzausten Haaren und schläfriger Miene.

»Wer sind Sie?« fragte sie.

»Ein Freund von Pete«, sagte Schilling. »Sind Sie Carol?«

Sie nickte und zog den Morgenmantel fester um sich.

»Pete ist nicht da. Ich bin gerade aufgestanden, und er war fort. Ich weiß nicht, wo er ist.« Sie ging in die Küche, und Schilling folgte ihr.

»Mr. Garden war hier, ist aber gegangen«, erklärte der Teekessel.

»Hat er gesagt, wohin er geht?« fragte Schilling.

»Er schaute zum Fenster hinaus, dann ging er.« Der Rushmore-Effekt im Teekessel taugte nicht viel.

Schilling setzte sich an den Küchentisch.

»Wie kommen Sie und Pete miteinander aus?«

»Ach, der erste Abend war grässlich«, erwiderte Carol. »Wir haben verloren. Pete war so verdrossen ... er gab auf dem ganzen Heimweg kein Wort von sich, und selbst als wir hier ankamen, sagte er kaum etwas zu mir, so, als sei das alles meine Schuld.« Sie sah Schilling traurig an. »Ich weiß einfach nicht, wie wir weiter-

machen sollen. Pete wirkte beinahe – wie ein Selbstmörder.«

»Er ist immer so gewesen«, erklärte Schilling. »Sie können nichts dafür.«

»So?« sagte Carol und nickte. »Na, vielen Dank für die Mitteilung.«

»Könnte ich eine Tasse Kaffee haben?«

»Gewiß.« Sie stellte den Kessel wieder auf die Platte. »Sind Sie etwa der Freund, den er gestern nacht angerufen hat?«

»Ja«, sagte Schilling verlegen.

»Ich weiß, weshalb Sie hier sind, Mr. Schilling.«

»So?« sagte er vorsichtig.

»Ich ziehe mich nicht zurück«, erklärte sie und löffelte Pulverkaffee in den Aluminiumkessel. »Sie sind nicht gerade sehr erfolgreich gewesen. Ich glaube, ich bin besser.«

»Hm«, sagte Schilling und nickte.

Danach trank er seinen Kaffee, und sie frühstückte, beide mit abweisenden Gesichtern, während sie auf Pete Gardens Rückkehr warteten.

Patricia McClain staubte in ihrem Wohnzimmer ab; sie hob den Kopf, sah Pete und lächelte schwach.

»Der Bind-Mann erscheint«, sagte sie und machte weiter.

»Hallo«, sagte Pete verlegen.

»Ich kann Ihre Gedanken lesen, Mr. Garden. Sie wissen ziemlich viel von mir, weil Sie mit Joseph Schilling über mich gesprochen haben. Und Mary Anne, meiner ältesten Tochter, sind Sie auch begegnet. Sie finden sie sehr schön – und mich auch.« Sie sah ihn an, und ihre Augen glitzerten. »Meinen Sie nicht, daß Mary Anne ein wenig jung für Sie ist? Sie sind um die hundertvierzig, und sie ist achtzehn.«

Pete erwiderte: »Seit der Hynes-Drüsen-Operation ...«

»Lassen Sie nur«, sagte Patricia. »Ich gebe Ihnen recht. Und Sie denken ferner, der eigentliche Unterschied zwischen mir und meiner Tochter sei der, daß ich verbittert bin und sie noch frisch und weiblich ist. Und das von einem Mann, der ständig an den Selbstmord denkt.«

»Ich kann nichts dafür«, sagte Pete. »Klinisch ist das eine fixe Idee, man kann das nicht abstellen. Ich wäre es gerne los. Doctor Macy hat mir das schon vor Jahrzehnten gesagt. Ich habe alle Pillen genommen, die es gibt ... es verschwindet für eine Zeit und kommt dann wieder.« Er betrat die Wohnung. »Schon gefrühstückt?«

»Ja«, sagte Patricia. »Und Sie können hier nicht essen. Das schickt sich nicht, außerdem habe ich auch gar keine Lust, Ihnen etwas zu machen. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Mr. Garden. Ich möchte mich gefühlsmäßig mit Ihnen nicht einlassen. Der Gedanke daran stößt mich ab.«

»Warum?« fragte er so gleichmütig wie möglich.

»Weil ich Sie nicht mag.«

»Und weshalb das?«

»Weil Sie am Spiel teilnehmen können und ich nicht«, sagte sie. »Und weil Sie eine Frau haben, eine neue, und trotzdem hier sind, nicht dort. Ich mag nicht, wie Sie mit ihr umgehen.«

»Telepath zu sein, ist sehr nützlich, wenn es darum geht, die Laster und Schwächen anderer Leute zu beurteilen«, sagte Pete.

»Allerdings.«

»Kann ich etwas dafür, wenn ich mich von Ihnen angezogen fühle und nicht von Carol?«

»Sie können nichts für Ihre Gefühle, aber Sie könnten vermeiden, das zu tun, was Sie tun; ich bin mir über den Grund Ihres Hierseins völlig im klaren, Mr. Garden. Aber vergessen Sie nicht, ich bin auch verheiratet, und ich nehme meine Ehe ernst, was Sie nicht tun. Natürlich tun Sie es nicht, Sie haben ja alle paar Wochen

eine neue Frau. Jedesmal, wenn es im Spiel einen schweren Rückschlag gibt.« Ihr Abscheu war unverkennbar.

Er fragte sich, wie sie gewesen war, bevor die Entdeckung ihres Psi-Talents sie vom Spiel ausgeschlossen hatte.

»Ziemlich genau so, wie ich jetzt bin«, sagte Patricia.

»Das bezweifle ich«, sagte er. Er dachte an ihre Tochter und fragte sich, ob sie mit der Zeit auch so werden würde. Das hing wohl davon ab, ob sie die telepathische Begabung ihrer Mutter besaß oder nicht, und wenn ja –

»Mary Anne hat sie nicht«, sagte Patricia. »Keines von den Kindern. Das haben wir schon geklärt.«

Dann wird sie nicht so werden wie ihre Mutter, dachte er.

»Mag sein«, erklärte sie nüchtern. Sie sah ihn an und sagte plötzlich: »Sie können nicht hierbleiben, Mr. Garden, aber Sie können mich, wenn Sie wollen, nach San Francisco mitnehmen. Ich muß einkaufen. Und wir können in einem Restaurant frühstücken, wenn Sie möchten.«

Er wollte zustimmen, dann fiel ihm Joe Schilling ein.

»Ich kann nicht. Geschäftliches.«

»Strategiegespräche über das Spiel.«

»Ja.«

»Das kommt bei Ihnen zuerst, vor allem anderen. Selbst vor Ihren sogenannten ›tiefen Gefühlen‹ mir gegenüber.«

»Ich habe Joe Schilling gebeten, herzukommen. Ich muß hier sein, um ihn zu begrüßen.« Das erschien ihm selbstverständlich. Ihr offenbar nicht, aber das konnte er nicht ändern. Ihr Zynismus war zu tief verankert.

»Urteilen Sie nicht über mich«, sagte Patricia McClain. »Sie mögen recht haben, aber ...« Sie entfernte sich und preßte die Hand an die Stirn. »Ich kann es trotzdem nicht aushalten, Mr. Garden.«

»Verzeihung«, sagte er. »Ich gehe, Pat.«

»Passen Sie auf«, sagte sie. »Wir treffen uns heute nachmittag um halb zwei Uhr in San Francisco, Ecke Market und Third. Wir können miteinander zu Mittag essen. Glauben Sie, daß Sie sich dazu von Ihrer Frau und Ihrem Spielerfreund losreißen können?«

»Ja.«

»Also abgemacht.« Sie hantierte weiter mit dem Staubwedel.

»Sagen Sie mir, warum Sie es sich anders überlegt haben. Was haben Sie in meinem Gehirn gefunden? Es muß ziemlich wichtig gewesen sein.«

»Ich möchte es lieber nicht sagen.«

»Bitte.«

»Die telepathische Begabung hat einen grundlegenden Nachteil. Sie wissen das vielleicht nicht. Sie hat die Tendenz, zuviel zu erfassen; sie ist zu empfindlich für bloß latente oder Randgedanken bei den Leuten, für das, was die alten Psychologen das ›Unbewußte‹ nannten. Es besteht eine Beziehung zwischen der telepathischen Fähigkeit und der Paranoia; letztere ist die unfreilige Aufnahme der unterdrückten feindseligen und aggressiven Gedanken anderer Leute.«

»Was haben Sie in meinem Unbewußten gefunden, Pat?«

»Ich – habe ein Syndrom potentiellen Handelns entdeckt. Wenn ich ein Präkog wäre, könnte ich Ihnen mehr sagen. Sie tun es vielleicht, es kann aber auch sein, daß Sie es nicht tun. Aber ...« Sie hob den Kopf. »Es ist ein gewalttägliches Handeln, und es hat mit dem Tod zu tun.«

»Mit dem Tod?« wiederholte er.

»Vielleicht versuchen Sie Selbstmord zu begehen«, sagte Patricia. »Ich weiß es nicht. Es ist unausgeformt, unbewegt. Es hat mit dem Tod zu tun – und mit Jerome Luckman.«

»Und es ist so schlimm, daß Sie Ihren Entschluß, mit mir nichts zu tun haben zu wollen, widerrufen.«

»Es wäre falsch von mir, Sie einfach im Stich zu lassen, nachdem ich ein solches Syndrom entdeckt habe«, sagte sie.

»Danke«, entgegnete er bissig.

»Ich möchte das nicht auf meinem Gewissen lasten haben. Ich möchte nicht morgen oder übermorgen in Nats Katz' Sendung hören müssen, daß Sie die Überdosis Emphytal genommen haben, die Sie so beschäftigt.« Sie lächelte ihn an, aber es war ein farbloses Lächeln, ohne Freude.

»Wir sehen uns um halb ein Uhr«, sagte Pete. »Ecke Market und Third.« Es sei denn, dachte er, das unausgeformte Syndrom mit Gewalt und Tod und Jerome Luckman wird vorher aktuell.

»Das könnte sein«, sagte Patricia düster. »Das ist auch eine Eigenschaft des Unbewußten, es steht außerhalb Her Zeit. Man kann nicht sagen, ob man etwas aufnimmt, das nur Minuten oder Tage oder sogar Jahre entfernt ist. Es verläuft alles ineinander.«

Wortlos drehte Pete sich um und eilte zur Wohnung hinaus, fort von ihr.

Bis er sich umsah, saß er in seinem Wagen hoch über der Wüste.

Er wußte auf der Stelle, daß es sehr viel später war.

Er schaltete den Radiosender ein und sagte: »Gib mir ein Zeit-signal.«

Die mechanische Stimme im Lautsprecher sagte: »Achtzehn Uhr Mountain Standard-Zeit, Mr. Garden.«

Wo bin ich? fragte er sich.

»Wo sind wir hier?« fragte er den Wagen. »In Nevada?« Es sah nach Nevada aus, nackt und leer.

»Im östlichen Utah«, sagte der Wagen.

»Wann habe ich die Küste verlassen?«

»Vor zwei Stunden, Mr. Garden.«

»Was habe ich in den letzten fünf Stunden gemacht?«

»Um halb zehn Uhr sind Sie von Marin County nach Carmel geflogen, zum Spielzimmer.«

»Bei wem bin ich gewesen?«

»Das weiß ich nicht.«

»Weiter«, sagte er und atmete flach.

»Sie sind dort eine Stunde geblieben, dann kamen Sie heraus und flogen nach Berkeley.«

»Berkeley?« fragte er.

»Sie sind am Hotel ›Claremont‹ gelandet und dort nur kurze Zeit, ein paar Minuten, geblieben. Dann flogen Sie nach San Francisco. Sie sind am State College gelandet und ins Verwaltungsgebäude gegangen.«

»Du weißt nicht, was ich dort gemacht habe, oder?«

»Nein, Mr. Garden. Sie sind dort eine Stunde geblieben. Dann kamen Sie heraus und starteten wieder. Diesmal sind Sie auf einem Parkplatz in der Innenstadt von San Francisco gelandet, Ecke Fourth und Market. Sie haben mich abgestellt und sind zu Fuß fortgegangen.«

»In welche Richtung?«

»Darauf habe ich nicht geachtet.«

»Weiter.«

»Sie kamen um 14.15 Uhr zurück, stiegen ein und wiesen mich an, nach Osten zu fliegen. Das tun wir jetzt.«

»Und seit San Francisco sind wir nirgends gelandet?«

»Nein, Mr. Garden. Übrigens habe ich nur noch wenig Treibstoff. Wir sollten, wenn das geht, in Salt Lake City tanken.«

»Also gut«, sagte er. »Flieg dorthin.«

»Danke, Mr. Garden«, sagte der Wagen und änderte den Kurs.

Pete starrte eine Weile vor sich hin, dann schaltete er den Sender ein und wählte seine Wohnung in San Rafael. Carol Holt-Gardens Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm.

»Oh, hallo«, sagte sie. »Wo bist du? Bill Calumine hat angerufen. Er versammelt die Gruppe heute abend früher, damit die Strategie besprochen werden kann. Er möchte sichergehen, daß wir beide dabei sind.«

»Ist Joe Schilling gekommen?«

»Ja. Was soll das? Du bist heute früh zur Wohnung zurückgekommen und hast dich mit ihm in deinem Wagen unterhalten, damit ich nicht mithöre.«

»Was ist danach passiert?« fragte Pete heiser.

»Ich verstehe deine Frage nicht.«

»Was habe ich gemacht?« sagte er scharf. »Bin ich mit Joe Schilling irgendwo hingeflogen? Wo ist er jetzt?«

»Ich weiß nicht, wo er ist. Was, um alles in der Welt, ist los mit dir? Weißt du nicht, was du heute getan hast? Hast du öfter Perioden, in denen dein Gedächtnis aussetzt?«

»Du sollst mir sagen, was passiert ist«, rief Pete.

»Du bist im Wagen gesessen und hast mit Joe Schilling gesprochen; dann ist er wohl gegangen. Jedenfalls bist du allein heraufgekommen und hast zu mir gesagt – Augenblick, ich habe etwas auf dem Herd.«

Sie verschwand. Er zählte die Sekunden, bis sie zurückkam. »Entschuldige. Also. Du bist heraufgekommen ...« Carol dachte nach. »Wir haben uns unterhalten. Dann bist du wieder hinuntergegangen, und ich habe dich nicht mehr gesehen, bis du jetzt angerufen hast.«

»Worüber haben wir beide gesprochen?«

»Du hast mir erklärt, daß du heute abend mit Mr. Schilling als Partner spielen willst. Wir haben, sagen wir, diskutiert. Gestritten. Am Ende ...« Sie funkelte ihn an. »Wenn du es nicht weißt ...«

»Ich weiß es nicht«, sagte er.

»Es gibt keinen Grund, warum ich es dir sagen sollte. Frag Joe,

wenn du es wissen willst. Ich bin sicher, daß du ihn unterrichtet hast.«

»Wo ist er?«

»Ich habe keine Ahnung«, sagte Carol und schaltete ab.

Ich bin sicher, daß ich mit Joe vereinbart habe, er soll heute abend als mein Partner mitspielen. Aber das ist nicht das Problem.

Das Problem – es ist nicht, was ich getan habe, sondern, warum ich mich nicht erinnere. Ich habe vielleicht gar nichts getan; das heißt, nichts Ungewöhnliches oder Wichtiges. Obwohl, der Flug nach Berkeley ... vielleicht wollte ich Sachen von mir abholen.

Aber dem Rushmore-Effekt seines Wagens zufolge war er nicht in seiner alten Wohnung gewesen, sondern im ›Claremont‹, und dort wohnte Lucky Luckman.

Offenbar hatte er Luckman gesprochen – oder es zumindest versucht. Und offenkundig hatte er sich in San Francisco mit Patricia McClain getroffen, wie vereinbart.

Und was hatten sie getan?

Dann der Besuch im State College. Er war also auf der Suche nach Pats Tochter gewesen.

Er rief über den Sender Joe Schillings Schallplattenladen in Neu-Mexiko an und erreichte einen Rushmore-Beantworter.

»Mr. Schilling ist zur Zeit nicht hier. Er und sein Papagei sind an der Pazifikküste; Sie können ihn über Marin County-Bind-Mann Peter Garden in San Rafael erreichen.«

O nein, können Sie nicht, dachte Pete und schaltete mit einer heftigen Handbewegung ab.

Kurze Zeit später rief er Freya Garden Gaines an.

»Oh, hallo, Pete«, sagte sie erfreut. »Wo bist du? Wir sollten uns alle schon um ...«

»Ich suche Joe Schilling«, unterbrach er sie. »Weißt du, wo er ist?«

»Nein, ich habe ihn nicht gesehen. Hast du ihn hergeholt, damit er gegen Luckman spielt?«

»Wenn du von ihm hörst, sag ihm, er soll in meine Wohnung in San Rafael gehen und dort bleiben.«

»Okay«, sagte Freya. »Ist etwas nicht in Ordnung?«

»Vielleicht«, erwiderte er und schaltete ab.

Wenn ich es nur wüßte. Zum Wagen sagte er: »Hast du genug Treibstoff, um direkt nach San Rafael zurückzufliegen, ohne in Salt Lake City zwischenzulanden?«

»Nein, Mr. Garden.«

»Dann besorg deinen verdammten Treibstoff. Anschließend geht es so schnell wie möglich nach Kalifornien zurück.«

»Gut, aber es hat keinen Zweck, wütend auf mich zu sein. Es waren ja Ihre Anweisungen, die uns hierhergeführt haben.«

Er verfluchte den Wagen und wartete ungeduldig, als er auf das verlassene, riesige Salt Lake City hinuntersank.

## 7

Als er endlich nach San Rafael zurückkam, war es Abend; er schaltete die Landebeleuchtung ein und setzte am Randstein vor seinem Appartementhaus auf.

Als er ausstieg, tauchte eine Gestalt aus der Dunkelheit auf und hastete auf ihn zu.

»Pete!«

Es war Patricia McClain; sie trug einen langen, dicken Mantel und hatte die Haare hinten zu einem Knoten zusammengebunden.

»Was ist?« fragte er erschrocken.

»Augenblick.« Sie kam atemlos auf ihn zu, die Augen vor Angst geweitet. »Ich möchte in Ihr Gehirn blicken.«

»Was ist passiert?«

»Mein Gott«, sagte sie. »Sie erinnern sich nicht. Der ganze Tag ist verloren. Pete, seien Sie vorsichtig. Ich muß gehen – mein Mann wartet. Adieu, wir sehen uns, sobald es möglich ist. Versuchen Sie nicht, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ich melde mich.« Sie starrte ihn kurz an, dann verschwand sie in der Dunkelheit.

Er stieg die Treppe hinauf zu seiner Wohnung.

Im Wohnzimmer saß Joseph Schilling und wartete; als er Pete sah, stand er auf.

»Wo sind Sie gewesen?«

»Ist Carol hier, oder sind Sie allein?« fragte Pete. Er schaute sich um.

»Ich habe sie seit heute morgen nicht gesehen. Ich habe mit Ihrer letzten Frau, mit Freya gesprochen, und sie sagte ...«

»Wie sind Sie hereingekommen, wenn Carol nicht da war?«

»Die Tür war nicht abgesperrt.«

»Hören Sie, Joe«, sagte Pete. »Heute ist etwas passiert.«

»Sie meinen Luckmans Verschwinden?«

Pete starrte ihn entgeistert an.

»Ich wußte nicht, daß Luckman verschwunden ist.«

»Natürlich wissen Sie es. Sie haben es mir selbst gesagt.« Nun glotzte Schilling ihn an. Sie blieben beide stumm.

»Sie haben mich von Ihrem Wagen aus angerufen, in der gemeinsamen Wohnung in Carmel«, sagte Schilling schließlich. »Ich habe mir Aufzeichnungen früherer Spielrunden angesehen. Und später hörte ich es in Nats Katz' Nachmittagssendung. Luckman ist heute vormittag verschwunden.«

»Und nicht gefunden worden?«

»Nein.« Schilling packte Pete an der Schulter. »Warum erinnern Sie sich nicht?«

»Ich hatte eine Begegnung. Mit einem Telepathen.«

»Pat McClain? Das sagten Sie; Sie waren auffällig beunruhigt. Ich merkte es, ich kenne Sie. Sie erwähnten etwas, das sie in Ihrem Unterbewußtsein entdeckt hätte, etwas, das mit Ihren fixen Selbstmordideen zusammenhängt, sagten Sie. Dann schalteten Sie plötzlich ab.«

»Ich habe sie eben noch einmal getroffen«, sagte Pete. Ihre Warnung; wahrscheinlich hing sie mit Luckmans Verschwinden zusammen. Glaubte Patricia, daß er damit etwas zu tun hatte?

»Ich mache Ihnen etwas zu trinken«, sagte Schilling. Er ging zu dem Schrank neben den großen Fenstern. »Der Scotch hier ist nicht schlecht, aber für mich gibt es nichts Besseres als ....«

»Ich habe nichts zu Abend gegessen«, sagte Pete. »Ich will nichts trinken.« Er ging in die Küche, zum Kühlschrank.

»Es ist prima koscheres Corned Beef da. Ich habe es in einem Geschäft in San Francisco gekauft, dazu Schwarzbrot und Kohlsalat.«

»Okay.« Pete holte die Sachen heraus.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit, um nach Carmel zu gelangen. Wir sollen früh da sein. Aber wenn Luckman nicht auftaucht ...«

»Sucht die Polizei nach ihm? Ist sie zugezogen worden?«

»Ich weiß es nicht. Sie haben nichts davon erwähnt, und Katz auch nicht.«

»Habe ich Ihnen auch gesagt, woher ich davon weiß?«

»Nein.«

»Das ist furchtbar«, sagte Pete. Er schnitt mit zitternden Händen zwei dicke Scheiben Brot ab.

»Warum?«

»Ich weiß nicht, warum. Finden Sie das denn nicht?«

Schilling zuckte die Achseln.

»Vielleicht wäre es eine gute Sache, wenn ihn jemand beseitigen würde. Soviel Pech sollten wir jeden Tag haben. Wären damit nicht alle unsere gemeinsamen Probleme gelöst? Seine Witwe müßte sein Blatt spielen, und Dotty Luckman können wir schlagen. Ich kenne ihr System; es ist mittelmäßig.« Er schnitt sich ebenfalls Brot ab und nahm vom Corned Beef.

Der Bildsprecher schrillte.

»Gehen Sie ran«, sagte Pete angstvoll.

»Gern.« Schilling begab sich ins Wohnzimmer und sagte: »Hallo.«

Pete hörte Bill Calumines Stimme: »Es ist etwas vorgefallen. Ich möchte, daß alle sofort nach Carmel kommen.«

»Okay. Wir starten sofort.« Schilling kam in die Küche zurück.

»Ich habe mitgehört«, sagte Pete.

»Hinterlassen Sie Carol eine Nachricht.«

»Und welche?«

»Das wissen Sie auch nicht? Sie soll nach Carmel kommen. Wir haben vereinbart – erinnern Sie sich? – daß ich spiele, sie aber

hinter mir sitzt und genau aufpaßt. Das wissen Sie auch nicht mehr, wie?«

»Nein.«

»Sie war nicht gerade erfreut.« Schilling holte Hut und Mantel aus dem Schrank. »Aber Sie fanden den Einfall gut. Los, es wird Zeit. Nehmen Sie Ihr Brot mit.«

Sie verließen die Wohnung und stießen auf Carol, die gerade aus dem Lift trat. Als sie die beiden sah, blieb sie stehen.

»Also«, sagte sie apathisch, »ihr habt es wohl gehört?«

»Von Bill Calumine, wenn Sie das meinen«, erwiderte Schilling.

»Ich meine Luckman. Die Polizei habe ich schon verständigt. Wenn ihr es sehen wollt, kommt mit hinunter.«

Sie fuhren mit dem Aufzug hinunter, und Carol führte sie zu ihrem Wagen, der hinter den Maschinen von Pete und Schilling stand.

»Ich habe es mitten im Flug gemerkt«, sagte sie tonlos und lehnte sich an das Fahrzeug, die Hände in den Manteltaschen. »Ich flog dahin und fragte mich plötzlich, ob ich meine Handtasche in meiner alten Wohnung gelassen hatte.«

Pete und Schilling öffneten die Tür ihres Wagens.

»Ich knipste die Innenbeleuchtung an«, sagte Carol. »Und sah es. Das muß geschehen sein, als ich in meiner alten Wohnung war, oder vielleicht sogar noch früher, als mein Wagen noch hier stand. Ihr seht, daß er – es – am Boden liegt und man ihn kaum sehen kann. Ich – bin an ihn gestoßen, als ich meine Tasche suchte.« Sie verstummte.

Im grellen Licht der Dachbeleuchtung sah Pete die hinter die Vordersitze hineingewängte Leiche. Es war Luckman, ohne jeden Zweifel. Selbst im Tod war das runde, dicke Gesicht erkennbar. Es war nicht mehr gerötet, sondern teigig-grau.

»Ich habe sofort die Polizei gerufen«, sagte Carol. Am schwarzen Himmel über ihnen wurden in der Ferne Sirenen hörbar.

## 8

Bill Calumine sah die Mitglieder der Gruppe an und sagte: »Meine Damen und Herren, Jerome Luckman ist ermordet worden, und wir alle werden verdächtigt, jeder einzelne von uns. Das ist die Lage. Sehr viel mehr kann ich Ihnen im Augenblick nicht sagen. Natürlich findet heute abend kein Spiel statt.«

Silvanus Angst kicherte und sagte: »Ich weiß nicht, wer es getan hat, aber – herzlichen Glückwunsch.« Er lachte und wartete darauf, daß die anderen einfielen.

»Halten Sie den Mund«, fuhr ihn Freya scharf an.

Angst wurde rot und sagte: »Aber ich habe doch recht, das ist die beste Nachricht ...«

»Es ist keine gute Nachricht, daß wir unter Verdacht stehen«, sagte Bill Calumine. »Ich weiß nicht, wer es getan hat, oder auch nur, ob es einer von uns gewesen ist. Ich bin mir nicht einmal sicher, daß es zu unserem Vorteil ist; wir können vor enormen juristischen Schwierigkeiten stehen, die beiden kalifornischen Besitztitel zurückzubekommen, die wir an ihn verloren haben. Ich weiß es einfach nicht; es ist noch zu früh. Wir brauchen auf jeden Fall juristischen Rat.«

»Richtig«, sagte Stuart Marks, und die anderen nickten. »Wir sollten gemeinsam einen guten Anwalt nehmen.«

»Der uns schützt und berät, wie wir die beiden Titel am besten zurückholen.«

»Abstimmen«, schlug Walt Remington vor.

»Wir brauchen nicht abzustimmen«, sagte Bill Calumine gereizt. »Es ist klar, daß wir einen Anwalt brauchen. Die Polizei wird jeden Augenblick hier sein. Ich möchte nur fragen, falls jemand

von Ihnen es getan hat – ich betone, falls –, ob diese Person sich jetzt äußern möchte?«

Stille. Niemand bewegte sich.

Calumine lächelte schwach und sagte: »Das wäre jedenfalls erledigt. Wenn einer von uns Luckman umgebracht hat, wird er es nicht zugeben.«

»Würden Sie das wollen?« sagte Jack Blau.

»Nicht unbedingt. Wenn niemand etwas dagegen hat, rufe ich Bert Barth an, meinen Anwalt in Los Angeles, und erkundige mich, ob er sofort herkommen kann. In Ordnung?«

Niemand erhob Einwände.

»Also gut«, sagte Calumine und wählte.

»Wer es auch getan hat, aus welchen Motiven auch immer«, sagte Schilling mit harter Stimme, »ihn in Carol Holt Gardens Wagen zu legen, war gemein und brutal. Völlig unverzeihlich.«

Freya lächelte.

»Wir können den Mord billigen, aber nicht, daß die Leiche in Mrs. Gardens Wagen gelegt worden ist. Eine seltsame Zeit, in der wir leben.«

»Sie wissen, daß ich recht habe«, sagte Schilling.

Freya zuckte die Achseln.

Auf dem Bildschirm war das markante, lange Gesicht des Anwalts aufgetaucht, und nachdem Bill Calumine ihn unterrichtet hatte, gab er seine ersten Ratschläge.

»Sie kommen als Team«, sagte er zu Bill. »Ein Vug, ein Terraner. Bei Kapitalverbrechen ist das üblich. Ich beeile mich, so schnell ich kann, aber ich brauche mindestens eine halbe Stunde. Rechnet damit, daß beide hervorragende Telepathen sind; auch das ist üblich. Aber merkt euch: Material, das durch telepathische Aufnahme gewonnen wurde, ist in einem terranischen Gerichtshof nicht zugelassen; das steht eindeutig fest.«

»Hört sich für mich wie ein Verstoß gegen das Grundrecht der Verfassung an, daß ein Bürger nicht gezwungen werden kann, sich selbst zu belasten.«

»Auch das«, sagte Barth. »Der Polizeitelepath kann euch überprüfen und feststellen, ob ihr schuldig oder unschuldig seid, aber alles Beweismaterial muß vorgelegt werden, wenn es vor Gericht Bestand haben soll. Sie werden ihre telepathischen Fähigkeiten aber zur Gänze ausnützen, darauf könnt ihr euch verlassen.«

Der Rushmore-Effekt der Wohnung gongte und sagte: »Zwei Personen vor der Tür, die eintreten wollen.«

»Polizei?« fragte Stuart Marks.

»Ein Titanier, ein Terraner«, sagte der Rushmore-Effekt.

»Seid ihr Polizei?« Nach einer kurzen Pause sagte der Effekt: »Sie sind Polizei. Soll ich sie hereinlassen?«

»Schick sie rauf«, sagte Bill Calumine, nachdem er mit seinem Anwalt einen Blick gewechselt hatte.

»Ihr müßt auf folgendes vorbereitet sein«, sagte Barth. »Nach dem Gesetz können die Behörden eure Gruppe auflösen, bis das Verbrechen aufgeklärt ist. Im Prinzip soll das als Abschreckung gegen künftige Verbrechen, begangen von Spielergruppen, dienen. In der Praxis ist das eher eine Strafgeste, die alle Beteiligten treffen soll.«

»Die Gruppe auflösen – o nein!« sagte Freya betroffen.

»Sicher«, sagte Jack Blau grimmig. »Wußten Sie das nicht? Daran habe ich als erstes gedacht, als ich von Luckmans Tod hörte; ich wußte, daß wir aufgelöst werden.« Er schaute sich finster um, als suchte er nach dem Verantwortlichen.

»Na ja, vielleicht tun sie es doch nicht«, meinte Walt Remington.

Ein Klopfen an der Wohnungstür. Die Polizei.

»Ich bleibe am Bildsprecher, statt zu versuchen, hinzukommen«,

schlug Barth vor. »So kann ich euch vermutlich besser beraten.« Er blickte vom Bildschirm zur Tür.

Freya machte auf. Vor ihr standen ein schlanker, hochgewachsener, junger Terraner und ein Vug.

»Ich bin Wade Hawthorne«, sagte der Terraner. Er zeigte seinen Ausweis. Das Vug ruhte sich lediglich aus, überanstrengt von dem Weg hinauf zur Wohnung. Es trug den Namenszug E.B. Black.

»Kommen Sie herein«, sagte Bill Calumine. Er stellte sich vor. Die beiden Beamten betraten die Wohnung, Vug E.B. Black als erster.

*Zunächst wollen wir mit Mrs. Carol Holt Garden sprechen, übermittelte das Vug an die Gruppe. Da die Leiche in ihrem Wagen gefunden wurde.*

»Ich bin Carol Garden.« Sie stand auf und blieb ruhig stehen, als die beiden sich ihr zuwandten.

»Haben wir Ihre Erlaubnis, Sie telepathisch zu überprüfen?« fragte Wade Hawthorne.

Sie blickte auf den Bildschirm.

»Sagen Sie ja«, riet Bert Barth. Er sah die beiden Polizisten an. »Ich bin Barth, der juristische Berater, in Los Angeles. Ich habe meinen Klienten, dieser Gruppe hier, geraten, in jeder Beziehung mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Sie werden sich alle der telepathischen Überprüfung unterziehen, aber Sie wissen – wie Sie auch – daß das ganze Beweismaterial, das auf diese Weise erlangt wird, vor keinem Gericht zugelassen wird.«

»Das ist richtig«, sagte Hawthorne und ging auf Carol zu.

Das Vug glitt ihm nach. Es blieb still im Zimmer.

*Es scheint sich zu verhalten, wie Mrs. Garden am Bildsprecher mitgeteilt hat, teilte Vug E.B. Black nach kurzer Zeit mit. Sie entdeckte die Leiche mitten im Flug und verständigte uns sofort.* Das Vug sagte zu seinem Begleiter: *Ich finde keinen Hinweis darauf, daß Mrs. Garden*

*vorher von der Leiche in ihrem Wagen wußte. Sie scheint vor ihrem Fund mit Luckman nichts zu tun gehabt zu haben. Sind Sie auch der Meinung?*

»Das bin ich«, sagte Hawthorne langsam. »Aber ...« Er schaute sich im Zimmer um. »Da ist etwas im Zusammenhang mit ihrem Ehemann Pete Garden. Ich möchte Sie als nächsten nehmen, Mr. Garden.«

Pete stand auf. Seine Kehle war wie ausgetrocknet.

»Kann ich einen Augenblick allein mit unserem Anwalt sprechen?« fragte er.

»Nein«, sagte Hawthorne ruhig. »Er hat Sie in dieser Frage schon beraten. Ich sehe keinen Anlaß ...«

»Sein Rat ist mir klar«, sagte Pete. »Mich interessieren die Folgen, wenn ich mich weigern sollte.« Er ging zum Bildsprecher. »Also?« sagte er zu Barth.

»Sie werden zum Hauptverdächtigen«, sagte Barth. »Aber es ist Ihr Recht; Sie können sich weigern. Ich rate Ihnen ab, weil Sie dann nie Ruhe bekommen. Früher oder später kommen Sie doch dran.«

»Ich habe eine Aversion dagegen, meine Gedanken lesen zu lassen«, sagte Pete. Sobald sie seinen Gedächtnisverlust entdeckten, würden sie davon überzeugt sein, daß er Luckman umgebracht hatte. Vielleicht hatte er es wirklich getan. Das Naheliegende sprang ihm brutal ins Gesicht.

»Wie lautet Ihre Entscheidung?« fragte Hawthorne.

»Sie haben wahrscheinlich schon angefangen, meine Gedanken zu lesen«, sagte Pete. Barth hatte natürlich recht; wenn er sich weigerte, würden sie trotzdem seine Gedanken lesen, wenn nicht jetzt, dann ein andermal. »Also gut«, sagte er dumpf. Er trat vor die beiden hin und schob die Hände in die Taschen.

Die Sekunden verrannen. Niemand sagte etwas.

*Ich habe gefunden, woran Mrs. Garden dachte, teilte das Vug seinem Kollegen mit. Sie auch?*

»Ja«, sagte Hawthorne nickend. Er wandte sich an Pete. »Sie haben keine konkrete Erinnerung an den heutigen Tag, nicht wahr? Sie haben ihn aus Bemerkungen Ihres Auto-Auto oder zumindest aus angeblichen Bemerkungen rekonstruiert.«

»Sie können den Rushmore meines Wagens befragen«, sagte Pete.

»Er hat Ihnen mitgeteilt, daß Sie heute in Berkeley gewesen sind«, erklärte Hawthorne gemessen. »Aber Sie wissen nicht wirklich, ob der Besuch dazu diente, Luckman aufzusuchen, und wenn ja, ob Sie mit ihm gesprochen haben oder nicht. Ich verstehe nicht, warum diese Sperre in Ihrem Gehirn besteht. Ist sie von Ihnen selbst errichtet worden? Und wenn ja, wie?«

»Darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben«, sagte Pete. »Das werden Sie ja selbst feststellen.«

»Jeder, der ein Kapitalverbrechen begehen will, weiß natürlich, daß Telepathen eingesetzt werden«, sagte Hawthorne trocken. »Damit muß er sich auseinandersetzen, und nichts kann ihm gelegener kommen als ein partieller Gedächtnisverlust, damit dieser Zeitabschnitt unüberprüfbar wird.« Er wandte sich an E.B. Black. »Ich möchte annehmen, daß wir Mr. Garden vorläufig festnehmen sollten.«

Das Vug erwiderte: *Vielleicht. Aber wir müssen auch die anderen überprüfen.* Er teilte der Gruppe mit: *Sie werden angewiesen, sich als Spielerorganisation aufzulösen.* Von diesem Augenblick an ist es für jeden von Ihnen ungesetzlich, zum Zweck des Bluff-Spiels zusammenzukommen. Diese Anordnung ist gültig, bis der Mörder von Jerome Luckman entlarvt ist.

Sie wandten sich instinktiv dem Bildschirm zu.

»Das ist legal«, sagte Barth. »Ich habe Sie darauf hingewiesen.«

Er wirkte resigniert.

»Als Sprecher für die Gruppe lege ich Protest ein«, sagte Bill Calumine.

Hawthorne zuckte die Achseln.

*Ich habe etwas Ungewöhnliches aufgefangen, erklärte das Vug seinem Begleiter. Bitte, überprüfen Sie den Rest der Gruppe als Ganzes und stellen Sie fest, ob sie zustimmen.*

Hawthorne warf ihm einen Blick zu und nickte. Er ging langsam durch das Zimmer, von einer Person zur anderen, dann kehrte er zu dem Vug zurück.

»Ja«, sagte er. »Mr. Garden ist hier nicht der einzige, der sich nicht daran erinnern kann, was er heute getan hat. Insgesamt weisen sechs Personen in dieser Gruppe ähnliche Gedächtnisverluste auf: Mrs. Remington, Mr. Gaines, Mr. Angst, Mrs. Angst, Mrs. Calumine und Mrs. Garden. Keiner von ihnen besitzt ein intaktes Gedächtnis.«

Pete Garden schaute sich verblüfft im Zimmer um und sah an den Mienen der fünf anderen, daß es wirklich so war. Sie befanden sich in der gleichen Lage wie er. Und vermutlich hatte jeder, so wie er, seinen Zustand für einzigartig gehalten und deshalb nichts davon erwähnt.

»Ich sehe schon, daß wir angesichts dieser Sachlage Schwierigkeiten haben werden, den Mörder von Mr. Luckman zu ermitteln«, sagte Hawthorne. »Ich bin aber sicher, daß es trotzdem möglich sein wird; es wird eben nur länger dauern.« Er funkelte die Gruppe erbost an.

In der Küche der Wohnung machten Janice Remington und Freya Gaines Kaffee. Die anderen waren mit den Kriminalbeamten im Wohnzimmer geblieben.

»Wie ist Luckman getötet worden?« fragte Pete Hawthorne.

»Offenkundig durch eine Hitzenadel. Wir lassen natürlich eine Obduktion durchführen, dann haben wir Gewißheit.«

»Was, zum Teufel, ist eine Hitzenadel?« fragte Jack Blau.

»Eine Handfeuerwaffe aus dem Krieg. Man hat sie eingezogen, aber viele Soldaten haben ihre Waffe behalten, und ab und zu werden sie verwendet. Sie erzeugt einen Laserstrahl und ist aus größter Entfernung noch zielsicher, falls sich kein Hindernis dazwischen befindet.«

Man brachte den Kaffee. Hawthorne ließ sich eine Tasse geben und setzte sich. Vug E.B. Black lehnte ab.

Auf dem Bildschirm sagte Bert Barth: »Mr. Hawthorne, wen wollen Sie festnehmen? Alle sechs Personen mit defektem Gedächtnis? Ich möchte das jetzt wissen, weil ich bald auflegen muß, ich habe noch andere Verpflichtungen.«

»Wahrscheinlich nehmen wir die sechs Personen fest und lassen die anderen frei. Finden Sie das angreifbar, Mr. Barth?« Hawthorne wirkte belustigt.

»Mich hält man nicht fest, nicht ohne klare Anschuldigung«, sagte Mrs. Angst.

»Jeder kann mindestens zweiundsiebzig Stunden lang festgehalten werden«, sagte Barth. »Zur Beobachtung. Das kann mit verschiedenen allgemeinen Anschuldigungen geschehen. Dagegen sollten Sie sich also nicht wehren, Mrs. Angst. Schließlich ist ein Mensch getötet worden. Das ist eine ernste Angelegenheit.«

»Danke für die Hilfe«, sagte Bill Calumine zu Barth, ein wenig ironisch, wie es Pete erschien. »Ich möchte Sie noch etwas fragen. Können Sie sich an die Arbeit machen, das Verbot unserer Zusammenkunft zum Spiel aufheben zu lassen?«

»Ich werde sehen, was ich tun kann«, sagte Barth. »Lassen Sie mir etwas Zeit. Voriges Jahr gab es einen Fall in Chicago. Dort wurde eine Gruppe nach eben dieser Klausel für mehrere Wochen

aufgelöst und ging natürlich damit vor Gericht. Soviel ich mich erinnere, hat die Gruppe gewonnen. Ich kümmere mich jedenfalls darum.« Barth schaltete ab.

»Wir haben Glück, daß wir juristisch vertreten werden«, meinte Jean Blau. Sie wirkte verängstigt.

»Ich sage nach wie vor, daß wir besser dran sind«, erklärte Silvanus Angst. »Luckman hätte uns ruiniert.« Er grinste die Polizisten an. »Vielleicht habe ich es getan. Wie Sie sagen, erinnere ich mich nicht. Offen gestanden, wenn ich es getan hätte, wäre ich froh.« Er schien sich vor der Polizei nicht zu fürchten. Pete beneidete ihn.

Schilling trat zu Garden und sagte leise: »Ich bin mit der Einstellung von diesem Bert Barth nicht zufrieden. Er gibt zu schnell nach. Ein guter, aggressiver Anwalt würde sich mehr für uns einsetzen. Ich habe einen eigenen Anwalt in Neu-Mexiko, Laird Sharp. Ich kenne ihn schon lange und weiß, wie er vorgeht. Auf jeden Fall ganz anders als Barth. Da man Sie offenkundig festnehmen will, möchte ich, daß Sie lieber ihn nehmen als Calumines Anwalt. Ich weiß, daß er Sie sofort herausholen kann.«

»Das Problem ist, daß in vielen Situationen noch immer das Militärrecht gilt«, entgegnete Pete pessimistisch. »Wenn die Polizei uns mitnehmen will, kann sie das vermutlich.« Irgend etwas war ganz und gar nicht in Ordnung. Eine ungeheure Macht war im Spiel; sie hatte schon gegen sechs Mitglieder der Gruppe eingegriffen, und wer konnte ahnen, wo ihre Grenzen lagen? Wenn sie ihnen ihr Gedächtnis zu nehmen vermochte –

*Ich gebe Ihnen recht, sagte Vug E.B. Black. Es ist einzigartig und beunruhigend. Bislang sind wir auf Vergleichbares noch nicht gestoßen. Vereinzelt haben Personen, die nicht überprüft werden wollten, sich durch Elektroschock Gedächtniszellen löschen lassen können, aber das scheint hier nicht der Fall zu sein.*

»Woher wollt ihr das wissen?« sagte Stuart Marks. »Vielleicht

haben sich die sechs Leute hier zusammengetan und sich Elektroschocks zufügen lassen. Die Geräte sind bei Psychiatern und Nervenkliniken leicht zu beschaffen.« Er funkelte Pete böse an. »Sehen Sie sich an, was Sie getan haben. Ihretwegen ist unsere Gruppe aufgelöst worden!«

»Meinetwegen?« erwiderte Pete.

»Ihr sechs seid schuld. Offenbar hat einer oder haben mehrere von euch Luckman umgebracht. Ihr hättet euch mit der juristischen Seite befassen sollen, bevor ihr euch darauf eingelassen habt.«

»Wir haben Luckman nicht umgebracht«, sagte Mrs. Angst.

»Das wissen Sie gar nicht«, gab Marks zurück. »Sie erinnern sich ja nicht, oder?«

»Marks, Sie haben kein Recht, sich so zu verhalten«, sagte Bill Calumine eisig. »Ich bestehe darauf, daß wir zusammenhalten und uns nicht so auseinanderdividieren lassen. Wenn wir untereinander streiten und uns gegenseitig beschuldigen, kann die Polizei...« Er verstummte.

»Kann sie was?« sagte Hawthorne ruhig. »Den Mörder finden? Das ist alles, was wir wollen, und Sie wissen es.«

»Ich bestehe darauf, daß wir zusammenhalten«, sagte Calumine zur Gruppe. »Die mit intaktem Gedächtnis ebenso wie die anderen.« Er sah Marks an. »Wenn Sie das noch einmal machen, lasse ich darüber abstimmen, ob Sie aus der Gruppe ausgestoßen werden sollen.«

»Das ist illegal«, sagte Marks. »Das wissen Sie genau. Ich bleibe bei meiner Meinung. Es liegt in unser aller Interesse, den Täter zu finden, damit wir weiterspielen können.«

»Wer Luckman auch umgebracht haben mag, hat das nicht für sich, sondern für uns alle getan«, erklärte Walt Remington. »Wir haben alle davon profitiert. Der Betreffende hat uns gerettet, und für mich ist es widerlich, wenn jemand aus der Gruppe der Polizei

helfen will, ihn zu überführen.« Er sah Marks zornbebend an.

»Wir haben Luckman nicht gemocht und hatten Angst vor ihm«, sagte Jean Blau, »aber das hat kein Mandat für jemanden geschaffen, herzugehen und ihn umzubringen, angeblich im Namen der Gruppe. Ich gebe Stuart recht. Wir sollten die Polizei unterstützen.«

»Abstimmen«, sagte Silvanus Angst.

»Ja«, pflichtete Carol bei. »Wir sollten uns entscheiden. Halten wir zusammen oder wollen wir als Einzelpersonen einander verraten? Ich will Ihnen gleich sagen, wofür ich stimme. Es ist grundfalsch für jeden von uns ...«

»Sie haben keine Wahl, Mrs. Garden«, unterbrach Hawthorne sie. »Sie müssen mit uns zusammenarbeiten. Das ist Gesetz. Sie können dazu gezwungen werden.«

»Das bezweifle ich«, sagte Bill Calumine.

»Ich setze mich mit meinem eigenen Anwalt in Neu-Mexiko in Verbindung«, erklärte Schilling und ging zum Bildsprecher.

»Gibt es einen Weg, die verlorenen Erinnerungen zurückzuholen?« fragte Freya Hawthorne.

»Nicht, wenn die betreffenden Gehirnzellen zerstört sind«, erwiderte er. »Und das nehme ich an. Es ist kaum wahrscheinlich, daß diese sechs Personen gleichzeitig einen hysterischen Gedächtnisverlust erlitten haben.« Er lächelte kurz.

»Mein Tag ist durch den Rushmore-Effekt meines Wagens ziemlich genau rekonstruiert worden«, sagte Pete zu ihm, »und ich war danach zu keinem Zeitpunkt in der Nähe einer psychiatrischen Klinik, wo ich mich einem Elektroschock hätte unterziehen können.«

»Sie waren im State College von San Francisco«, sagte Hawthorne. »Dort gibt es ES-Anlagen.«

»Und die fünf anderen?«

»Ihre Tagesabläufe sind von den Rushmore-Schaltungen nicht wie bei Ihnen rekonstruiert worden. Aber Lücken größerer Art gibt es auch bei ihnen.«

»Ich habe Sharp an der Leitung«, sagte Schilling. »Wollen Sie mit ihm sprechen, Pete? Ich habe ihn kurz eingeweiht.«

Vug E.B. Black sagte plötzlich: *Augenblick, Mr. Garden.* Das Wesen besprach sich telepathisch mit seinem Kollegen, dann sagte es zu Pete: *Mr. Hawthorne und ich haben beschlossen, keinen von Ihnen festzunehmen. Es gibt keine direkten Hinweise, die irgend jemanden von Ihnen mit dem Verbrechen in Zusammenhang bringen würden. Wenn wir Sie freilassen, müssen Sie sich aber dazu bereiterklären, ständig einen Rufer zu tragen. Fragen Sie Ihren Anwalt, Mr. Sharp, ob damit Einverständnis besteht.*

»Was ist denn ein ›Rufer‹?« wollte Schilling wissen.

»Ein Ortungsgerät«, sagte Hawthorne. »Es verrät uns zu jeder Zeit, wo sich jeder einzelne von ihnen aufhält.«

»Mit einem telepathischen Element?« fragte Pete.

»Nein«, sagte Hawthorne. »Leider nicht.«

Auf dem Bildschirm sagte Laird Sharp, jugendlich und tatkräftig wirkend: »Ich habe den Vorschlag gehört und neige zu der Ansicht, daß er glatt gegen die Rechte dieser Leute verstößt.«

»Wie Sie wollen«, meinte Hawthorne. »Dann müssen wir sie eben festnehmen.«

»Ich hole sie sofort wieder heraus«, erklärte Sharp. Er sagte zu Pete: »Lassen Sie nicht zu, daß man Ihnen Überwachungsgeräte anhängt, reißen Sie sie ab, wenn Sie auf solche Dinge stoßen. Ich fliege sofort zu Ihnen. Ihre Rechte scheinen mir tiefgreifend verletzt zu werden.«

»Wollen Sie ihn?« fragte Joe Schilling Pete.

»Ja.«

»Ich – muß zustimmen«, sagte Bill Calumine. »Er scheint mehr auf dem Kasten zu haben als Barth.« Er wandte sich an die Gruppe. »Ich mache den Vorschlag, Sharp gemeinsam anzuheuern.«

Man hob die Hände. Der Vorschlag war angenommen.

»Dann sehen wir uns in Kürze«, sagte Sharp und verschwand vom Bildschirm.

»Ich habe ebenfalls einen Vorschlag«, sagte Freya. »Ich empfehle, Bill Calumine abzuwählen und jemand anderen an seine Stelle als Gruppensprecher zu setzen.«

»W-warum?« fragte Calumine entgeistert.

»Weil Sie uns diesen untauglichen Anwalt aufschwatzen wollten«, sagte Freya. »Die Polizei hätte mit uns tun können, was ihr gefallen hätte.«

»Richtig, aber es ist besser, er bleibt Sprecher«, meinte Jean Blau. »Sonst gibt es nur Ärger.«

»Den können wir nicht vermeiden«, sagte Pete. »Ich bin für Freyas Vorschlag.«

Die anderen begannen miteinander zu murmeln.

»Abstimmen«, sagte Silvanus Angst. Er kicherte. »Ich stimme Pete zu und bin für Calumines Abwahl.«

»Wie können Sie dafür sein, nachdem Sie so viel zu verlieren haben?« sagte Calumine betroffen zu Pete.

»Wie kommen Sie darauf?« fragte Hawthorne.

»Pete hat Jerome Luckman umgebracht«, erklärte Calumine.

»Woher wissen Sie das?«

»Er hat mich angerufen und mir gesagt, daß er es tun wird«, antwortete Calumine. »Heute früh. Wenn Sie mich gründlicher überprüft hätten, wären Sie darauf gestoßen.«

Hawthorne schwieg kurze Zeit, offenbar damit beschäftigt, Calumines Gedanken zu sondieren. Dann wandte er sich der Gruppe zu und sagte nachdenklich: »Was er sagt, trifft zu. Die

Erinnerung ist in ihm vorhanden. Aber – *sie war vorher, als ich mich mit ihm befaßte, noch nicht da.*« Er sah E.B. Black an.

*Sie war nicht da*, bestätigte das Vug. *Ich habe ihn auch überprüft. Aber jetzt ist sie eindeutig vorhanden.*

Sie sahen beide Pete an.

## 9

Ich glaube nicht, daß Sie Luckman umgebracht haben«, sagte Joe Schilling zu Pete. »Ich glaube auch nicht, daß Sie Calumine angerufen und ihm gesagt haben, Sie würden es tun. Irgend jemand oder irgend etwas manipuliert uns. Der Gedanke war vorher nicht in Calumines Gehirn.«

Sie standen im Justizpalast von San Francisco und warteten auf die Vorführung beim Untersuchungsrichter. Eine Stunde war vergangen.

»Wann kann Sharp hier sein?« fragte Pete.

»Jeden Augenblick.« Schilling ging auf und ab. »Calumine meint es offenkundig ehrlich. Er glaubt wirklich, daß Sie ihm das gesagt haben.«

Im Korridor gab es Bewegung, und Laird Sharp tauchte auf, im dicken blauen Mantel, eine Aktentasche in der Hand. Er ging auf die beiden zu.

»Ich habe mit dem Staatsanwalt schon gesprochen. Die Anklage ist von Mord auf Kenntnis von einem Mord und bewußter Verheimlichung dieses Wissens vor der Polizei reduziert worden. Ich habe darauf hingewiesen, daß Sie Bind-Mann sind und über Besitz in Kalifornien verfügen. Eine Freilassung gegen Kaution ist damit zulässig. Wir holen einen Bürger her und holen Sie heraus.«

»Danke«, sagte Pete.

»Das ist mein Job. Schließlich bezahlen Sie mich ja. Wie ich höre, ist in Ihrer Gruppe ein neuer Sprecher bestimmt worden. Wer ist es?«

»Meine ehemalige Frau, Freya Garden Gaines«, erwiderte Pete.

»Es geht eigentlich darum, ob die Gruppe mit für mein Honorar aufkommt, oder ob Sie allein sind«, sagte Sharp.

»Spielt keine Rolle«, sagte Joe Schilling. »Ich stehe auf jeden Fall für Ihr Honorar gerade.«

»Ich frage deshalb, weil mein Honorar verschieden ausfällt, je nachdem, ob ich eine Gruppe oder eine Einzelperson vertrete.« Er schaute auf die Uhr. »Also, bringen wir das hinter uns, dann setzen wir uns irgendwo zu einer Tasse Kaffee zusammen und besprechen die Lage.«

»Gut«, sagte Schilling. »Wir haben einen guten Mann gefunden«, meinte er, zu Pete gewandt. »Ohne Laird wären Sie nie gegen Kaution freigekommen.«

»Ich weiß«, antwortete Pete gepreßt.

»Ich möchte Sie rundheraus fragen«, sagte Laird Sharp am Tisch zu Pete. »Haben Sie Jerome Lucky Luckman umgebracht?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Pete und erläuterte die Gründe.«

Laird Sharp machte ein finsternes Gesicht.

»Sechs Personen, sagen Sie. Was geht denn hier vor, um Gottes Willen? Sie hätten ihn also umbringen können, ebenso jemand oder mehrere oder sogar alle von den anderen. Ich muß Ihnen eine unangenehme Mitteilung machen. Luckmans Witwe setzt die Polizei unter Druck, den Fall aufzuklären. Das heißt, daß man auf eine schnelle Verurteilung abzielen wird, und zwar vor einem Militärgericht ... das liegt an dem verdammten Konkordat.«

»Ist mir klar«, nickte Pete müde.

»Die Polizei hat mir eine Niederschrift des Ermittlungsberichts überlassen«, sagte Sharp und griff in seine Aktentasche. »War nicht ganz leicht, aber hier ist sie.« Er legte den dicken Bericht auf den Tisch. »Ich habe schon hineingeschaut. Dieser E.B. Black hat

in Ihrem Gedächtnis eine Begegnung mit einer Frau namens Patricia McClain gefunden, die Ihnen sagte, Sie seien im Begriff, eine Gewalttat zu verüben, die mit Luckmans Tod in Zusammenhang stehe.«

»Nein«, sagte Pete. »Mit Luckman *und* dem Tod. Das ist nicht ganz dasselbe.«

Der Anwalt sah ihn scharf an.

»Sehr wahr, Garden.« Er beugte sich wieder über den Bericht.

»Sie haben doch gar kein Material gegen Pete«, meinte Schilling. »Abgesehen von der sonderbaren Erinnerung Calumines ....«

»Sie haben nichts.« Sharp nickte Pete zu. »Außer dem Gedächtnisverlust, den Sie mit fünf anderen Gruppenangehörigen teilen. Aber das Problem ist, daß sie herumstochern werden, um mehr über Sie herauszubekommen, davon ausgehend, daß Sie schuldig sind. Unter dieser Voraussetzung weiß der Teufel, was sie in Erfahrung bringen werden. Sie sagen, Ihr Auto-Auto habe Sie nach Berkeley gebracht, wo Luckman sich aufhielt. Sie wissen nicht, warum, oder auch nur, ob Sie bei ihm gewesen sind. Guter Gott, Sie könnten es wirklich getan haben, Garden. Aber wir wollen davon ausgehen, daß das nicht der Fall ist. Gibt es jemanden, den Sie persönlich verdächtigen, und wenn ja, warum?«

»Keinen«, sagte Pete.

»Übrigens weiß ich zufällig etwas über Calumines Anwalt Barth. Er ist ein ausgezeichneter Mann. Wenn Sie Calumine seitwegen abgewählt haben, war das falsch. Barth neigt zu großer Vorsicht, aber wenn er einmal anfängt, bringt man ihn von nichts ab.«

Pete und Schilling sahen einander an.

»Jedenfalls sind die Würfel schon gefallen«, fuhr Sharp fort. »Am besten für Sie wäre es, Mr. Garden, wenn Sie Pat McClain aufsuchen und in Erfahrung bringen würden, was Sie und sie

heute gemacht haben und was sie in Ihrem Gehirn entdeckt hat.«

»Okay«, nickte Pete.

»Machen wir uns gleich auf den Weg?« sagte Sharp, schob den Bericht wieder in die Aktentasche und stand auf. »Es ist erst zehn Uhr, vielleicht erwischen wir sie noch, bevor sie zu Bett geht.«

Pete stand auf und sagte: »Da gibt es ein Problem. Sie hat einen Ehemann, dem ich nie begegnet bin ... wenn Sie mich recht verstehen.«

Sharp nickte.

»Vielleicht wäre sie bereit, hierher zu kommen«, meinte er nach einer Überlegungspause. »Ich rufe sie an. Wüßten Sie sonst noch einen anderen Ort, wo wir uns treffen könnten?«

»Nicht in Petes Wohnung«, sagte Schilling. »Da ist Carol.« Er sah Pete an. »Ich habe jetzt eine Wohnung, in San Anselmo. Wenn Sie wollen, rufe ich Pat McClain an. Sie erinnert sich gewiß an mich. Sie und Al, ihr Mann, haben Jussie Bjoerling-Aufnahmen bei mir gekauft.«

Einige Minuten später kam er zurück.

»Sie kommt hierher«, sagte er. »Trinken wir noch eine Tasse Kaffee. Sie wird eine Viertelstunde brauchen. Sie war schon im Bett.«

Eine halbe Stunde später kam Pat McClain im leichten Trenchcoat herein und trat an ihren Tisch.

»Hallo, Pete«, sagte sie. Sie sah blaß aus, und ihre Pupillen wirkten unnatürlich groß. »Mr. Schilling.« Sie nickte Joe zu. »Und ....« Sie betrachtete Laird Sharp, als sie sich setzte. »Ich bin Telepathin, wissen Sie, Mr. Sharp. Ich weiß, daß Sie Petes Anwalt sind.« Sie richtete den Blick wieder auf Pete. »Ich werde alles tun, um Ihnen zu helfen, Pete. Sie erinnern sich an nichts, was heute nachmittag zwischen uns vorgefallen ist?«

»Nein.«

»Tja«, sagte Pat, »wir beide sind erstaunlich gut miteinander ausgekommen, wenn man bedenkt, daß jeder mit einer anderen Person verheiratet ist.«

»Haben Sie in Petes Gedanken heute nachmittag etwas über Lucky Luckman gefunden?« fragte Sharp.

»Ja. Einen überaus heftigen Wunsch nach Luckmans Tod.«

»Dann hat er nicht gewußt, daß Luckman tot war«, sagte Schilling.

»Stimmt das?« fragte Sharp.

Pat nickte.

»Er hatte entsetzliche Angst. Er fühlte, daß ...« Sie zögerte. »Er fühlte, daß Luckman Joe erneut besiegen würde, wie schon vor Jahren. Pete geriet in einen psychologischen Dämmerzustand. Es war ein Rückzug aus der ganzen Situation um Luckman.«

»Keine Pläne, Luckman zu töten, nehme ich an«, sagte Sharp.

»Nein.«

»Wenn nachgewiesen werden kann, daß Luckman um halb ein Uhr tot war, würde das Pete nicht entlasten?« fragte Schilling.

»Vermutlich«, meinte der Anwalt. »Sie würden das vor Gericht bezeugen?« fragte er Pat.

»Ja.«

»Trotz Ihres Ehemannes.«

Nach einer Pause nickte sie wieder.

»Und würden Sie sich von den Telepathen der Polizei überprüfen lassen?«

»O Gott«, sagte sie und bog sich zurück.

»Warum nicht?« fragte Sharp. »Sie sagen doch die Wahrheit, oder?«

»J-ja, aber ...« Sie gestikulierte. »Da gibt es noch so vieles – so persönliche Dinge.«

»Ironie«, sagte Schilling. »Als Telepathin hat sie ihr ganzes Leben

lang die privaten Gedanken anderer Leute belauscht, und jetzt, wo es darum geht, daß ein Telepath sie unter die Lupe nimmt...«

»Aber Sie verstehen nicht«, sagte Pat.

»Ich verstehe«, grinste Schilling. »Sie und Pete hatten heute ein Rendezvous. Sie haben ein Verhältnis, nicht wahr? Und Ihr Mann und Petes Frau sollen nichts davon erfahren. Aber aus solchen Dingen besteht das Leben, das wissen Sie ganz genau. Wenn Sie sich von den Polizei-Telepathen überprüfen lassen, retten Sie Pete das Leben, lohnt sich das nicht? Oder vielleicht sagen Sie nicht die Wahrheit, und man würde dahinterkommen.«

»Ich sage die Wahrheit«, fuhr Pat zornig auf. »Aber – ich kann nicht zulassen, daß die Polizei-Telepathen in mich eindringen, Schluß!« Sie wandte sich Pete zu: »Es tut mir leid. Vielleicht erfährst du eines Tages, warum. Es hat nichts mit dir zu tun, oder mit meinem Mann. Es gibt ohnehin nichts herauszufinden. Wir haben uns getroffen, sind spazieren gegangen, haben zu Mittag gegessen, dann bist du gegangen.«

»Joe, sie ist offenkundig in etwas Illegales verwickelt«, sagte Sharp. »Wenn die Polizei sie überprüft, ist sie verloren.«

Pat schwieg, aber ihre Miene verriet, daß der Anwalt recht hatte.

»Wir können Sie also nicht dazu bringen, für Pete auszusagen«, sagte Sharp, »obwohl es ein direkter Hinweis wäre, daß er von Luckmans Tod nichts wußte.« Er sah sie prüfend an.

»Ich habe im Fernsehen erfahren, daß Luckman im späteren Verlauf des Tages, gegen Abend zu, getötet worden sein soll«, sagte sie. »Da würde meine Aussage ohnehin nichts nützen.«

»Das haben Sie erfahren?« fragte Sharp. »Sonderbar. Ich habe mir Nats Katz' Programm auf dem Weg hierher auch angesehen, und da hieß es, der Zeitpunkt von Luckmans Tod müsse erst noch geklärt werden.«

Es herrschte Stille.

»Sehr schade, daß wir Ihre Gedanken nicht lesen können, Mrs. McClain, so wie Sie die unsrigen«, sagte Sharp ätzend. »Das könnte interessant sein.«

»Dieser Clown Katz«, sagte Pat. »Er ist auch gar kein Nachrichtenmann, sondern Popsänger und Discjockey. Manchmal hinkt er mit seinen Berichten sechs Stunden hinter den Nachrichten her.« Sie zündete sich eine Zigarette an. »Besorgen Sie eine ›Chronicle‹, da steht es bestimmt.«

»Es spielt keine Rolle, da Sie für meinen Klienten doch nicht aussagen wollen«, winkte Sharp ab.

»Verzeih mir«, sagte sie zu Pete.

»Na schön«, erwiderte Pete, »wenn du nicht aussagen willst, dann eben nicht.« Außerdem neigte er dazu, ihr zu glauben, was den Zeitpunkt des Todes anging.

»In welche illegalen Dinge könnte eine hübsche Frau wie Sie verstrickt sein?« fragte Sharp sie.

Pat schwieg.

»Man könnte der Sache nachgehen«, meinte der Anwalt. »Dann würden die Behörden Sie überprüfen wollen, ob Sie hier aussagen oder nicht.«

»Lassen Sie's gut sein«, sagte Pete.

Sharp sah ihn an und zuckte die Achseln.

»Wie Sie wollen.«

»Danke, Pete«, sagte Pat. Sie rauchte stumm.

»Ich habe eine Bitte an Sie, Mrs. McClain«, erklärte Sharp nach einer Weile. »Wie Sie aus Mr. Gardens Gehirn wohl schon herausgelesen haben, sind noch fünf andere Mitglieder der Gruppe mit Gedächtnisverlust behaftet, was den heutigen Tag angeht.«

»Ja.« Pat nickte.

»Ohne Zweifel werden sie alle versuchen, herauszufinden, was

sie heute getan und nicht getan haben, so, wie es Pete mit Hilfe des Rushmore-Effekts gemacht hat. Wären Sie bereit, uns behilflich zu sein, indem Sie diese fünf Leute morgen oder übermorgen danach überprüfen, was sie erfahren haben?«

»Warum?« fragte Joe Schilling.

»Ich weiß nicht, warum«, erwiderte Sharp, »und werde es erst wissen, wenn sie es uns verrät. Aber ich möchte herausfinden, ob sich heute die Wege der sechs Leute irgendwann gekreuzt haben.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Joe.

»Es ist möglich, daß alle sechs zusammengewirkt haben, als Teil eines komplizierten, weitreichenden Plans. Sie könnten ihn irgendwann in der Vergangenheit ausgearbeitet und dann auch das durch Elektroschock ausgelöscht haben.«

»Aber sie wußten bis vor kurzem doch gar nicht, daß Lucky Luckman hierherkommen würde«, wandte Joe Schilling ein.

»Der Tod Luckmans ist vielleicht nicht mehr als das Symptom einer weitreichenden Strategie. Sein Auftauchen könnte die Wirksamkeit des Plans gefährdet haben.« Er sah Pete an. »Was sagen Sie dazu?«

»Ich sage, Ihre Theorie ist viel ausgefallener als die Lage selbst.«

»Mag sein, aber offenbar war es heute notwendig, sechs Leute geistig blind zu machen, wenn man annehmen möchte, daß zwei oder drei genügt hätten. Zwei über den Mörder hinaus hätten die Verfolgung der Tat schon genug erschwert, meine ich, aber ich kann mich irren. Wer auch immer hinter der Sache steckt, will vielleicht besonders vorsichtig sein.«

»Der Meister-Spieler«, sagte Pete.

»Bitte? Ach ja, Bluff, das Spiel, an dem Mrs. McClain nie teilnehmen kann, weil sie zu talentiert ist. Das Spiel, das Joe Schil-

ling seinen Status und Luckman das Leben gekostet hat. Wird ihre Bitterkeit durch diesen Mord nicht ein wenig verringert, Mrs. McClain? Vielleicht sind Sie doch nicht so schlecht dran.«

»Woher wußten Sie das?« fragte Pat. »Von dem, was Sie meine Bitterkeit nennen? Ich habe Sie vorher noch nie gesehen. Oder ist meine Bitterkeit so bekannt?«

»Steht alles im Bericht«, sagte Sharp. »Die Polizei hat es aus Petes Gedächtnis.« Er lächelte sie an. »Ich möchte Sie etwas fragen. Haben Sie, als Psi-Person, Kontakt mit vielen anderen Psi-Leuten?«

»Manchmal.«

»Kennen Sie das ganze Spektrum der Psi-Fähigkeiten aus erster Hand? Wir wissen beispielsweise alle Bescheid über den Telepathen, den Präkog, den Psychokinetiker, aber was ist mit den seltenen Begabungen? Zum Beispiel – gibt es eine Unterart von Psi, die sich mit der Veränderung des Inhalts der Psyche anderer Personen befaßt? Eine Art geistiger Psychokinetik?«

»M-meines Wissens nicht, nein.«

»Sie verstehen meine Frage?«

»Ja. Aber meines Wissens, das begrenzt ist, gibt es keine Psi-Fähigkeiten, die den Gedächtnisverlust der sechs Gruppenangehörigen oder die Veränderung in Bill Calumines Gehirn erklären würden.«

»Sie sagen, Ihr Wissen sei begrenzt. Dann ist es also nicht ausgeschlossen, daß es eine solche Begabung – und eine solche Psi-Person – geben könnte.«

»Weshalb sollte eine Psi-Person Luckman töten wollen?« fragte Pat.

»Weshalb überhaupt jemand?« fragte Sharp zurück. »Getan hat es schließlich jemand.«

»Aber jemand aus der Gruppe. Dort gab es Gründe.«

»Nichts in der Gruppe erklärt die Fähigkeit, die Erinnerung von sechs Personen einzuschränken und das Gedächtnis einer siebten zu verändern«, sagte Sharp halblaut.

»Gibt es irgendwo eine solche Fähigkeit, soviel Sie wissen?«

»Ja«, sagte Sharp. »Im Krieg haben beide Seiten Techniken dieser Art angewandt. Das geht zurück bis auf die Gehirnwäschemethoden der Sowjets Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts.«

»Entsetzlich.« Pat fröstelte. »Eine der schlimmsten Perioden unserer Geschichte.«

An der Tür des Lokals erschien ein automatischer Zeitungsverkäufer mit einer Spätausgabe der ›Chronicle‹. Sein Rushmore-Effekt plärrte: »Neue Einzelheiten über den Mordfall Luckman.« Das Restaurant war bis auf ihren Tisch leer. Der Zeitungsverkäufer näherte sich ihnen und plärrte: »Neue Einzelheiten über den Mordfall Luckman, die im ›Examiner‹ oder im ›News Call-Bulletin‹ nicht zu finden sind.« Er schwenkte die Zeitung vor ihren Gesichtern.

Sharp schob eine Münze in den Schlitz der Maschine, die ihm sofort ein Exemplar überreichte und wieder hinausrollte.

»Was steht da?« fragte Pat, als Sharp den Leitartikel überflog.

»Sie haben recht«, antwortete Sharp. »Der Eintritt des Todes wird für den späten Nachmittag angenommen. Nicht allzu lange, bevor Mrs. Garden die Leiche in ihrem Wagen fand. Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen.«

»Vielleicht ist Pat auch ein Präkog«, meinte Joe Schilling. »Die Nachricht war noch nicht bekannt, als sie davon sprach. Im Zeitungsgeschäft wäre sie enorm nützlich.«

»Sehr komisch«, sagte Pat. »Das ist einer der Gründe, warum Psi-Personen so zynisch werden. Man mißtraut uns, gleichgültig, was wir tun.« Sie stand auf. »Ich muß jetzt nach Hause. Auf Wiedersehen.«

Pete begleitete sie zum Wagen und sagte: »Danke fürs Kommen.«

Sie drückte ihre Zigarette mit dem Schuhabsatz aus.

»Pete«, sagte sie, »selbst wenn du Luckman umgebracht oder dabei mitgeholfen hast, ich – möchte dich näher kennenlernen. Wir haben heute nachmittag erst angefangen, miteinander vertraut zu werden. Ich mag dich sehr.« Sie lächelte ihn an. »Was für eine üble Situation! Ihr verrückten Spieler, die ihr alles so ernst nehmt. Zumindest einige von euch sind sogar bereit, deshalb zu töten. Vielleicht bin ich froh, daß ich ausscheiden mußte. Vielleicht geht es mir besser.« Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küßte ihn. »Wir sehen uns. Ich rufe an, wenn ich kann.«

Er sah ihren Wagen in die Nacht davonfegen, mit blinkenden roten Lichtern.

In was ist sie verwickelt? fragte er sich, als er ins Lokal zurückging. Sie wird es mir nie sagen.

»Sie trauen ihr nicht«, sagte Joe Schilling zu ihm, als er sich wieder an den Tisch setzte. »Sehr schade. Ich glaube, sie ist im Grunde eine ehrliche Person, aber der Teufel weiß, worauf sie sieh eingelassen hat. Ihr Argwohn ist wahrscheinlich berechtigt.«

»Ich bin nicht argwöhnisch«, sagte Pete. »Ich mache mir nur Sorgen.«

»Psi-Leute sind anders als wir«, erklärte Sharp. »Man kann nicht genau bestimmen, woran es liegt – zusätzlich zu ihrer Begabung, meine ich. Diese Frau ...« Er schüttelte den Kopf. »Ich war überzeugt davon, daß sie gelogen hat. Wie lange ist sie schon Ihre Geliebte, Garden?«

»Sie ist es nicht«, erwiderte Pete. Er nahm das jedenfalls an. Eine Schande, so etwas zu vergessen, in diesem Aspekt seines Lebens keine Gewißheit zu haben.

»Ich weiß nicht, ob ich Ihnen Glück wünschen soll oder nicht«,

sagte Laird Sharp nachdenklich.

»Wünschen Sie mir Glück«, sagte Pete. »Auf dem Gebiet kann ich das immer gebrauchen.«

»Sozusagen«, meinte Sharp und lächelte.

Als Pete Garden zu seiner Wohnung in San Rafael zurückkam, stand Carol am Fenster und starrte blind hinaus. Sie grüßte ihn kaum.

»Sharp hat mich gegen Kaution herausgepaukt«, sagte Pete.

»Ich bin beschuldigt ...«

»Ich weiß. Sie waren hier, die beiden Kriminalbeamten.«

»Was wollten sie?«

»Sie haben die Wohnung durchsucht. Sie hatten einen Durchsuchungsbefehl. Hawthorne hat mir über Pat Bescheid gesagt.«

Nach einer Pause sagte Pete: »Das ist gemein.«

»Nein, es ist sogar sehr gut. Jetzt wissen wir genau, wie wir miteinander stehen, du und ich. Du brauchst mich beim Spiel nicht, das übernimmt Joe Schilling. Und hier brauchst du mich auch nicht. Ich kehre in meine eigene Gruppe zurück.« Sie zeigte ins Schlafzimmer, und er sah auf dem Bett zwei Koffer. »Vielleicht kannst du mir helfen, sie hinunterzutragen.«

»Ich möchte, daß du bleibst«, sagte er.

»Um mich verspotten zu lassen?«

»Niemand verspottet dich.«

»Doch, natürlich. Alle in der Gruppe. Und in den Zeitungen wird es auch stehen.«

»Kann sein«, sagte er. Daran hatte er nicht gedacht.

»Wenn ich Luckmans Leiche nicht gefunden hätte, wüßte ich nichts von Pat«, sagte Carol. »Und wenn ich nichts von Pat wüßte, hätte ich versucht – wahrscheinlich mit Erfolg – dir eine gute Ehe-

frau zu sein. Du kannst also denjenigen, der Luckman umgebracht hat, für die Zerstörung unserer Ehe verantwortlich machen.«

»Vielleicht hat man es deshalb getan«, sagte er.

»Das bezweifle ich. So wichtig ist unsere Ehe kaum. Wie viele Frauen hast du insgesamt gehabt?«

»Achtzehn.«

Carol nickte.

»Ich hatte fünfzehn Ehemänner. Das sind dreiunddreißig Kombinationen männlich/weiblich. Und kein *Glück*, wie man sagt, bei allen.«

»Wann hast du zuletzt auf ein Stück Kaninchenpapier gebissen?«

Sie lächelte schief.

»Das mache ich die ganze Zeit. Bei uns beiden würde sich noch nichts zeigen. Es ist zu früh.«

»Nicht bei dem neuen ostdeutschen Produkt«, sagte Pete. »Ich habe davon gelesen. Es zeigt schon nach einer Stunde an.«

»Du meine Güte«, sagte Carol. »Ich habe kein neues Papier dieser Art. Ich wußte nicht einmal, daß es so etwas gibt.«

»Ich weiß in Berkeley einen Drugstore, der die ganze Nacht offen hat«, sagte Pete. »Fliegen wir hin und holen wir uns eine Packung.«

»Warum?«

»Die Chance, die Möglichkeit, ist immer gegeben. Und wenn wir *Glück* hätten, würdest du unsere Beziehung nicht beenden wollen.«

»Also gut«, sagte Carol. »Duträgst meine beiden Koffer hinunter, und wir fliegen zu dem Drugstore. Wenn ich schwanger bin, komme ich wieder mit zu dir. Wenn nicht, dann lebwohl.«

»Okay«, nickte er. Es blieb ihm nichts anderes übrig. Er konnte sie nicht zwingen, zu bleiben.

»Du möchtest, daß ich bleibe?« fragte sie, als er die schweren Koffer hinuntertrug.

»Ja.«

»Warum?«

Er wußte nicht, warum.

»Tja ...«, begann er.

»Laß gut sein«, sagte Carol und stieg ein. »Du fliegst mit deinem Wagen nach. Ich will nicht neben dir sitzen, Pete.«

Unterwegs sagte er zu sich selbst: Nenn mir einen guten Grund, warum sie bleiben sollte. Er fand keinen.

Sie flogen über die Bucht und landeten auf dem leeren Parkplatz des Drugstores. Carol wartete auf ihn, als er ausstieg.

»Eine schöne Nacht«, sagte sie. »Hier hast du also früher gelebt. Wie schade, daß du Berkeley verloren hast. Stell dir vor, wir wären uns sonst nie begegnet.«

»Ja«, sagte er, während sie die Rampe hinaufstiegen und den Drugstore betraten. Das und so vieles andere hätte sich nie ereignet.

Der Rushmore-Effekt des Drugstores begrüßte sie. Sie waren die einzigen Kunden.

»Guten Abend, Sir und Madame. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?« Die mechanische Stimme drang aus hundert verborgenen Lautsprechern in dem großen, hell erleuchteten Laden.

»Weißt du etwas von einem neuen Sofort-Kaninchenpapier?« fragte Carol.

»Ja, Madame«, erwiderte der Drugstore eifrig. »Ein neuer wissenschaftlicher Durchbruch. Kommt sofort.« Aus einer Öffnung am Ende der Glastheke glitt ein Päckchen und blieb vor ihnen liegen. Pete griff danach. »Zum alten Preis.«

Er bezahlte, dann traten sie wieder hinaus auf den dunklen, verlassenen Parkplatz.

»Alles für uns«, sagte Carol. »Dieses Riesending mit tausend Lichtern, der laute Rushmore-Effekt. Wie ein Drugstore für die Toten. Ein Gespenster-Drugstore.«

»Ach was«, sagte Pete, »es ist durchaus alles für die Lebenden. Das einzige Problem ist, es gibt nicht genug davon.«

»Vielleicht einen mehr als vorher«, sagte Carol. Sie zog einen Streifen Kaninchenpapier aus der Packung, wickelte ihn aus, schob ihn zwischen ihre gleichmäßigen weißen Zähne und biß zu. »Welche Farbe?« fragte sie. »Wie beim alten?«

»Weiß für negativ«, sagte Pete. »Grün für positiv.«

In der Dämmerung des Parkplatzes war es nicht zu unterscheiden.

Carol öffnete die Tür ihres Wagens; die Deckenbeleuchtung schaltete sich ein, und sie starrte den Papierstreifen an.

Sie hob den Kopf, sah Pete an und sagte: »Ich bin schwanger. Wir haben Glück gehabt.« Ihre Stimme klang dumpf; ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie drehte den Kopf zur Seite. »Hol mich der Teufel«, sagte sie mit brüchiger Stimme. »Das erstmal in meinem ganzen Leben, und das mit einem Mann, der schon ....« Sie verstummte, atmete schwer und starrte an ihm vorbei in die nächtliche Dunkelheit.

»Das muß gefeiert werden«, sagte er.

»So?« Sie wandte sich ihm zu.

»Wir müssen ans Mikrophon und das der ganzen Welt mitteilen!«

»Oh«, sagte Carol und nickte. »Ja, richtig, das ist der Brauch. Werden da nicht alle eifersüchtig auf uns sein? Du meine Güte!«

Pete kletterte in ihren Wagen und schaltete den Sender auf Rundspruch.

»He!« rief er. »Wißt ihr was? Hier ist Pete Garden von Schöner Blauer Fuchs aus Carmel in Kalifornien. Carol Holt Garden und

ich sind erst einen Tag oder so verheiratet, und heute haben wir das neue deutsche Kaninchenpapier verwendet ...«

»Ich möchte tot sein«, sagte Carol.

»Du möchtest was?« Er glotzte sie ungläubig an. »Du bist verrückt. Das ist das wichtigste Ereignis in unserem Leben. Wir haben die Bevölkerung vergrößert. Das gleicht Luckmans Tod aus. Stimmt's?« Er griff nach ihrer Hand und quetschte sie, bis sie aufstöhnte. »Sagen Sie etwas ins Mikrophon, Mrs. Garden.«

»Ich wünsche allen von euch dasselbe *Glück*, das ich heute abend hatte«, sagte Carol.

»Und ob du recht hast!« schrie Pete ins Mikrophon. »Hört mir alle zu, wir wünschen euch unser *Glück*!«

»Und jetzt bleiben wir zusammen«, sagte Carol leise.

»Ja«, nickte Pete. »Richtig, das haben wir beschlossen.«

»Und was wird mit Patricia McClain?«

»Zum Teufel mit allen anderen auf der Welt, außer dir«, sagte Pete. »Außer dir und mir und dem Baby.«

Carol lächelte schwach.

»Okay. Fliegen wir zurück.«

»Glaubst du, daß du fliegen kannst? Wir lassen deinen Wagen hier, nehmen den meinen, und ich lenke.« Er trug ihre Koffer hastig zu seinem Wagen, dann griff er nach Carols Arm und führte sie hinüber. »Setz dich ruhig hin und erhol dich«, sagte er, während er sie angurtete.

»Pete«, sagte sie, »ist dir klar, was das für das Spiel bedeutet?« Sie war blaß geworden. »Automatisch gehören alle Besitztitel im Pott uns. Aber – im Augenblick läuft kein Spiel! Im Pott liegen keine Titel, wegen des Polizeiverbots. Aber wir müssen etwas bekommen. Wir müssen im Handbuch nachsehen.«

»Okay«, sagte er. Er hörte nur halb zu, als er den Wagen in die Nacht hinaufsteuerte.

»Pete«, sagte sie, »vielleicht gewinnst du Berkeley zurück.«

»Ausgeschlossen. Es hat mindestens ein Spiel vorher gegeben, das von gestern abend.«

»Stimmt.« Sie nickte. »Wir müssen uns wegen der Auslegung wohl an den Regelausschuß im Satelliten Jay wenden.«

In diesem Augenblick scherte ihn das Spiel wenig. Der Gedanke an ein Kind, Sohn oder Tochter ... er löschte alles aus, was mit Luckmans Ankunft und Tod und allem anderen zusammenhing.

*Glück*, dachte er, so spät im Leben. Hundertfünfzig Jahre. Nach so vielen Versuchen; nach dem Scheitern so vieler, vieler Kombinationen.

Als sie ihre Wohnung betraten, ging Pete sofort zum Medizinschrank im Badezimmer.

»Was machst du?« fragte Carol.

»Ich mache die Runde«, sagte Pete. »Ich besaufe mich ärger als je zuvor in meinem Leben.« Aus dem Schrank holte er fünf Schlummerintabletten, zögerte kurz und nahm noch eine Handvoll Metamphetaminpillen. »Die werden nützlich sein«, sagte er. »Leb wohl.« Er schluckte die Tabletten alle auf einmal und ging zur Wohnungstür. »Das ist ein Brauch.« Er blieb kurz stehen. »Wenn man erfährt, daß man ein Kind bekommt. Habe ich gelesen.« Er salutierte ernsthaft und schloß die Tür hinter sich.

Als der Wagen zum Himmel hinaufschoß, dachte Pete: Weiß der Himmel, wohin ich gehe oder wann ich zurückkomme. Ich weiß es ganz gewiß nicht – und es ist mir auch egal.

»Juuhuuu!« schrie er begeistert, während der Wagen höherstieg.

Der Schrei hallte wider, und er mußte seiner Freude noch einmal Luft machen.

## 10

**F**reya Gaines wurde aus dem Schlaf gerissen und tastete nach dem Schalter des Bildsprechers.

»Jo«, lallte sie und schaute mit einem halbgeöffneten Auge auf die Leuchtuhr am Bett. Drei Uhr morgens.

Carol Holt Gardens Gesicht erschien auf dem Schirm.

»Freya, haben Sie Pete gesehen?« sagte sie angstvoll. »Er ist fortgegangen und nicht heimgekommen. Ich kann nicht einschlafen.«

»Nein«, sagte Freya. »Ich weiß natürlich nicht, wo er ist. Hat ihn die Polizei freigelassen?«

»Gegen Kaution«, sagte Carol. »Haben Sie eine Ahnung, in welchen Bars er zu finden sein könnte? Sie sind alle schon zu. Ich dachte, er würde um halb drei spätestens zu Hause sein.«

»Versuchen Sie es in der Blinden Zitrone in Berkeley«, sagte Freya und wollte abschalten. Vielleicht ist er tot, dachte sie; hat sich von einer der Brücken gestürzt oder seinen Wagen abstürzen lassen – zuletzt doch noch.

»Er feiert«, sagte Carol.

»Guter Gott, was denn?«

»Ich bin schwanger.«

Freya war hellwach und sagte: »Aha. Erstaunlich. Auf Anhieb. Sie müssen das neue Kaninchenpapier verwenden.«

»Ja«, sagte Carol. »Ich habe heute in einen Streifen hineingebissen, und er wurde grün. Deshalb ist Pete unterwegs. Wenn er nur zurückkommen würde. Er ist so emotionell, zuerst deprimiert und zum Selbstmord neigend, dann ...«

»Kümmern Sie sich um Ihre Probleme, ich kümmere mich um die meinen«, sagte Freya. »Gratuliere, Carol. Hoffentlich wird es

ein Baby.« Sie schaltete abrupt ab.

Der Saukerl, dachte Freya wütend und verbittert. Sie ließ sich zurücksinken, starrte an die Decke, ballte die Fäuste und kämpfte gegen die Tränen an. Ich könnte ihn umbringen. Hoffentlich ist er tot; hoffentlich kommt er nie zu mir zurück.

Das Vug sagte: »Mr. Garden, wann sind Ihnen diese körperlosen Empfindungen erstmals aufgefallen, so, als sei Ihre Umwelt nicht ganz real?«

»Solange ich mich erinnern kann«, sagte Pete.

»Und Ihre Reaktion?«

»Depression. Ich habe Tausende von Amitriptylin-Tabletten genommen, und sie wirken nur vorübergehend.«

»Wissen Sie, wer ich bin?« fragte das Vug.

»Augenblick«, sagte Pete und dachte nach. Der Name ›Doktor Phelps‹ zuckte durch sein Gehirn. »Doktor Eugen Phelps«, sagte er hoffnungsvoll.

»Fast richtig, Mr. Garden. Dr. E. R. Philipson. Und wie sind Sie gerade zu mir gekommen?«

»Wie konnte ich anders?« Die Antwort ergab sich von selbst. »Weil Sie da sind. Oder vielmehr hier.«

»Strecken Sie die Zunge heraus.«

»Warum?«

»Als Zeichen der Respektlosigkeit.«

Pete streckte die Zunge heraus.

»Ahhh«, sagte er.

»Zusätzliche Kommentare sind überflüssig. Alles klar. Wie oft haben Sie Selbstmordversuche unternommen?«

»Viermal«, sagte Pete. »Das erstmal, als ich zwanzig war. Das zweitemal mit Vierzig. Das dritte ...«

»Das genügt. Wie nah sind Sie an einen Erfolg herangekommen?«

»Sehr nah. Aber sicher. Vor allem beim letztenmal.«

»Was hat Sie aufgehalten?«

»Eine Kraft, die stärker war als ich.«

»Wie spaßig.« Das Vug lachte in sich hinein.

»Ich meine meine Frau. Betty hieß sie. Betty Jo. Wir lernten uns bei Joe Schilling kennen. Betty Jo hatte Brüste, so fest und reif wie Melonen. Oder hieß sie Mary Anne?«

»Sie hieß nicht Mary Anne«, sagte Doktor E. R. Philipson, »weil Sie jetzt von der achtzehnjährigen Tochter Pats und Allens McClains sprechen, die nie ihre Frau gewesen ist. Sie wissen von ihr nur, daß sie von Nats Katz begeistert ist, den Sie nicht leiden können. Sie und sie haben nichts gemeinsam.«

»Sie verlogener Dreckskerl«, sagte Pete.

»O nein, ich lüge nicht. Ich stelle mich der Wirklichkeit, und das ist genau das, was Sie nicht getan haben, deshalb sind Sie hier. Sie sind von einem verwickelten Illusionssystem erfaßt. Sie und die Hälfte Ihrer Spielfreunde. Wollen Sie daraus entkommen?«

»Nein«, sagte Pete. »Das heißtt, ja. Ja oder nein, was spielt das für eine Rolle?« Er fühlte sich speiübel. »Kann ich jetzt gehen?« sagte er. »Ich glaube, ich habe mein ganzes Geld verbraucht.«

Vug Doktor E. R. Philipson sagte: »Sie haben noch Zeit für fünfundzwanzig Dollar.«

»Dann möchte ich lieber das Geld.«

»Ein hübscher Streitpunkt der Berufsethik, denn Sie haben schon bezahlt.«

»Dann geben Sie mir das Geld zurück.«

Das Vug seufzte.

»Das ist ein Patt. Ich glaube, ich entscheide für uns beide. Habe ich Hilfe im Wert von fünfundzwanzig Dollar, die ich Ihnen geben

kann? Hängt davon ab, was Sie wollen. Sie sind in einer Lage verstohlen wachsender Schwierigkeiten. Vermutlich wird Sie das bald das Leben kosten, wie Mr. Luckman auch. Achten Sie vor allem auf Ihre schwangere Frau; sie ist in diesem Augenblick überaus zerbrechlich.«

»Das werde ich. Das werde ich.«

»Am besten geben Sie den Kräften der Zeit nach, Mr. Garden. Es besteht wenig Hoffnung, daß Sie viel ausrichten können; Sie sind eine Person und sehen die Lage in mancher Beziehung richtig. Aber physisch sind Sie machtlos. An wen können Sie sich wenden? An E.B. Black? An Mr. Hawthorne? Sie könnten es versuchen. Sie helfen Ihnen vielleicht, oder auch nicht. Nun zu dem Zeitabschnitt, der aus Ihrer Erinnerung fehlt.«

»Ja«, sagte Pete. »Der Zeitabschnitt, der mir fehlt. Wie ist es damit?«

»Sie haben ihn mit Hilfe der Rushmore-Mechanismen ziemlich gut rekonstruiert. Regen Sie sich also nicht unnötig auf.«

»Aber habe ich Luckman getötet?«

»Ha-ha«, sagte das Vug. »Sie glauben, ich sage Ihnen das? Haben Sie den Verstand verloren?«

»Vielleicht«, sagte Pete. »Vielleicht bin ich naiv.« Er fühlte sich noch kräcker; so krank, daß er nicht mehr weitermachen konnte. »Wo ist die Herrentoilette?« fragte er. »Oder sollte ich sagen, die Menschentoilette?« Er schaute sich um und kniff die Augen zusammen. Die Farben stimmten alle nicht, und wenn er zu gehen versuchte, kam er sich gewichtslos oder jedenfalls viel leichter vor als sonst. Zu leicht. Er war nicht auf der Erde. Das war nicht 1 G, was an ihm zerrte, sondern nur ein Bruchteil davon.

Ich bin auf Titan, dachte er.

»Die zweite Tür links«, sagte Vug Doktor E.R. Philipson.

»Danke«, sagte Pete und ging ganz vorsichtig, um nicht hoch-

zuschweben und von einer der weißgestrichenen Wände zurückzuprallen. »Hören Sie«, sagte er und blieb stehen. »Was ist mit Carol? Ich gebe Patricia auf. Mir bedeutet nichts soviel wie die Mutter meines Kindes.«

»Sie meinen, nichts bedeutet mehr etwas«, sagte Doktor E.R. Philipson. »Ein Witz, und ein schlechter dazu. Ich beziehe mich lediglich auf Ihren Gemütszustand. Ich wünsche Ihnen Glück und verweise Sie an E.B. Black; er ist zuverlässig. Sie können ihm vertrauen. Bei Hawthorne bin ich mir nicht so sicher.« Das Vug rief Pete laut nach: »Und machen Sie die Badezimmertür zu, damit ich nicht zuhören muß. Es ist widerlich, wenn ein Terraner sich übergibt.«

Pete schloß die Tür. Wie komme ich hier heraus? dachte er. Ich muß entkommen. Wie bin ich überhaupt auf Titan gelandet?

Wieviel Zeit ist vergangen? Tage – vielleicht Wochen.

Ich muß nach Hause zu Carol. Mein Gott, dachte er. Inzwischen haben sie sie vielleicht umgebracht, wie Luckman.

Sie? Wer?

Er wußte es nicht. Es war ihm erklärt worden ... oder nicht? Hatte er wirklich für hundertfünfzig Dollar etwas bekommen? Vielleicht. Es war seine Verantwortung, nicht die ihre, sein Wissen festzuhalten.

Ein Fenster, hoch oben im Badezimmer. Er schob die große Handtuchtrommel aus Metall hin, stieg hinauf und vermochte das Fenster zu erreichen. Verklemmt, zugestrichen. Er hieb mit den Handballen von unten gegen den Holzrahmen.

Knarrend ging das Fenster in die Höhe.

Platz genug. Er stemmte sich hoch, zwängte sich hindurch. Dunkelheit ...die Nacht Titans ...erließ sich fallen, stürzte, hörte sich hinab- und hinabpfeifen wie eine Feder, oder vielmehr wie ein Käfer mit großer Oberfläche im Verhältnis zur Masse. Juu-

huuu, schrie er, aber er hörte keinen Laut außer dem Pfeifen seines Fallens.

Er traf auf, stürzte nach vorn, lag da und litt die Qual in Füßen und Beinen. Ich hab' mir den gottverdammten Knöchel gebrochen, sagte er zu sich selbst. Er raffte sich mühsam auf. Eine Seitengasse, Mülltonnen und Kleinpflaster; er humpelte auf eine Straßenlaterne zu. Rechts rote Neonschrift, »Bei Dave«. Eine Bar. Er war hinten, aus der Herrentoilette, ohne Mantel herausgekommen. Er lehnte sich an die Wand eines Gebäudes und wartete darauf, daß der höllische Schmerz in den Knöcheln nachließ.

Ein Rushmore-Gerät rollte vorbei, Polizeiautomat.

»Alles in Ordnung, Sir?«

»Ja«, sagte Pete. »Danke. Bin nur stehengeblieben, um – du weißt schon. Ein Bedürfnis.« Er lachte. »Danke.« Der Rushmore-Polizist glitt weiter.

In welcher Stadt bin ich? fragte er sich. Die feuchte Luft roch nach Asche. Chicago? St. Louis? Warme, schlechte Luft, nicht die saubere Luft von San Francisco. Er ging schwankend die Straße entlang, fort von »Bei Dave«. Das Vug im Lokal, Getränke schnorrend, Terranerkunden auf gebildete Weise ausnehmend. Er suchte nach seiner Brieftasche. Fort. Guter Gott! Er schob die Hände in die Jackettaschen. Da war sie. Er seufzte erleichtert.

»Wagen«, rief er. Manchmal reagierte der Rushmore-Effekt, manchmal nicht. Zufall.

Lichter, zwei Strahlen. Sein Wagen rollte heran und hielt.

»Mr. Garden. Hier bin ich.«

»Hör zu«, sagte Pete und tastete nach der Klinke. »Wo sind wir, Himmel noch mal?«

»In Pocatello, Idaho.«

»Um Himmels willen!«

»Wirklich, Mr. Garden. Ich schwöre.«

»Für ein Rushmore-Gerät bist du sehr ausdrucksfähig, wie?« Er öffnete die Wagentür und schaute blinzelnd in das grelle Licht der Innenbeleuchtung. Starrte argwöhnisch und erschrocken hinein.

Jemand saß an der Pinne. Nach einer Pause sagte die Gestalt: »Steigen Sie ein, Mr. Garden.«

»Warum?«

»Damit ich Sie hinbringen kann, wohin Sie wollen.«

»Ich will nirgends hin«, sagte er. »Ich will hierbleiben.«

»Warum sehen Sie mich so komisch an? Erinnern Sie sich nicht, daß Sie gekommen sind und mich geholt haben? Es war Ihre Idee, durch die Stadt zu ziehen, durch mehrere sogar.« Sie lächelte. Es war eine Frau; das sah er jetzt.

»Wer, zum Teufel, sind Sie?« fragte er. »Ich kenne Sie nicht.«

»Aber gewiß doch. Sie haben mich in Joe Schillings Plattenladen in Neu-Mexiko kennengelernt.«

»Mary Anne McClain«, sagte er. Er stieg langsam ein. »Was ist da vorgegangen?«

»Sie haben die Schwangerschaft Ihrer Frau Carol gefeiert.«

»Aber wie bin ich mit Ihnen zusammengekommen?«

»Zuerst wollten Sie mich in der Wohnung abholen, aber da war ich nicht. Meine Mutter sagte Ihnen, daß ich in der Stadtbibliothek von San Francisco bin. Sie flogen hin und holten mich ab. Dann flogen wir nach Pocatello, weil Sie meinten, in Idaho würde eine Achtzehnjährige in einer Bar bedient werden, was in San Francisco nicht der Fall ist, wie wir gemerkt haben.«

»Hatte ich recht?«

»Nein. Sie sind allein in die Bar gegangen, und ich habe hier im Wagen gewartet. Dann kamen Sie aus der Gasse und fingen an zu schreien.«

»Aha«, sagte er. Er lehnte sich zurück. »Mir ist übel. Ich möchte nach Hause.«

»Ich bringe Sie heim, Mr. Garden«, sagte sie. Der Wagen hatte sich in die Luft erhoben; Pete schloß die Augen.

»Wie bin ich an das Vug geraten?« fragte er nach einer Weile.

»Welches Vug?«

»In der Bar. Nehme ich an. Doktor Soundso Philipson.«

»Woher soll ich das wissen. Ich durfte nicht in die Bar. Als ich hineinschaute, war kein Vug da.«

»Ich bin ein mieser Kerl«, sagte er. »Sitze in der Bar und saufe, während Sie draußen warten.«

»Es hat mir nichts ausgemacht. Ich habe mich mit dem Rushmore-Gerät unterhalten und viel über Sie erfahren. Nicht wahr, Wagen?«

»Ja, Miss McClain«, erwiederte der Wagen.

»Er mag mich«, sagte Mary Anne. »Alle Rushmores mögen mich.« Sie lachte. »Mein Charme.«

»Offenbar«, sagte Pete. »Wie spät ist es?«

»Gegen vier Uhr.«

»Morgens?« Er konnte es nicht glauben. Wieso war die Bar noch geöffnet? »So lange dürfen Bars nirgends geöffnet sein.«

»Vielleicht habe ich falsch auf die Uhr geschaut.«

»Nein, das war schon richtig, aber irgend etwas ist nicht in Ordnung. Ganz und gar nicht.«

»Ha-ha«, sagte Mary Anne.

Er sah sie an. An der Pinne saß der formlose Schleim des Vugs.

»Wagen«, sagte Pete sofort. »Wer sitzt an der Pinne? Los.«

»Mary Anne McClain, Mr. Garden«, sagte der Wagen.

Aber das Vug saß immer noch da. Er sah es.

»Bist du sicher?« fragte Pete.

»Ganz sicher«, sagte der Wagen.

»Wie gesagt, mein Charme wirkt auf Rushmores«, wiederholte das Vug.

»Wo fliegen wir hin?«

»Nach Hause, zu Ihrer Frau Carol.«

»Und dann?«

»Dann gehe ich zu Bett.«

»Was bist du?«

»Was meinen Sie? Sie sehen es doch. Erzählen Sie jemand davon, Mr. Hawthorne, oder noch besser, E.B. Black. Dem würde das Spaß machen.«

Pete schloß die Augen. Als er sie wieder öffnete, saß Mary Anne McClain neben ihm.

»Du hast recht gehabt«, sagte er zum Wagen. Oder doch nicht? Dann befahl er: »Bringen Sie mich zu Joe Schillings Wohnung, Mary Anne, oder wie Sie heißen.«

»Um diese Zeit? Sie sind verrückt.«

»Er ist mein bester Freund. Auf der ganzen Welt.«

»Es wird fünf Uhr früh sein, bis wir hinkommen.«

»Er wird froh sein, mich zu sehen«, sagte Pete. »Bei dem, was ich ihm zu erzählen habe.«

»Nämlich?«

»Sie wissen schon«, sagte er vorsichtig. »Carol. Das Baby.«

»Ah ja«, erwiderte Mary Anne. »Wie Freya sagte: ›Hoffentlich wird es ein Baby.‹«

»Das hat Freya gesagt? Zu wem?«

»Zu Carol.«

»Woher wissen Sie das?«

»Ich habe mit Carol telefoniert. Sie war sehr aufgeregt. Ein dreifaches Hoch auf das Baby. Wieder ein Terraner mehr auf der Welt. Ist das nicht großartig?«

»Wir bezeichnen uns gewöhnlich nicht als Terraner«, sagte Pete.

»Wir sagen ›Menschen‹. Sie haben einen Fehler gemacht.«

»Oh«, sagte Mary Ann und nickte. »Fehler vermerkt.«

»Hat Ihre Mutter mit dieser Sache zu tun?« fragte Pete. »Wollte sie sich deshalb von der Polizei nicht überprüfen lassen?«

»Ja.«

»Wie viele sind beteiligt?«

»Ach, Tausende«, sagte Mary Anne – oder vielmehr das Vug. Er wußte, daß es ein Vug war, trotz des Augenscheins. »Tausende und Abertausende. Auf dem ganzen Planeten.«

»Aber nicht alle. Weil ihr euch immer noch vor den Behörden verstecken müßt. Ich glaube, ich sage es Hawthorne.«

Mary Anne lachte.

Pete griff in das Handschuhfach und kramte herum.

»Mary Anne hat die Pistole entfernt«, teilte ihm der Wagen mit. »Sie hatte Angst, man würde Sie wieder ins Gefängnis stecken, wenn die Polizei Sie aufhält und die Waffe findet.«

»Richtig«, sagte Mary Anne.

»Ihr habt Luckman umgebracht. Warum?«

Sie zuckte die Achseln.

»Weiß nicht mehr. Bedaure.«

»Wer ist nun an der Reihe?«

»Das Ding.«

»Welches Ding?«

Mary Anne sagte mit funkeln den Augen: »Das Ding, das in Carol heranwächst. Pech, Mr. Garden; es ist kein Baby.«

Er schloß die Augen.

Bis er sich umsah, waren sie über der Bay Area.

»Fast zu Hause«, sagte Mary Anne.

»Und Sie lassen mich einfach weg?«

»Warum nicht?«

»Ich weiß nicht.« Dann wurde ihm schlecht, in der Ecke des Wagens, wie einem Tier. Danach schwiegen sie.

Ich darf nicht vergessen, daß sie nicht alle beteiligt sind, sagte

er sich. E.B. Black nicht, und Doktor Philipson. Irgendwo, irgendwann kann mir irgend jemand helfen.

»Ganz richtig«, sagte Mary Anne.

»Sind Sie Telepathin?« fragte er.

»Und ob, klar, sicher.«

»Aber Ihre Mutter hat es bestritten.«

»Meine Mutter hat Sie angelogen.«

»Ist Nats Katz der Mittelpunkt von alledem?« fragte er.

»Ja.«

»Dachte ich mir«, sagte er, lehnte sich zurück und kämpfte wieder gegen die aufsteigende Übelkeit an.

»Hier sind wir«, sagte Mary Anne. Der Wagen sank hinab und huschte durch eine verlassene Straße von San Rafael. »Geben Sie mir einen Kuß, bevor Sie aussteigen«, sagte sie. Sie brachte den Wagen zum Stehen, und er sah sein Wohnhaus. In seinem Fenster brannte Licht. Carol war noch wach und wartete auf ihn, oder sie war bei Licht eingeschlafen.

»Einen Kuß?« wiederholte er. »Wirklich?«

»Ja, wirklich«, sagte Mary Anne und beugte sich erwartungsvoll hinüber zu ihm.

»Ich kann nicht«, sagte er.

»Warum nicht?«

»Weil«, sagte er, »Sie sind, was Sie sind, dieses Ding.«

»Ach, wie absurd. Was ist los mit Ihnen, Pete? Sie haben sich in Ihren Träumen verirrt.«

»Ja?«

»Ja. Seit zwei Stunden eine Halluzination nach der anderen. Sie dachten, der Psychiater, Doktor Philipson, sei ein Vug, und dann dachten Sie, ich wäre ein Vug.« Mary Anne sagte zum Wagen: »Bin ich ein Vug?«

»Nein, Mary Anne«, sagte der Rushmore-Effekt.

»Sehen Sie.«

»Ich kann es trotzdem nicht«, sagte Pete. »Lassen Sie mich hinaus.« Er öffnete die Tür und stieg mit zitternden Beinen aus.

»Gute Nacht«, sagte Mary Anne.

»Gute Nacht.« Er ging auf das Haus zu.

Der Wagen rief ihm hinterher: »Sie haben mich ganz schmutzig gemacht.

»Sehr bedauerlich«, antwortete Pete. Er sperrte die Tür auf und betrat das Haus. Oben stand Carol in einem kurzen, durchsichtigen Nachthemd.

»Ich habe den Wagen gehört«, sagte sie. »Gott sei Dank, daß du wieder da bist. Ich habe mir solche Sorgen gemacht.«

»Danke, daß du gewartet hast.« Er ging ins Bad und wusch sich Hände und Gesicht mit kaltem Wasser.

»Kann ich dir etwas zu essen oder zu trinken geben? Es ist schon so spät.«

»Kaffee wäre gut.«

Sie machte eine Kanne Kaffee in der Küche, für sie beide.

»Tu mir einen Gefallen«, sagte Pete. »Ruf in Pocatello an und stell fest, ob es dort einen Doktor E.R. Philipson gibt.«

Carol tat es. Nachdem sie mit den homöostatischen Anlagen gesprochen hatte, schaltete sie den Bildsprecher ab.

»Es gibt ihn.«

»Ich war bei ihm«, sagte Pete. »Das hat mich hundertfünfzig Dollar gekostet. Die Leute sind teuer. Gib mir die Nummer.« Er wählte sie. Es dauerte ewig, bis der Bildschirm hell wurde und ein faltiges, menschliches Gesicht erschien. »Doktor Philipson?« sagte Pete.

»Ja.« Der Arzt schüttelte verschlafen den Kopf, dann starrte er Pete an. »Ach, Sie sind's.«

»Sie erinnern sich an mich?«

»Natürlich. Sie sind der Mann, den mir Joe Schilling geschickt hat. Sie waren heute abend bei mir.«

Joe Schilling, dachte Pete. Das wußte ich nicht.

»Sie sind kein Vug, oder?« fragte er.

»Um mich das zu fragen, rufen Sie an?«

»Ja«, sagte Pete. »Es ist sehr wichtig.«

»Ich bin kein Vug«, erwiderte Doktor Philipson und legte auf. Pete schaltete das Gerät ab.

»Ich glaube, ich gehe zu Bett«, sagte er. »Ich bin erledigt. Alles okay mit dir?«

»Ja«, sagte sie. »Ein bißchen müde.«

»Gehen wir zusammen ins Bett.«

Sie lächelte.

»Gut. Ich bin wirklich froh, dich wiederzuhaben. Machst du das immer, bis halb sechs Uhr morgens auf Sauftour zu gehen?«

»Nein«, sagte er. Und ich mache es nie wieder, dachte er.

Als er sich auf die Bettkante setzte und auszog, fand er im linken Schuh, unter dem Spann, ein Streichholzheft. Er hielt es ans Licht. Mit eigener Hand hatte er darauf gekritzelt:

## WIR SIND RINGSUM UMGEBEN VON BUGS RUGS VUGS

Das war meine Entdeckung heute nacht, erinnerte er sich. Meine große, krönende Leistung, und ich hatte Angst, ich könnte sie vergessen. Wo habe ich das geschrieben? In der Bar? Auf dem Heimweg?

»Carol«, sagte er, »ich weiß, wer Luckman umgebracht hat.«

»Wer?«

»Wir alle«, sagte Pete. »Alle sechs von uns, die das Gedächtnis verloren haben: Janice Remington, Silvanus Angst und seine Frau, Clem Gaines, Bill Calumines Frau und ich; wir haben es unter dem

Einfluß der Vugs getan.« Er hielt ihr das Streichholzheft hin. »Lies, was ich geschrieben habe. Für den Fall, daß ich es vergessen sollte; daß sie wieder mein Gehirn manipulierten.«

Sie setzte sich auf und griff nach dem Heft.

»Ringsum umgeben von Vugs. Entschuldige – aber ich muß lachen.«

Er funkelte sie grimmig an.

»Deshalb hast du den Arzt in Idaho angerufen, jetzt versteh ich. Aber er ist kein Vug. Du hast ihn selbst gesehen und gehört.«

»Ja, das stimmt«, gab er zu.

»Wer ist sonst noch ein Vug? Oder, wie du geschrieben hast...«

»Mary Anne McClain. Sie ist die Schlimmste.«

»So? Verstehe, Pete, mit ihr warst du zusammen. Ich wußte, daß es irgendeine Frau war.«

Pete schaltete den Bildsprecher am Bett ein.

»Ich rufe Hawthorne und Black an, die beiden Polizisten. Sie haben nichts damit zu tun.« Er wählte. »Kein Wunder, daß Pat McClain sich von der Polizei nicht überprüfen lassen wollte.«

»Pete, tu das heute nacht nicht mehr.« Sie schaltete ab.

»Aber sie erwischen mich vielleicht heute noch.«

»Morgen.« Carol lächelte ihn an. »Bitte.«

»Kann ich dann wenigstens Joe Schilling anrufen?«

»Wenn du willst. Du solltest in deiner jetzigen Gemütsverfassung nur die Polizei nicht anrufen, bei deinen Schwierigkeiten.«

Er ließ sich von der Auskunft Schillings neue Nummer geben, und kurze Zeit später tauchte das bärtige Gesicht auf dem Schirm auf. »Ja? Was ist? Pete – hören Sie mal, Carol hat mich angerufen und mir die gute Nachricht mitgeteilt. Mein Gott, das ist großartig!«

»Haben Sie mich zu einem Doktor Philipson in Pocatello geschickt?«

»Zu wem?« Schilling sah ihn verblüfft an.

»Okay«, sagte Pete. »Entschuldigen Sie die Störung. Ich habe es auch nicht geglaubt.«

»Augenblick«, sagte Schilling. »Wir haben uns doch vor zwei Jahren in meinem Laden über die Nebenwirkungen von Metamphetaminhydrochlorid unterhalten. In einer wissenschaftlichen Zeitschrift war ein Artikel erschienen, ich glaube, von diesem Philipson. Er meinte, die Droge könnte psychotische Episoden hervorrufen. Hatten Sie eine?«

»Keineswegs. Ich hatte einen Augenblick absoluter Wahrheit.« Er las Joe Schilling vor, was er auf das Zündholzheft geschrieben hatte. »Das war meine Offenbarung, mein Erlebnis.«

»Sind Sie bei Philipson gewesen?« antwortete Schilling nach einer Pause. »Fragen Sie deshalb?«

»Ich habe ihm hundertfünfzig Dollar bezahlt, und das hat sich gelohnt.«

»Ich schlage Ihnen etwas vor, das Sie überraschen wird«, meinte Schilling. »Rufen Sie Hawthorne an.«

»Das wollte ich tun, aber Carol läßt mich nicht.«

»Geben Sie mir Carol.«

»Ich bin hier, Joe«, sagte Carol zum Bildschirm. »Wenn Sie meinen, daß Pete Hawthorne anrufen soll ...«

»Carol, ich kenne Ihren Mann seit Jahren. Er hat selbstmörderische Depressionen. Regelmäßig. Um ganz offen zu sein, er ist manisch-depressiv. Heute kam wegen des Babys eine manische Phase, das verstehe ich. Man kommt sich vor wie neugeboren. Ich möchte aus einem sehr guten Grund, daß er Hawthorne anruft. Hawthorne hat mit Vugs mehr zu tun als jeder andere, den wir kennen.«

»Na gut«, nickte Carol.

»Pete«, meinte Schilling. »Merken Sie sich das, wenn Sie mit

Hawthorne reden: Alles, was Sie sagen, kann später gegen Sie verwendet werden. Hawthorne ist kein uneigennütziger Freund. Also Vorsicht, ja?«

»Ja«, erwiederte Pete. »Aber sagen Sie mir, was Sie denken. Kann es die Kombination von Metaamphetaminen und Alkohol gewesen sein?«

»Was hat Doktor Philipson gesagt?« erwiederte Schilling ausweichend.

»Eine ganze Menge. Zum einen sei er der Ansicht, daß die Situation mich das Leben kosten werde, wie Luckman. Und ich sollte besonders auf Carol aufpassen. Und – ich kann wenig tun, um etwas zu ändern.«

»Hat er freundlich gewirkt?«

»Ja«, erklärte Pete. »Obwohl er ein Vug ist.« Er unterbrach die Verbindung, wartete einen Augenblick und wählte die Notrufnummer der Polizei. Es dauerte zwanzig Minuten, bis man Hawthorne gefunden hatte. Pete trank inzwischen Kaffee und fühlte sich immer nüchterner.

»Hawthorne?« sagte er schließlich, als das Gesicht des Kriminalbeamten auftauchte. »Entschuldigen Sie, daß ich Sie so spät nachts störe. Ich kann Ihnen sagen, wer Luckman umgebracht hat.«

»Mr. Garden, wir wissen, wer Luckman umgebracht hat«, sagte Hawthorne. »Wir haben ein Geständnis.«

»Wer war es?« fragte Pete scharf. »Jemand aus der Gruppe?«

»Niemand aus der Gruppe. Wir haben an der Ostküste ermittelt, wo Luckman angefangen hatte. Das Geständnis stammt von einem leitenden Mitarbeiter Luckmans, von einem Mann namens Sid Mosk. Das Motiv haben wir noch nicht klären können.«

Pete schaltete ab.

Was nun? fragte er sich. Was mache ich?

»Komm ins Bett«, sagte Carol und deckte sich zu.

Pete Garden knipste die Lampe aus und legte sich ins Bett.  
Es war ein Fehler.

**E**r wurde wach und – sah am Bett zwei Gestalten stehen, einen Mann und eine Frau.

»Leise«, sagte Pat McClain und zeigte auf Carol. Der Mann neben ihr hielt die Hitzenadel auf Pete gerichtet. Pete hatte ihn noch nie zuvor gesehen.

»Wenn Sie Ärger machen, bringen wir sie um«, sagte der Mann und zielte nun auf Carol. »Verstehen Sie?«

Auf der Uhr am Bett stand ›9.30‹; blasser, heller Sonnenschein drang ins Zimmer.

»Okay«, sagte Pete. »Ich verstehe.«

»Aufstehen und anziehen«, sagte Patricia.

»Wo?« sagte Pete und stieg aus dem Bett. »Hier vor euch beiden?«

»In der Küche.« Die beiden folgten ihm, und Patricia schloß die Tür auf. »Bleib bei ihm«, sagte sie zu dem Mann. »Ich passe auf seine Frau auf.« Sie zog eine zweite Hitzenadel heraus und ging lautlos ins Schlafzimmer zurück. »Er macht keine Schwierigkeiten, wenn Carol in Gefahr ist, das steht in seinem Denken ganz im Vordergrund.«

Pete zog sich an, während der fremde Mann ihn mit der Waffe bedrohte.

»Ihre Frau hat also *Glück* gehabt«, sagte der Mann. »Gratuliere.«

Pete sah ihn an und fragte: »Sind Sie Pats Ehemann?«

»Richtig. Allen McClain. Freut mich, Sie endlich kennenzulernen, Mr. Garden.« Er lächelte schwach. »Pat hat mir so viel von Ihnen erzählt.«

Als Pete fertig war, gingen sie zu dritt zum Lift.

»Ist Ihre Tochter gut nach Hause gekommen?« fragte Pete.

»Ja«, sagte Patricia. »Aber sehr spät. Was ich in ihrem Gehirn gefunden habe, war interessant, ganz bescheiden gesagt. Zum Glück ist sie nicht gleich eingeschlafen, sondern lag da und dachte nach. So habe ich alles erfahren.«

»Carol wird noch eine Stunde schlafen«, sagte Allen McClain.

»Sie kann ihn also nicht vor elf Uhr als vermisst melden.«

»Woher wissen Sie, daß sie nicht aufwacht?« fragte Pete. »Sind Sie Präkog?«

Keine Antwort. Aber so war es wohl.

»Und Mr. Garden wird keinen Fluchtversuch unternehmen«, sagte Allen McClain zu seiner Frau. »Die meisten Parallelmöglichkeiten deuten jedenfalls darauf hin. Fünf von sechs möglichen Zukunftsabläufen.« Er drückte auf den Rufknopf am Aufzug.

»Gestern waren Sie besorgt um meine Sicherheit«, sagte Pete zu Patricia. »Und jetzt das. Warum?«

»Weil Sie inzwischen mit meiner Tochter unterwegs gewesen sind. Das hätten Sie nicht tun sollen. Ich habe Ihnen gesagt, sie ist zu jung für Sie.«

Der Lift kam herauf, und die Türen öffneten sich. In der Kabine stand Wade Hawthorne. Er glotzte sie an, dann griff er in sein Jakkett.

»Ganz nützlich, wenn man Präkog ist«, sagte Allen McClain. »Man kann nie überrascht werden.« Mit der Hitzenadel schoß er Hawthorne in den Kopf. Hawthorne krachte an die Rückwand und stürzte vornüber zu Boden.

»Einstiegen«, sagte Patricia zu Pete. Er stieg ein, gefolgt von den McClains; mit der Leiche Hawthornes fuhren sie hinunter.

»Sie entführen mich und haben einen Kriminalbeamten getötet«, sagte Pete zur Rushmore-Anlage des Lifts. »Hol Hilfe.«

»Lösch das letzte«, sagte Patricia. »Wir brauchen keine Hilfe, vielen Dank.«

»Gut, Miss«, sagte der Rushmore-Effekt gehorsam.

Die Türen gingen auf, und die McClains trieben Pete vor sich her nach draußen.

»Wissen Sie, warum Hawthorne im Lift zu Ihnen unterwegs war?« sagte Patricia McClain. »Ich will es Ihnen sagen. Um Sie zu verhaften.«

»Nein«, sagte Pete. »Er hat mir am Bildsprecher gesagt, daß sie Luckmans Mörder haben, einen Mann an der Ostküste.«

Die beiden sahen einander an, sagten aber nichts.

»Ihr habt einen Unschuldigen umgebracht«, sagte Pete.

»Hawthorne ist kaum unschuldig«, sagte Patricia. »Wir hätten E.B. Black gern gleichzeitig erledigt, aber er war nicht dabei. Vielleicht später.«

»Mary Anne soll der Teufel holen«, sagte Allen McClain, als sie in einen Wagen stiegen. »Man sollte ihr den Hals umdrehen.« Der Wagen stieg in den Himmel hinauf. »Es ist unfaßbar mit diesem Alter. Wenn du achtzehn bist, glaubst du, du weißt alles und hast absolute Gewißheit. Und wenn du hundertfünfzig bist, weißt du, daß das nicht stimmt.«

»Ich mache ein Geschäft mit euch«, sagte Pete. »Ich möchte sicher sein, daß Carol und dem Kind nichts passiert. Was ich auch tun soll ...«

»Das Geschäft ist schon gemacht«, erklärte Patricia. »Carol und dem Kind passiert nichts. Keine Sorge. Außerdem wäre das wohl das Letzte, was wir wollten: Ihnen etwas zu tun.«

»Richtig«, sagte Allen. »Das würde alles zunichte machen, wofür wir eintreten.« Er lächelte Pete an. »Wie fühlt man sich, wenn man Glück hat?«

»Das müßten Sie doch wissen«, sagte Pete. »Sie haben mehr

Kinder als jeder andere Mann in Kalifornien.«

»Ja«, sagte Allen McClain, »aber seit dem erstenmal sind achtzehn Jahre vergangen, eine lange Zeit. Sie haben sich gestern richtig volllaufen lassen, wie? Mary Anne sagt, Sie wären in Trance gewesen. Völlig blind.«

Pete schwieg.

»Erzählen Sie uns mehr von Doktor Philipson«, sagte Patricia. »Ich fange unausgeformte Gedanken auf. Sie haben ihn nachts noch angerufen?«

»Ja.«

»Pete hat ihn angerufen und gefragt, ob er – Doktor Philipson – ein Vug sei«, sagte Patricia zu ihrem Mann.

Allen grinste.

»Was hat er gesagt?«

»Daß er kein Vug sei«, sagte Patricia. »Dann rief Pete Joe Schilling an und sagte ihm Bescheid; du weißt schon, daß wir ganz von ihnen umzingelt sind, und Joe Schilling empfahl ihm, Hawthorne anzurufen. Was er getan hat. Deshalb kam Hawthorne her.«

»Ich will Ihnen sagen, wen Sie stattdessen hätten anrufen sollen«, grinste McClain. »Ihren Anwalt, Laird Sharp.«

»Jetzt ist es zu spät«, meinte Patricia. »Aber irgendwann wird er auf Sharp stoßen. Dann können Sie mit ihm reden, Pete. Erzählen Sie ihm die ganze Geschichte, daß wir eine menschliche Insel sind, umgeben von einem Meer Außerirdischer.« Sie lachte, und ihr Mann lachte auch.

»Ich glaube, wir machen ihm Angst«, sagte McClain.

»Nein«, sagte Patricia. »Er hat keine Angst, jedenfalls nicht so wie gestern nacht. Es ging immer hin und her für ihn. Einmal sah er Mary Anne als hübsches Mädchen, dann die amorphe Masse Zytoplasma. Der Arme.«

Unter ihnen zog die Sierra vorbei.

»Ruf ihn lieber an«, sagte Patricia zu Allen.

»Richtig.« Ihr Mann schaltete den Sender ein. »Hier Fähre Außenseiter«, sagte er ins Mikrophon. »Rufe Meeresgrünes Lamm. Seegrünes Lamm, melden. Melden Sie sich, Dave.«

Eine Stimme aus dem Lautsprecher sagte: »Hier Dave Mutreaux. Ich bin im Dig Inn Motel in Sparks und warte auf euch.«

»Okay, Dave. Wir sind gleich da. Fünf Minuten noch.« Er schaltete wieder ab. »Alles bereit«, sagte er zu Patricia. »Ich kann es voraussehen. Es wird keine Probleme geben.« Allen sah Pete an. »Übrigens wird Mary Anne da sein, und ein paar andere Leute, von denen Sie jemanden kennen. Alles Psi-Leute. Mary Anne ist übrigens keine Telepathin wie ihre Mutter. Trotz ihrer Behauptung. Das war unverantwortlich von ihr. Sie hat viel Quatsch erzählt. Zum Beispiel ...«

»Genug«, fuhr Patricia dazwischen.

»In einer halben Stunde erfährt er es doch«, sagte Allen achselzuckend. »Das kann ich voraussagen.«

»Es macht mich nervös, das ist alles.« Patricia wandte sich Pete zu: »Übrigens wäre es besser gewesen, wenn Sie auf sie gehört und sie geküßt hätten.«

»Warum?«

»Dann hätten sie gewußt, was sie ist.«

Der Wagen landete auf dem flachen Sandboden vor dem Dig Inn Motel. Pete Garden wurde auf das Adobegebäude zugeführt.

Ein langgliedriger Mann in mittlerem Alter, gut gekleidet, kam mit ausgestreckter Hand auf sie zu.

»Hallo, McClain. Hallo, Pat.« Er warf einen Blick auf Pete. »Mr. Garden, der ehemalige Besitzer von Berkeley. Wissen Sie, Garden, ich wäre beinahe nach Carmel gekommen, um in Ihrer Gruppe zu spielen. Aber mit Ihrem EEG-Gerät haben Sie mich leider

abgeschreckt.« Er lachte in sich hinein. »Ich bin David Mutreaux, früher bei Jerome Luckmans Stab.« Er hielt Pete die Hand hin, der sie übersah. »Richtig«, sagte Mutreaux gedehnt, »Sie überblicken die Lage nicht. Ich bin ein bißchen verwirrt, was die geschehenen und bevorstehenden Dinge angeht. Das Alter, nehme ich an.« Er ging zum Motelbüro. »Mary Anne ist vor ein paar Minuten eingetroffen. Sie schwimmt im Becken.«

Pat schob die Hände in die Taschen, ging zum Schwimmbecken und beobachtete ihre Tochter.

»Wenn ihr meine Gedanken lesen könntet«, sagte sie zu niemand Bestimmtem, »könntet ihr Neid sehen.« Sie wandte sich ab.

»Gehen wir hinein«, sagte Allen McClain. Er legte die Hände an den Mund und schrie: »Mary Anne, komm heraus!«

Sie schwamm an den Beckenrand.

»Geh zum Teufel!«

McClain kniete nieder.

»Wir haben zu tun. Geh hinein. Du bist immer noch mein Kind.«

In der Luft über der Wasserfläche bildete sich eine Kugel aus schimmernder Flüssigkeit, fegte auf ihn zu, platzte über ihm auseinander und durchnäste ihn. Er sprang fluchend zurück.

»Ich dachte, du bist so ein guter Präkog«, rief Mary Anne lachend. »Ich dachte, dich kann man nicht überraschen.« Sie stieg heraus und lief auf ein Badetuch zu. »Hallo, Pete Garden«, sagte sie. »Schön, Sie wiederzusehen, wenn Sie nicht sterbenskrank sind. Sie waren richtig dunkelgrün.« Ihre Zähne blitzten, als sie lachte.

Allen McClain wischte sich die Tropfen vom Haar und vom Gesicht und ging auf Pete zu.

»Jetzt ist es elf Uhr«, sagte er. »Ich möchte, daß Sie Carol anrufen und ihr sagen, daß es Ihnen gutgeht. Ich kann aber voraussehen, daß Sie es nicht tun werden, oder wahrscheinlich nicht.«

»Richtig«, sagte Pete. »Ich mache es nicht.«

McClain zuckte die Achseln.

»Tja, ich kann nicht sehen, was sie tun wird. Vielleicht ruft sie die Polizei an, vielleicht auch nicht. Das wird sich zeigen.« Sie gingen auf das Gebäude zu. »Ein interessantes Element bei den Psi-Fähigkeiten ist, daß manche die anderen ungültig machen. Die Psychokinese meiner Tochter, etwa. Wie sie demonstriert hat, kann ich da nichts vorhersagen. Das hängt mit Paulis Synchronizität zusammen, ein aksual verbundenes Ereignis, das jemanden wie mich völlig unvorbereitet trifft.«

»Hat Sid Mosk wirklich gestanden, Luckman umgebracht zu haben?« fragte Patricia Mutreaux.

»Ja. Rothman hat ihn unter Druck gesetzt, um Gardens Gruppe zu entlasten. Die Polizei in Kalifornien hat ein bißchen zu tief gebohrt.«

»Aber sie wird herausfinden, daß nichts dahinter ist«, meinte Pat. »Vug E.B. Black wird ihn telepathisch erforschen.«

»Dann spielt es keine Rolle mehr«, sagte Mutreaux. »Hoffe ich.«

Im Motelbüro surrte eine Klimaanlage; der Raum war dunkel und kühl, und hier und dort sah Pete Leute sitzen und gedämpft miteinander reden.

Er setzte sich auch und fragte sich, was sie wohl sagten. Manche rührten sich nicht und blieben stumm. Vielleicht Telepathen, die sich miteinander verständigten. Sie schienen in der Mehrheit zu sein. Die anderen – da konnte er nur raten. Präkogs wie McClain, Psychokinetiker wie Mary Anne. Und Rothman, wer immer das sein möchte.

Mary Anne kam aus einem Nebenraum, in Shorts und T-Shirt, ohne Büstenhalter; ihre Brüste waren klein und spitz. Sie setzte sich zu Pete und trocknete sich die Haare.

»Was für ein mieser Haufen«, sagte sie leise zu Pete. »Finden Sie nicht auch? Meine Eltern haben mich gezwungen, herzukommen. Wer ist das?« sagte sie, als ein Mann hereinkam und sich umschaute. »Den kenne ich nicht. Vermutlich von der Ostküste, wie dieser Mutreaux.«

»Sie sind doch kein Vug«, sagte Pete.

»Nein. Das habe ich nie behauptet. Sehen Sie, Pete Garden, Sie waren unfreiwillig Telepath und psychotisch, wegen der Pillen und dem Alkohol, und Sie haben meine ganzen Randgedanken, meine Ängste aufgefangen. Was man das Unbewußte genannt hat. Hat meine Mutter Sie davor nie gewarnt? Sie müßte es wissen.«

»Verstehe«, sagte Pete.

»Und vor mir haben Sie auch die unbewußten Ängste des Psychiaters aufgenommen. Wir haben alle Angst vor den Vugs. Das ist ganz natürlich. Sie sind unsere Feinde. Wir haben gegen sie Krieg geführt und nicht gewonnen, und jetzt sind sie hier.« Sie sah ihn an. »Wissen Sie, jeder besitzt das Potential für Psi-Begabung. Bei schwerer Krankheit und starker psychischer Regression ....« Sie unterbrach sich. »Sie waren jedenfalls in einer Psychose und betrunken und hatten Halluzinationen, aber im Grunde haben Sie die Wirklichkeit wahrgenommen, der wir gegenüberstehen, der Situation, von der diese Gruppe weiß, und mit der sie fertigzuwerden versucht. Verstehen Sie?« Sie lächelte ihn an. »Jetzt wissen Sie Bescheid.«

Er verstand nicht; er *wollte* nicht verstehen.

Er wich vor ihr zurück.

»Sie wollen es nicht wissen«, sagte Mary Anne nachdenklich.

»Richtig.«

»Aber Sie wissen es«, sagte sie. »Für alles andere ist es zu spät. Und diesmal sind Sie nicht krank und betrunken und von Halluzinationen befallen. Sie müssen sich also damit befassen. Armer

Pete Garden. Sind Sie gestern nacht glücklicher gewesen?«

»Nein«, sagte er.

»Sie werden sich deshalb doch nicht umbringen, oder? Denn das würde nichts helfen. Wir sind eine Organisation, Pete. Und Sie müssen sich ihr anschließen, obwohl Sie kein Psi sind; wir müssen Sie aufnehmen oder töten. Natürlich möchte niemand Sie umbringen. Was würde aus Carol werden? Würden Sie zulassen, daß Freya sie quält?«

»Nein«, sagte er, »nicht, wenn ich es verhindern kann.«

»Der Rushmore-Effekt Ihres Wagens hat Ihnen gesagt, ich sei kein Vug, wissen Sie. Ich begreife nicht, warum Sie nicht darauf gehört haben; die irren sich nie.« Sie seufzte. »Jedenfalls dann nicht, wenn sie richtig funktionieren. Wenn man sie nicht manipuliert hat. So kann man die Vugs immer erkennen. Man braucht bloß einen Rushmore zu fragen. Verstehen Sie?« Sie lächelte ihn wieder an. »So schlimm ist es also gar nicht. Es ist nicht das Ende der Welt oder irgend etwas in der Art. Wir haben nur ein kleines Problem, herauszufinden, wer unsere Freunde sind. Sie haben dasselbe Problem; sie geraten manchmal durcheinander.«

»Wer hat Luckman getötet?« fragte Pete. »Ihr?«

»Nein. Das Letzte, was wir tun würden, wäre, einen Mann umzubringen, der so viel Glück gehabt hat, so viele Nachkommen. Das ist der springende Punkt.«

»Aber gestern nacht habe ich Sie gefragt, ob Ihre Leute es getan haben, und Sie sagten ...« Er dachte nach. »Sie sagten, Sie wüßten es nicht mehr. Und als nächstes sei unser Baby an der Reihe; Sie nannten es ein Ding, Sie sagten, es sei *kein* Baby.«

Mary Anne starrte ihn lange Zeit an. »Nein«, flüsterte sie entsetzt. »Das habe ich nicht gesagt. Ich weiß es.«

»Ich habe Sie gehört«, sagte er. »Ich erinnere mich genau.«

»Dann haben sie mich erwischt«, sägte Mary Anne kaum

hörbar; er mußte sich vorbeugen, um sie zu verstehen. Sie starrte ihn unverwandt an.

Carol Holt Garden öffnete die Tür der sonnendurchfluteten Küche und sagte: »Pete – bist du hier?«

Er war nicht in der Küche. Sie ging ans Fenster und schaute auf die Straße hinunter. Petes Wagen und der ihre standen am Randstein. Sie knotete den Gürtel ihres Morgenmantels zu und eilte hinaus zum Lift. Ich frage den Aufzug, dachte sie. Er wird wissen, ob er fortgegangen ist, und mit wem. Sie drückte auf den Knopf.

Der Aufzug kam herauf; die Türen öffneten sich.

Am Boden lag ein Toter. Es war Hawthorne.

Sie schrie auf.

»Die Dame sagte, Hilfe sei nicht notwendig«, entschuldigte sich der Rushmore des Lifts.

»Welche Dame?« stieß Carol hervor.

»Die schwarzhaarige Dame.«

»Ist Mr. Garden mitgegangen?«

»Sie kamen ohne ihn herauf, fuhren aber mit ihm hinunter. Der Mann, nicht Mr. Garden, hat diese Person hier getötet. Dann sagte Mr. Garden: ›Sie haben mich entführt und einen Kriminalbeamten getötet. Hol Hilfe.‹«

»Was hast du getan?«

»Die schwarzhaarige Dame widerrief das Ersuchen, also habe ich nichts getan. War das falsch?«

»Sehr falsch«, flüsterte Carol. »Du hättest Hilfe holen sollen.«

»Kann ich jetzt etwas tun?«

»Ruf die Polizei von San Francisco an und sag, sie sollen jemanden herschicken.«

Sie kehrte mühsam in die Wohnung zurück und setzte sich an den Küchentisch. Der Bildsprecher läutete.

Sie hatte nicht die Kraft, sich zu melden.

Joe Schilling stutzte seinen roten Bart vor dem Bildsprecher und wartete. Seltsam, dachte er. Vielleicht schlafen sie noch. Es ist erst halb elf. Aber –

Er beeilte sich, zog seinen Mantel an und ging hinunter zu Max, seinem Wagen.

»Bring mich zur Wohnung der Gardens«, sagte er, als er einstieg.

»Sie mich auch«, sagte der Wagen.

»Du bist erledigt, wenn du mich nicht hinbringst«, sagte Joe.

Der Wagen sprang widerwillig an und fuhr die Straße hinunter, auf dem Boden. Schilling starrte ungeduldig auf die vorbeigleitenden Gebäude, bis sie San Rafael erreichten.

»Zufrieden?« fragte Max, als er ruckartig vor Gardens Wohnhaus hielt.

Petes und Carols Wagen standen am Randstein. Er stieg aus und sah zwei Polizeifahrzeuge.

Er fuhr mit dem Lift hinauf und stürzte zur Wohnungstür, die offenstand. Er trat ein.

Ein Vug kam ihm entgegen.

*Mr. Schilling.* Es klang fragend.

»Wo sind Pete und Carol?« fragte er scharf. Dann sah er Carol am Küchentisch sitzen, mit wächsernem Gesicht. »Ist mit Pete alles in Ordnung?« fragte er, an dem Vug vorbeihastend.

*Ich bin E. B. Black,* sagte das Vug. *Vielleicht erinnern Sie sich, Mr. Schilling. Bleiben Sie ruhig. Ich stelle in Ihren Gedanken fest, daß Sie von der ganzen Sache nichts wissen, werde Sie also nicht verhören.*

Carol hob den Kopf und sagte dumpf: »Wade Hawthorne ist ermordet worden, Pete ist verschwunden. Ein Mann und eine Frau haben ihn abgeholt. Sie haben Hawthorne umgebracht. Ich glaube, es war Pat McClain. In ihrer Wohnung ist niemand, sagt die Polizei. Und ihr Wagen fehlt.«

»Aber – wissen Sie, wohin sie Pete brachten?«

»Nein. Ich weiß auch gar nicht, wer ›sie‹ sind.«

Vug E.B. Black hielt mit einem Pseudoarm Schilling etwas Kleines hin.

*Mr. Garden hat diese interessante Feststellung niedergeschrieben, sagte das Vug. ›Wir sind ringsum umgeben von Vugs.‹ Das trifft aber nicht zu, wie Mr. Gardens Verschwinden beweist. Gestern nacht rief Mr. Garden meinen Ex-Kollegen Mr. Hawthorne an und sagte ihm, er wisse, wer Mr. Luckman getötet habe. Zu diesem Zeitpunkt glaubten wir, den Täter gefaßt zu haben, und interessierten uns deshalb nicht für die Nachricht. Jetzt haben wir erfahren, daß wir uns geirrt haben. Mr. Garden hat leider nicht gesagt, wer Mr. Luckman getötet hat, weil mein Kollege nicht zuhören wollte. Mr. Hawthorne hat für seine Dummheit teuer bezahlen müssen.*

»E.B. Black glaubt, daß die Mörder Luckmans Pete abgeholt haben und auf Hawthorne gestoßen sind, als sie das Haus verlassen wollten«, sagte Carol.

»Aber er weiß nicht, wer das war?« fragte Schilling.

*Richtig, sagte E.B. Black. Ich habe von Mrs. Garden aber viel erfahren können. Zum Beispiel weiß ich, bei wem Mr. Garden gestern nacht gewesen ist. Zuerst bei einem Psychiater in Pocatello, Idaho. Dann bei Mary Anne McClain; wir haben sie aber nicht finden können. Mr. Garden war betrunken und wirr. Er sagte zu Mrs. Garden, der Mord an Mr. Luckman sei von sechs Personen der Carmel-Gruppe begangen worden, von den sechs Personen mit defektem Gedächtnis. Dazu würde auch er gehören. Wir hoffen, daß wir Mr. Garden lebend zurückbekommen.*

Patricia McClain fing die Gedanken ihrer Tochter auf und sagte sofort: »Rothman, wir sind infiltriert worden. Mary Anne sagt es.«

»Hat sie recht?« Rothman, alt, mit harten Augen, saß in der Mitte der Versammlung.

Patricia erforschte Pete Gardens Gedanken.

»Ja«, sagte sie. »Mary hat recht. *Er ist auf Titan gewesen.*« Sie wandte sich den beiden Präkogs zu, Dave Mutreaux und ihrem Mann. »Was wird geschehen?«

»Eine Variable«, murmelte Allen, der aschfahl geworden war. »Alles verschwommen.«

»Ihre Tochter wird etwas tun«, sagte Mutreaux heiser. »Man kann unmöglich sagen, was.«

»Ich muß hier fort«, sagte Mary Anne zu den anderen. Sie stand auf, ihre Gedanken waren durch das Entsetzen verwirrt. »Ich stehe unter Vug-Einfluß. Dieser Doktor Philipson, Pete, muß recht gehabt haben. Ich dachte, er hat Halluzinationen, aber es war nicht meine Angst, die er auffing, sondern die Wirklichkeit.« Sie ging keuchend zum Ausgang. »Ich muß fort. Ich bin gefährlich für die Organisation.«

Als Mary Anne hinaushastete, sagte Patricia zu ihrem Mann: »Die Hitzenadel. Stell sie ganz klein, damit sie nicht verletzt wird.«

»Ich schieße sie nieder«, sagte Allen und zielte auf den Rücken seiner Tochter. Mary Anne schaute sich um und sah die Waffe. Sie flog Allen McClain aus der Hand und knallte an die Wand.

»Poltergeist-Effekt«, sagte Allen. »Wir können sie nicht aufhalten.« Die Hitzenadel in Patricias Hand zuckte und löste sich aus

ihren Fingern. »Rothman«, sagte Allen dumpf, »sagen Sie ihr, sie soll aufhören.«

»Lassen Sie mein Gehirn in Ruhe«, sagte Mary Anne zu Rothman.

Pete Garden sprang auf und hetzte Mary Anne nach. Auch das sah sie.

»Nein«, rief ihr Patricia nach, »nicht!«

Rothman konzentrierte sich mit geschlossenen Augen und hervortretenden Stirnaderen auf Mary Anne, aber Pete Garden schlug plötzlich schlaff auf den Boden hin, schwebte hoch und flog auf die Mauer zu. Patricia schrie auf. Die schlaffe Gestalt verharrte einen Augenblick, dann fegte sie in die Wand und durch sie hindurch, bis nur der ausgestreckte Arm und die Hand auf absurde Weise herausragten.

»Mary Anne!« schrie Patricia. »Um Gottes willen, bring ihn zurück!«

Mary Anne blieb an der Tür stehen, drehte sich in panischer Angst um, sah, was sie mit Pete Garden getan hatte, sah den Ausdruck auf den Gesichtern ihrer Eltern, das Entsetzen der anderen. Rothman konzentrierte seine ganzen Fähigkeiten auf sie und versuchte sie zu überzeugen. Auch das sah sie. Und –

»Gott sei Dank«, sagte Allen McClain und erschlaffte. Pete Garden kippte aus der Wand heraus und fiel zu Boden; er stand sofort wieder auf und stand Mary Anne zitternd gegenüber.

»Es tut mir leid«, sagte Mary Anne und seufzte.

»Wir halten hier die dominierende Möglichkeit, Mary Anne«, sagte Rothman. »Glauben Sie uns das. Selbst, wenn sie eingedrungen sind. Wir überprüfen jeden einzelnen in der Organisation, Person für Person. Sollen wir mit Ihnen anfangen?« Zu Patricia sagte er: »Versuchen Sie, für mich festzustellen, wie tief sie in sie eingedrungen sind.«

»Ich versuche es«, sagte Patricia. »Aber das meiste werden wir in Pete Gardens Gehirn finden.«

»Er wird gehen«, sagten Allen und Dave Mutreaux beinahe gleichzeitig. »Mit ihr zusammen, mit Mary Anne.« Mutreaux sagte: »Bei ihr kann man nichts voraussagen, aber ich glaube, daß er es schaffen wird.«

Rothman stand auf und ging auf Pete Garden zu.

»Sie sehen unsere Lage. Wir stehen in einem verzweifelten Kampf gegen die Titanier und verlieren ständig an Boden. Bewegen Sie Mary Anne McClain dazu, hierzubleiben, damit wir wieder gewinnen können, was wir verloren haben; wir müssen das erreichen, sonst ist es aus mit uns.«

»Ich kann sie zu nichts zwingen«, sagte Pete, leichenblaß, zitternd, kaum fähig zu sprechen.

»Niemand kann es«, sagte Patricia, und Allen nickte.

»Ihr PKs«, sagte Rothman zu Mary Anne. »So eigenwillig und störrisch, niemand kann euch etwas sagen.«

»Kommen Sie, Pete«, sagte Mary Anne. »Wir müssen weit weg von hier, meinet- und auch Ihretwegen. Sie sind genauso in Sie eingedrungen wie in mich.« Ihr Gesicht wirkte erschöpft und verzweifelt.

»Vielleicht haben sie recht, Mary Anne«, sagte Pete. »Vielleicht ist es falsch, fortzugehen. Würde das Ihre Organisation nicht auseinanderreißen?«

»Sie wollen mich in Wirklichkeit gar nicht«, sagte Mary Anne. »Ich bin schwach; das hat sich jetzt bewiesen. Ich kann den Vugs nicht standhalten. Die verdammten Vugs, ich hasse sie.« Ihre Augen füllten sich mit Tränen der Ohnmacht.

»Garden, eines kann ich voraussagen«, erklärte Dave Mutreaux. »Wenn Sie hier weggehen, allein oder mit Mary Anne McClain, wird Ihr Wagen von der Polizei aufgehalten. Ich sehe voraus, daß

ein Vug-Polizist auf Sie zukommt. Er heißt ...« Mutreaux zögerte.

»E.B. Black«, sagte Allen McClain. »Einer ihrer besten Leute.«

»Wir müssen überlegt vorgehen«, sagte Rothman. »Wann ist das Eindringen in unsere Organisation erfolgt? Gestern nacht? Vorher? Wenn wir das wüßten, hätten wir vielleicht einen Anhaltspunkt. Ich glaube nicht, daß sie sehr tief vorgestossen sind; sie haben mich nicht berührt, sind an keinen unserer Telepathen herangekommen, und vier davon sind hier, ein fünfter unterwegs. Und unsere Präkogs sind nicht betroffen, dem Anschein nach.«

»Sie wollen in mich eindringen und mich beeinflussen, Rothman«, sagte Mary Anne, aber sie ging langsam zu ihrem Platz zurück. »Ich spüre es.« Sie lächelte schwach. »Es ist beruhigend.«

»Ich bin das Hauptbollwerk gegen die Vugs, Mr. Garden, und es wird lange dauern, bevor sie in mich eindringen«, sagte Rothman. Sein Ledergesicht blieb unbewegt. »Wir haben heute eine schreckliche Entdeckung gemacht, aber unsere Organisation kann damit fertig werden. Wie ist es mit Ihnen, Garden? Sie werden unsere Hilfe brauchen. Für einen einzelnen ist es anders.«

Pete nickte düster.

»Wir müssen E.B. Black töten«, sagte Patricia.

»Ja«, stimmte Dave Mutreaux zu. »Das finde ich auch.«

»Langsam«, sagte Rothman. »Wir haben noch nie einen Vug getötet. Hawthorne umzubringen, war schlimm genug, sehr gefährlich, aber notwendig. Sobald wir einen Vug vernichten – irgendeinen –, wird ihnen nicht nur klar sein, daß es uns gibt, sondern auch, was unsere eigentlichen Absichten sind. Ist das nicht so?« Er schaute sich in der Runde um.

»Aber offenkundig wissen sie schon von uns«, sagte Allen. »Sie können kaum eingedrungen sein, ohne von unserem Vorhandensein zu wissen.«

Merle Smith, eine Telepathin, meldete sich erstmals zu Wort.

»Rothman, ich habe bei allen hier im Motel nachgeforscht und finde keinen Hinweis darauf, daß außer Mary Anne und dem nicht Psi-begabten Pete Garden jemand beeinflußt worden ist, obschon in David Mutreaux' Gehirn etwas sonderbar Träges zu bemerken ist, das man untersuchen sollte. Die anderen Telepathen müssen das gleich tun.«

Patricia richtete ihre Aufmerksamkeit auf Dave Mutreaux. Sie stellte fest, daß Merle recht hatte; in Mutreaux gab es etwas Normwidriges, und sie spürte sofort, daß es den Interessen der Organisation zuwiderlief.

»Mutreaux«, sagte sie, »können Sie Ihre Gedanken in die Richtung ...« Es fiel schwer, einen Namen dafür zu finden. Sie war in den ganzen hundert Jahren noch nie auf etwas Ähnliches gestoßen. Sie drang tiefer ein, in die Region mehrdeutiger Antriebe und nebelhafter, unausgegorener Wünsche, Ängste, Zweifel, verwoben mit regressiven Ansichten und Libidowünschen phantastischer Art. Keine angenehme Region, aber es gab sie bei jedem; sie war inzwischen daran gewöhnt.

»Das, worum es geht, eröffnet sich der Untersuchung einfach nicht«, sagte sie schließlich. »Können Sie darüber verfügen, Dave?«

Mutreaux sagte stockend: »Ich weiß nicht, worüber gesprochen wird. Alles in mir ist offen. Bewußt halte ich jedenfalls nichts zurück.«

Sie gelangte in die präkognitive Region von Mutreaux' Gehirn und wurde vorübergehend zu einem Präkog wie er, was sie verwirrte.

Sie sah, wie in Fächern angeordnet, eine Reihe von Zeit-Möglichkeiten, von denen jede alle anderen ausschloß. Patricia sah sich selbst erstarrt in verschiedenen Handlungsweisen; bei manchen erschrak sie zutiefst –

Meine eigene Tochter, dachte sie dumpf. Es wäre also möglich, daß ich ihr das antue, möglich, aber nicht wahrscheinlich. Die Mehrheit der Abläufe zeigte eine Einigung mit Mary Anne und eine Überwindung der Kluft innerhalb der Organisation. Und trotzdem – es könnte geschehen.

Mutreaux' Gedanken wurden plötzlich ganz diffus.

»Sie weichen aus«, sagte Patricia und sah die anderen Telepathen im Zimmer an. »Don kommt«, sagte sie. Don war der noch fehlende Telepath aus Detroit, der jeden Augenblick eintreffen mußte. »In Mutreaux' Prækog-Region gibt es eine Abfolge, in der Don nach seiner Ankunft das herausholen wird, was ich meine, um es zu öffnen und zu untersuchen. Und ...« Sie zögerte, aber die drei anderen Telepathen hatten ihren Gedanken schon aufgenommen.

Mutreaux deshalb zu vernichten, dachte sie.

Aber warum? Es gab nichts an oder um ihn, das an Vugs denken ließ; es war etwas anderes, und sie war völlig verwirrt davon.

Stand fest, daß Don das tun würde? Nein, es war nur wahrscheinlich. Und was empfand Mutreaux bei diesem Wissen, bei der Erkenntnis, daß sein Tod unmittelbar bevorstand? Was tat ein Prækog unter solchen Umständen?

Dasselbe wie jeder andere, entdeckte sie. Der Prækog ergriff die Flucht.

Mutreaux stand auf und sagte heiser: »Ich muß leider sofort zurück nach New York.« Er war äußerlich ganz ruhig, aber im Innern! »Tut mir leid, daß ich nicht bleiben kann«, sagte er zu Rothman.

»Don ist unser bester Telepath«, erwiederte Rothman nachdenklich. »Ich muß Sie bitten, hierzubleiben, bis er da ist. Unsere einzige Abwehr gegen die Infiltrierung unserer Organisation ist das Vorhandensein von vier Telepathen, die tief eindringen und uns

sagen können, was vorgeht. Setzen Sie sich, Mutreaux.«

Mutreaux gehorchte.

Pete Garden schloß die Augen und lauschte dem Gespräch zwischen Patricia McClain, Mutreaux und Rothman. Diese Geheimorganisation aus Psi-Leuten steht zwischen uns und der Titan-Zivilisation, ihrer Herrschaft über uns oder etwas in dieser Art; seine Gedanken liefen verschwommen ineinander. Ich habe Angst vor diesen Leuten, sagte er zu sich selbst. Vor ihnen und ihren Talenten.

Er öffnete die Augen.

In dem Motelzimmer saßen neun Vugs, die mit schrillen, schnatternden Stimmen diskutierten. Und außer ihm selbst ein einziger Mensch: Dave Mutreaux.

Er und Dave Mutreaux allein gegen alle anderen. Aussichtslos. Er regte sich nicht; er starrte die neun Vugs nur an.

Ein Vug – es sprach mit der Stimme Patricia McClains – sagte erregt: »Rothman! Ich habe einen unfaßbaren Gedanken von Garden aufgefangen.«

»Ich auch«, sagte ein zweites Vug. »Garden nimmt uns alle als...« Es zögerte. »Er sieht uns alle, mit Ausnahme Mutreaux', als Vugs.«

Es wurde still.

Das Vug, das wie Rothman sprach, sagte: »Garden, das heißt also, daß die Infiltrierung unserer Gruppe vollständig ist? Zumindest mit Ausnahme von David Mutreaux.«

Pete sagte nichts.

»Wie können wir daran denken und bei Vernunft bleiben?« sagte das Vug, das sich Rothman nannte. »Wir haben schon verloren, wenn Gardens Wahrnehmungen geglaubt werden kann. Wir müssen versuchen, vernünftig zu überlegen; möglicherweise besteht noch Hoffnung. Was sagen Sie, Mutreaux? Wenn Garden

recht hat, sind Sie der einzige echte Terraner unter uns.«

»Ich verstehe nichts«, sagte Mutreaux. Er warf einen Blick auf Pete. »Fragen Sie ihn, nicht mich.«

»Nun, Mr. Garden?« sagte Vug Rothman ruhig. »Was meinen Sie?«

»Bitte, antworten Sie«, flehte das Patricia McClain-Vug. »Pete, im Namen all dessen, was uns heilig ...«

»Ich glaube, ihr wißt jetzt, was in Mutreaux ist, das eure Telepathen nicht ergründen konnten«, sagte Pete. »Er ist ein menschliches Wesen, und ihr seid es nicht. Das ist der Unterschied. Und wenn euer letzter Telepath eintrifft ...«

»Vernichten wir Mutreaux«, sagte das Rothman-Vug langsam und nachdenklich.

## 13

Joseph Schilling beauftragte den homöostatischen Schaltkreis des Bildsprechers, eine Verbindung mit Laird Sharp herzustellen. Der Mittag war vorbei, und Pete Garden war nicht zurückgekommen. Schilling ging ins Schlafzimmer und fragte Carol, wie sie sich fühle.

Sie saß am Fenster und starrte dumpf auf die Straße hinunter.

»Ganz gut, Joe.«

Da E.B. Black die Wohnung vorübergehend verlassen hatte, schloß Joe Schilling die Tür und sagte: »Ich weiß etwas von den McClains, das die Polizei nicht erfahren darf.«

Carol sah ihn an.

»Sie haben mit illegalen Aktivitäten zu tun, soviel ist klar«, fuhr er fort. »Es hängt zweifellos mit ihren Psi-Fähigkeiten zusammen. Anders kann ich mir den Mord an Hawthorne nicht erklären. Sie werden im ganzen Land von der Polizei gesucht. Sie müssen verzweifelt sein.« Oder Fanatiker, dachte er. »Die Polizei haßt niemanden so wie einen Polizistenmörder. Das war eine Dummheit.«

Der Bildsprecher schrillte und sagte: »Ihr Gespräch, Mr. Schilling. Rechtsanwalt Laird Sharp.«

Schilling schaltete sofort den Schirm ein.

»Laird«, sagte er. »Endlich.«

»Was ist passiert?« fragte Sharp.

»Pete Garden ist verschwunden.« Schilling berichtete kurz. »Und ich mißtraue der Polizei instinktiv. Aus irgendeinem Grund strengt sie sich nicht an. Vielleicht liegt es an Vug E.B. Black.« Die eingewurzelte Abneigung des Terraners, dachte er.

»Am besten versuchen wir es in Pocatello«, sagte Sharp. »Wie hieß der Psychiater noch?«

»Philipson.«

»Ich erfahre alles zwar erst aus dritter Hand, aber ich habe eine Vorahnung. Ich fliege nach San Rafael, bleiben Sie noch dort. Ich bin in San Francisco.«

»Gut«, sagte Schilling und schaltete ab.

»Wohin wollen Sie?« fragte Carol, als er zur Wohnungstür ging. »Sie hatten doch vor, auf ihn zu warten.

»Ich hole mir eine Waffe«, sagte Schilling.

Als er und Sharp nach Nordosten flogen, sagte Schilling: »Pete hat gestern nacht am Bildsprecher seltsame Dinge gesagt. Die Situation werde zu seinem Tod führen, wie zu dem von Luckman. Er müsse besonders auf Carol aufpassen. Und ...« Er sah Sharp an. »Doktor Philipson sei ein Vug.«

»So?« erwiederte Sharp. »Vugs gibt es überall bei uns.«

»Aber ich weiß etwas über Philipson«, sagte Schilling. »Ich habe seine Artikel gelesen und von seiner Therapie gehört. Nie war die Rede davon, daß er ein Titanier sei. Irgend etwas stimmt da nicht. Ich glaube, Pete war nicht bei Philipson, sondern bei jemand anderem. Und woher soll Pete die hundertfünfzig Dollar gehabt haben? Bind-Leute haben nie Bargeld bei sich.«

»Hat er wirklich gesagt, er hätte den Arzt *bezahlt*?«

»Ja.« Schilling brütete eine Weile vor sich hin. »In seinem Zustand konnte Pete nicht mehr unterscheiden, was er vor sich hatte. Und es könnte sogar sein, daß die ganze Episode nur eine Halluzination war. Daß er gar nicht in Pocatello gewesen ist.« Er zog seine Pfeife und den Tabaksbeutel heraus.

»Was rauchen Sie jetzt eigentlich so?« fragte Sharp. »Immer noch Burley weiß, Grobschnitt?«

»Nein. Die Mischung heißt ›Bellender Hund‹. Beißt nicht.«

Sharp grinste kurz.

Am Stadtrand von Pocatello lag Dr. Philipsons psychiatrische Klinik, ein strahlend weißes Gebäude, umgeben von Rasen und Bäumen. Dahinter erstreckte sich ein Rosengarten. Sharp landete auf dem Kiesweg und fuhr ihn entlang zum Parkplatz. Sie stiegen aus und besahen sich auf dem Weg zum Haupthaus die Rosen. Plötzlich ging die Eingangstür auf und ein kahlköpfiger, freundlich aussehender älterer Mann kam heraus und lächelte sie an.

»Kann ich Ihnen helfen?« fragte er.

»Wir suchen Doktor Philipson«, sagte Sharp.

»Der bin ich.«

»Wo können wir uns unterhalten?« fragte Joe Schilling.

»Gleich hier.«

»Hat ein Mr. Pete Garden Sie gestern nacht besucht?«

»Gewiß.« Philipson lächelte schief. »Und später noch angerufen.«

»Pete Garden ist entführt worden«, sagte Schilling. »Seine Entführer haben einen Polizisten umgebracht.«

Dr. Philipsons Lächeln verschwand.

»Hm. Kommen Sie herein.« Er öffnete die Tür, dann überlegte er es sich anders. »Vielleicht setzen wir uns besser in den Wagen, da kann niemand mithören.«

Sie gingen alle zu Philipsons Wagen und stiegen ein.

»Wie ist Ihre Beziehung zu Pete Garden?« fragte der Arzt.

Schilling erklärte kurz die Umstände.

»Wahrscheinlich sehen Sie Garden lebend nicht wieder«, sagte Philipson. »Es tut mir sehr leid, daß ich das sagen muß, aber es ist so. Ich habe versucht, ihn zu warnen.«

»Das weiß ich. Er hat es mir gesagt.«

»Ich wußte zu wenig über ihn. Er rief mich zu Hause an, und ich traf mich mit ihm in einer Bar. Den Namen weiß ich nicht mehr. Garden litt an schweren Halluzinationen und brauchte psychiatri-

sche Hilfe in großem Stil, zu der ich nachts und in einer Bar natürlich nicht in der Lage war.«

»Er hatte Angst vor den Vugs«, meinte Joe Schilling. »Pete glaubte, sie – kreisen uns ein.«

»Ja, das ist mir klar. Davon sprach er gestern nacht. Er kritzelt sogar einmal eine Nachricht an sich selbst auf ein Streichholzheft und steckte es in seinen Schuh. Es war rührend.« Der Arzt sah die beiden Männer an. »Was wissen Sie derzeit über die inneren Probleme auf Titan?«

Joe Schilling starrte ihn verblüfft an.

»Überhaupt nichts.«

»Die Zivilisation auf Titan ist in zwei Parteien gespalten. Der Grund, warum ich das weiß, ist ganz einfach. Ich habe hier in der Klinik mehrere Titanier, die auf der Erde hohe Posten bekleiden. Ich behandle sie. Ein wenig unorthodox, das Ganze, aber ich stelle fest, daß ich sehr gut mit ihnen arbeiten kann.«

»Wollten Sie sich deshalb hier im Wagen unterhalten?« fragte Sharp.

»Ja. Hier sind wir außer Reichweite ihrer telepathischen Fähigkeiten. Alle vier sind, politisch gesehen, Gemäßigte. Das ist die beherrschende Kraft der Politik auf Titan, schon seit Jahrzehnten. Es gibt aber auch eine Kriegspartei, eine Extremistenfraktion. Ihre Macht hat zugenommen, aber niemand, die Titanier selbst eingeschlossen, scheint genau zu wissen, wie stark diese Richtung geworden ist. Jedenfalls vertritt sie der Erde gegenüber eine feindliche Politik. Ich habe eine Theorie. Beweisen kann ich das nicht, aber ich habe es in verschiedenen Abhandlungen von mir ange deutet.« Er machte eine Pause. »Ich glaube – wahlgemerkt, das ist nur eine Vermutung von mir –, daß die Titanier auf Betreiben ihrer Falken unsere Geburtenrate manipulieren. Auf irgendeiner technologischen Ebene – fragen Sie mich nicht, wie das genau

vor sich geht – sind sie dafür verantwortlich, daß wir so wenige Kinder bekommen.«

Es blieb lange Zeit still.

»Was Luckman betrifft, so nehme ich an, daß er entweder direkt oder indirekt durch Titanier beseitigt wurde, wenn auch nicht aus dem Grund, den Sie vermuten«, fuhr Philipson schließlich fort. »Gewiß, er war gerade erst nach Kalifornien gekommen, nachdem er sich die Ostküste ganz gesichert hatte. Das war aber nicht der Grund, warum die Titanier ihn umgebracht haben. Es verhielt sich vielmehr so, daß sie ihn schon seit Monaten, wenn nicht seit Jahren auf der Abschußliste stehen hatten; als Luckman sich aus seiner Festung heraustraute und nach Carmel kam, wo er keine Präkogs hatte, keine menschlichen Psi-Personen, die ihn schützen konnten ...«

»Warum haben sie ihn umgebracht?« unterbrach Sharp leise.

»Wegen seinem *Glück*«, erwiderte der Arzt. »Wegen seiner Fruchtbarkeit, seiner Fähigkeit, Kinder zu zeugen. Das ist es, was die Titanier bedrohte. Nicht sein Erfolg beim Spiel. Der war ihnen völlig gleichgültig.«

»Verstehe«, sagte Sharp.

»Und jeder andere Mensch, der *Glück* hat, läuft Gefahr, beseitigt zu werden, wenn die Falken sich durchsetzen. Passen Sie gut auf. Manche Menschen wissen oder ahnen das. Es gibt eine Organisation, die sich auf die fruchtbaren McClains von Kalifornien stützt. Vielleicht haben Sie von ihnen gehört. Sie haben drei Kinder, und ihr Leben ist deshalb in höchster Gefahr. Pete Garden hat seine Fähigkeit, sich zu vermehren, nachgewiesen, wodurch er und seine schwangere Frau ebenfalls automatisch gefährdet sind, und darauf habe ich ihn hingewiesen. Ich habe ihn auch gewarnt, daß er vor einer Situation steht, gegen die er wenig auszurichten vermag. Das ist wirklich meine Ansicht. Und ich glaube, daß die

Organisation rund um die McClains nutzlos, wenn nicht gefährlich ist. Wahrscheinlich ist sie von den Titaniern sogar schon infiltriert.«

»Sind Sie durch die Vug-Patienten hier mit den Gemäßigten in Kontakt?« fragte Schilling.

Zögernd erwiederte Philipson: »Bis zu einem gewissen Grad. Ich habe die Lage ganz allgemein mit ihnen besprochen. Das hat sich bei der Behandlung so ergeben.«

»Ich glaube, wir haben erfahren, was wir wissen wollten«, sagte Schilling zu Laird Sharp. »Wir wissen, bei wem Pete ist, wer ihn entführt und Hawthorne umgebracht hat. Die Organisation der McClains, wie immer sie sich nennt und wo sie auch sein mag.«

»Doktor, Ihre Erklärung ist außerordentlich interessant«, sagte Sharp. »Es gibt aber noch eine Frage, die bis jetzt nicht angeschnitten worden ist.«

»So?« sagte Philipson.

»Pete Garden hat Sie für ein Vug gehalten.«

»Das ist mir klar«, gab der Arzt zurück. »Bis zu einem gewissen Punkt kann ich das erklären. Unbewußt und intuitiv hat Garden die gefährliche Lage erkannt. Seine Wahrnehmungen waren jedoch gestört, ein Gemisch unfreiwilliger Telepathie und Projektion, seine eigene Angst und ...«

»Sind Sie ein Vug?« fragte Laird Sharp.

»Natürlich nicht«, entgegnete Philipson brüsk.

Laird Sharp sagte zu dem Rushmore-Effekt des Wagens, in dem sie saßen: »Ist Doktor Philipson ein Vug?«

»Doktor Philipson ist ein Vug«, erwiederte der Auto-Auto-Mechanismus. »Das ist richtig.«

Und es war Doktor Philipsons eigener Wagen.

»Doktor«, sagte Joe Schilling, »haben Sie eine Reaktion darauf?« Er hielt seine Waffe, eine uralte, aber wirksame Pistole vom Kaliber .32, auf den Arzt gerichtet. »Ich würde gerne Ihren Kommentar hören.«

»Offenbar handelt es sich um eine falsche Feststellung des Schaltkreises«, sagte der Arzt. »Aber ich gebe zu, daß ich Ihnen nicht alles erzählt habe. Die Organisation um die McClains – ich gehöre ihr an.«

»Sie sind ein Psi?« fragte Schilling.

»Richtig. Und das Mädchen, das mit Pete Garden gestern nacht zusammen war, ist auch ein Mitglied, Mary Anne McClain. Wir unterhielten uns kurz miteinander, um zu beraten, wie wir mit Garden verfahren sollten. Sie sorgte dafür, daß ich mich mit ihm befaßte. So spät nachts bin ich normalerweise ...«

»Was für ein Psi-Talent haben Sie?« fragte Sharp. Auch er hatte eine Waffe auf den Arzt gerichtet, eine Kleinkaliberpistole.

»Ein ungewöhnliches«, sagte Philipson und blickte von einem zum anderen. »Sie werden überrascht sein. Im Grunde ähnelt es dem von Mary Anne, eine Art Psychokinese. Aber verglichen mit dem ihren ist es sehr spezialisiert. Ich stelle ein Ende eines zweiseitigen Untergrundsystems zwischen Terra und Titan dar. Titaner kommen hierher, und gelegentlich werden bestimmte Terraner zum Titan geschickt. Diese Prozedur ist eine Verbesserung der üblichen Raumfahrtmethode, weil dabei keine Zeit vergeht.« Er lächelte die beiden an. »Darf ich es Ihnen zeigen?« Er beugte sich vor.

»Mein Gott«, sagte Sharp. »Schießen Sie!«

»Sehen Sie?« Sie hörten Philipsons Stimme, konnten ihn aber nicht sehen; ein alles auslöschender Vorhang hatte die Objekte ringsum wie wegewischt, sie zu Abfall werden lassen. Die Teile, wie Millionen von Golfbälle, bildeten eine grelle Kaskade und

traten an die vertraute Stelle der vertrauten Wirklichkeit fester Körper.

»Ich schieße ihn nieder«, tönte Sharps Stimme, dann wurden schnell hintereinander einige Schüsse abgegeben. »Habe ich ihn erwischt, Joe, habe ich ...« Sharps Stimme verklang. Es herrschte nur noch Stille.

»Ich habe Angst, Sharp«, sagte Joe. »Was ist das?« Er begriff nicht und streckte die Hand aus, hinein in den Strom atomartiger Subpartikel, die überall wogten. Ist dies die Grundstruktur des Universums selbst? fragte er sich. Die Welt außerhalb von Raum und Zeit, jenseits aller Wahrnehmung?

Er sah nun eine große Ebene, auf der an bestimmten Stellen Vugs regungslos verharnten. Oder bewegten sie sich unfaßbar langsam? Ihre Lage wirkte qualvoll; die Vugs strengten sich an, aber die Kategorie der Zeit bewegte sich nicht, und die Vugs blieben, wo sie waren. Ist das für ewig? dachte Joe Schilling. Es waren viele Vugs; er konnte das Ende der horizontalen Fläche nicht erkennen, sie sich nicht einmal vorstellen.

*Das ist Titan*, sagte eine Stimme in seinem Kopf.

Schwerelos sank Joe Schilling hinab, wünschte sich verzweifelt, in eine stabile Lage gelangen zu können, aber er wußte nicht, wie. Verdammt, dachte er, das ist alles ganz falsch; ich sollte nicht hier sein und das tun, was ich tue.

»Hilfe«, sagte er laut. »Holt mich hier raus. Sind Sie hier irgendwo, Sharp? Was geschieht mit uns?«

Niemand antwortete.

Er fiel schneller. Nichts hielt ihn im üblichen Wortsinn auf, und trotzdem war er schlagartig da; er erlebte es.

Ringsum bildete sich die Höhlung einer Kammer, einer riesigen Einfassung nebelhafter Art, und er sah sich an einem Tisch Vugs gegenüber. Er zählte zwanzig von ihnen, dann gab er auf;

die Vugs waren überall vor ihm, stumm und regungslos, aber trotzdem taten sie etwas. Sie waren unaufhörlich beschäftigt, und zunächst konnte er sich nicht denken, was sie taten. Dann begriff er schlagartig.

*Spiel*, dachten die Vugs.

Das Spielbrett war so ungeheuer groß, daß er vor Angst erstarrte. Die Seiten, die beiden Enden, verblaßten, verschwanden in der Grundstruktur der Wirklichkeit, in der er saß. Und trotzdem erkannte er, direkt vor sich, Karten, deutlich verschieden und trennbar. Die Vugs warteten; er sollte eine Karte ziehen.

Er war an der Reihe.

Gott sei Dank, sagte Joe Schilling zu sich selbst, daß ich spielen kann, daß ich mich auskenne. Es wäre ihnen gleichgültig, wenn das nicht der Fall wäre; dafür ist das Spiel schon zu lange im Gange. Wie lange? Nicht wßbar. Vielleicht wußten es die Vugs selbst nicht. Oder sie erinnerten sich nicht mehr.

Die Karte, die er zog, war eine Zwölf.

Und jetzt kommt das, worum es beim Spiel überhaupt geht, dachte er. Der Augenblick, in dem ich blaffe oder nicht, in dem ich meine Figur entweder zwölf Felder vorschiebe oder weniger oder mehr. Aber sie können meine Gedanken lesen, fiel ihm ein. Wie soll ich das Spiel mit ihnen machen? Das ist nicht fair!

Und trotzdem mußte er spielen.

Das ist die Lage, in der wir uns befinden, sagte er zu sich selbst. Und wir können uns nicht daraus befreien, keiner von uns. Und selbst große Spieler, wie Jerome Luckman, können dabei zugrundegehen. Sterben bei dem Versuch, erfolgreich zu sein.

*Wir haben lange auf Sie gewartet*, erklärte ihm ein Vug. *Bitte, lassen Sie uns nicht länger warten.*

Er wußte nicht, was er tun sollte. Und worum ging es? Welchen Besitztitel mußte er einbringen? Er schaute sich um, sah aber

nichts, keinen Pott oder Korb.

Ein Bluff-Spiel, an dem Telepathen um einen nicht vorhandenen Einsatz mitwirken, dachte Joe Schilling. Was für ein Zerrbild. Wie kann ich hier aussteigen? Gibt es überhaupt einen Ausweg? Nicht einmal soviel wußte er.

Er griff nach seiner Figur und schob sie vor, Feld um Feld. Zwölf Felder weit. Er las die Aufschrift. *Goldrausch auf Ihrem Besitz! Sie gewinnen \$ 50 000 000 an Tantiemen von zwei produzierenden Minen!*

Nicht nötig, zu bluffen, sagte sich Joe Schilling. Was für ein Feld; das beste, von dem er je gehört hatte. Auf den Brettern auf der Erde gab es solche Felder nicht.

Er stellte seine Figur auf das Feld und lehnte sich zurück.

Würde jemand ihn herausfordern? Ihm einen Bluff unterstellen?

Er wartete. Aus der nahezu unendlichen Reihe der Vugs kam keine Bewegung. Nun? dachte er. Ich bin so weit. Los.

*Das ist ein Bluff*, erklärte eine Stimme.

Er konnte nicht erkennen, welcher Vug es gewesen war. Sie schienen sich als Kollektiv ausgedrückt zu haben. Hatte ihre telepathische Fähigkeit in diesem kritischen Augenblick versagt? fragte er sich. Oder war sie für das Spiel vorübergehend aufgehoben?

»Falsch«, sagte er und drehte seine Karte um. »Hier.« Er warf einen Blick darauf.

Es war keine Zwölf mehr.

Es war eine Elf.

*Sie bluffen schlecht, Mr. Schilling*, dachte die Vuggruppe. *Spielen Sie immer so?*

»Ich bin zu angespannt«, sagte Joe Schilling. »Ich habe mich verschaut.« Er war wütend und hatte enorme Angst. »Hier wird betrogen«, sagte er. »Außerdem, worum geht es?«

*Bei diesem Spiel um Detroit, erwiderten die Vugs.*

»Ich sehe die Urkunde nicht«, sagte Joe Schilling.

*Sehen Sie noch einmal hin.*

In der Mitte des Tisches sah er, was wie eine Glaskugel wirkte, von der Größe eines Briefbeschwerers. Etwas Komplexes, Schimmerndes und *Lebendiges* flackerte in der Kugel, und er beugte sich vor, um sie genauer zu betrachten. Eine Miniatur-Stadt. Gebäude und Straßen, Häuser, Fabriken ...

Es war Detroit.

*Das wollen wir als nächstes, sagten die Vugs.*

Joe Schilling streckte die Hand aus und zog die Figur ein Feld zurück.

»In Wirklichkeit bin ich da gelandet«, sagte er.

Das Spiel explodierte.

»Ich habe betrogen«, sagte Joe Schilling. »Jetzt kann nicht mehr gespielt werden. Gebt ihr das zu? Ich habe das Spiel ruiniert.«

Etwas traf ihn am Kopf, und er stürzte augenblicklich in das verschlingende Grau der Bewußtlosigkeit.

Als Joe Schilling wieder zu sich kam, stand er in einer Wüste und spürte erneut die beruhigende Kraft der Erdenschwere. Die Sonne blendete ihn, und er kniff die Augen zusammen und legte die Hand über die Brauen.

»Nicht aufhören«, sagte eine Stimme.

Er öffnete die Augen und sah neben sich Doktor Philipson über den unebenen Sand gehen. Der kleine, freundliche Arzt lächelte.

»Weitergehen«, sagte Philipson, »sonst sterben wir hier draußen. Und das würde Ihnen nicht behagen.«

»Erklären Sie es mir«, sagte Schilling, aber er ging weiter.

»Sie haben das Spiel wahrhaftig demoliert«, sagte Philipson leise lachend. »Sie wären nie auf den Gedanken gekommen, Sie könnten schwindeln.«

»Sie haben zuerst geschwindelt und den Kartenwert verändert!«

»Für sie ist das legitim, ein Grundzug des Spieles. Es ist eine Vorliebe bei den Titan-Spielern, daß sie ihre außersinnlichen Fähigkeiten auf die Karte richten; das soll ein Wettbewerb zwischen den beiden Seiten sein; derjenige, welcher die Karte zieht, strengt sich an, ihren Wert konstant zu halten, verstehen Sie? Indem Sie die Veränderung des Wertes zuließen, verloren Sie, aber als Sie Ihre Figur im Einklang damit zogen, haben Sie die Pläne der anderen Seite durchkreuzt.«

»Und was ist aus dem Einsatz geworden?«

»Aus Detroit?« Philipson lachte. »Es bleibt Einsatz, ohne jemandem zu gehören. Sehen Sie, die Spieler von Titan glauben daran, sich an die Regeln zu halten. Sie mögen das nicht für wahr halten, aber es ist so. An ihre Regeln, gewiß, aber trotzdem an Regeln.

Nun weiß ich nicht, was sie tun werden; sie haben sehr lange darauf gewartet, gerade gegen Sie zu spielen, aber ich bin sicher, daß sie es nach dem Vorfall nicht wieder versuchen werden. Es wird lange dauern, bis sie sich erholt haben.«

»Welche Partei vertreten sie? Die Extremisten?«

»O nein. Die Glücksspieler von Titan sind außerordentlich gemäßigt in ihren politischen Ansichten.«

»Und Sie?« sagte Schilling.

»Ich gebe zu, Extremist zu sein«, sagte Philipson. »Deshalb bin ich hier auf Terra.« Seine Hitzenadel glitzerte in der Sonne. »Wir sind fast da, Mr. Schilling. Noch ein Hügel, und Sie sehen es. Es ist ganz niedrig und fällt kaum auf.«

»Sind alle Vugs hier auf der Erde Extremisten?«

»Nein.«

»Und E.B. Black, der Kriminalist?«

Philipson schwieg.

»Nicht von Ihrer Partei«, sagte Schilling. »Ich hätte ihm trauen sollen, als ich noch Gelegenheit dazu hatte.«

»Vielleicht.«

Vor sich sah Schilling ein Gebäude im spanischen Stil mit Schindeldach und hellen Adobewänden, umgeben von einem Geländer aus schwarzem Schmiedeeisen. Das »Dig Inn Motel«, verkündete eine Neonschrift.

»Ist Laird Sharp hier?« fragte Schilling.

»Sharp ist auf Titan«, sagte Philipson. »Vielleicht hole ich ihn zurück, aber gewiß jetzt nicht. Im Denken ist er sehr agil. Ich gebe zu, daß ich ihn nicht schätze. Und Ihren Betrug übrigens auch nicht.« Er wirkte plötzlich angespannt und gereizt.

Die Tür zum Motelbüro stand offen. Philipson schaute in die Dunkelheit.

»Rothman?« sagte er zögernd.

Eine Gestalt tauchte auf, eine Frau. Es war Patricia McClain.

»Entschuldigen Sie die Verspätung«, sagte Philipson, »aber dieser Mann und ein Begleiter tauchten in ...«

»Sie ist außer Kontrolle geraten«, sagte sie. »Allen konnte nichts tun. Weg hier.« Sie lief an den beiden vorbei über den Parkplatz zu einem abgestellten Wagen. Dann war sie schlagartig verschwunden. Philipson gab einen gepreßten Laut von sich, fluchte und zuckte vom Eingang zurück.

Hoch am Mittagshimmel sah Joe Schilling einen Punkt, der emporstieg und dann im Unsichtbaren verschwand. Immer weiter raste er davon, fort von der Erde, vom Boden, bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Sein Kopf schmerzte vom grellen Licht und den überanstrengten Augen.

»Mein Gott«, sagte er, »war das ...«

»Schauen Sie«, sagte Philipson und deutete mit der Hitzenadel in das Motelbüro. Joe Schilling schaute hinein, mußte aber erst warten, bis sich seine Augen der Dunkelheit angepaßt hatten.

Am Boden lagen verrenkte Körper von Männern und Frauen, verfilzt wie vielarmige Ungeheuer. Mary Anne McClain saß in einer Ecke auf dem Boden, zusammengekrümmt, die Hände vors Gesicht geschlagen. Pete Garden und ein älterer Mann, den Schilling nicht kannte, standen stumm beieinander, mit leeren Gesichtern.

»Rothman«, sagte Philipson erstickt, einen der zerschmetterten Körper anstarrend. »Wann?« fragte er Garden.

»Sie hat es eben getan«, murmelte Pete.

»Sie haben Glück«, sagte der ältere Mann zu Philipson. »Wenn Sie hier gewesen wären, hätte sie Sie auch umgebracht. Sie können von Glück sagen. Sie haben Ihre Verabredung verpaßt.«

Philipson hob mit zitternder Hand die Hitzenadel und richtete sie auf Mary Anne.

»Nicht«, sagte Pete Garden. »Das haben sie auch versucht. Am Ende.«

»Mutreaux«, sagte Philipson, »warum hat sie nicht ...«

»Er ist Terraner«, erklärte Pete. »Der einzige von euch. Deshalb hat sie ihm nichts getan.«

»Das Beste ist, wenn keiner von uns etwas unternimmt«, sagte Mutreaux. »Sich möglichst wenig zu bewegen, ist am sichersten.« Er hielt den Blick auf die zusammengekauerte Gestalt gerichtet. »Nicht einmal ihren Vater hat sie ausgelassen. Aber Patricia ist entkommen. Ich weiß nicht, was mit ihr geschehen ist.«

»Sie hat sie auch erwischt«, sagte Philipson. »Wir haben zugesehen und wußten nicht, was vorging.« Er warf die Hitzenadel weg. Sein Gesicht war grau. »Begreift sie, was sie getan hat?«

»Sie weiß es«, sagte Pete Garden. »Sie begreift die Gefährlichkeit ihres Talents und will es nicht wieder anwenden.« Zu Joe Schilling sagte er: »Sie wurden nicht mit ihr fertig. Sie hatten sie teilweise unter Kontrolle, aber nicht für lange, selbst als der letzte nachkam.« Er deutete auf eine zerquetschte Leiche, einen Mann mit Brille und blonden Haaren. »Sie dachten, er würde den Ausschlag geben, aber Mutreaux tat sich mit ihr zusammen. Das ging blitzschnell. Sie saßen noch in ihren Sesseln, und im nächsten Augenblick schleuderte sie sie umher wie Gliederpuppen.« Er zuckte die Achseln. »Es war nicht angenehm, aber so ist es gewesen.«

»Ein schrecklicher Verlust«, sagte Philipson. Er starnte Mary Anne haßerfüllt an. »Poltergeist«, sagte er. »Nicht zu bändigen. Wir wußten es, aber wegen Patricia und Allen haben wir sie als das akzeptiert, was sie war. Jetzt müssen wir wieder ganz von vorne anfangen. Ich persönlich habe von ihr natürlich nichts zu fürchten; ich kann jederzeit zu meinem Primärnexus Titan zurückkehren. So weit reicht ihr Talent kaum, und wenn doch, können wir nicht viel machen. Ich gehe das Risiko ein. Ich muß.«

»Ich glaube, sie kann Sie hier einfrieren, wenn sie will«, sagte Mutreaux. »Mary Anne«, sagte er scharf. Sie hob langsam den Kopf; ihr Gesicht war tränenüberströmt. »Haben Sie Einwände, wenn der letzte hier zum Titan zurückkehrt?«

»Ich weiß nicht«, sagte sie dumpf.

»Sie haben Sharp dort«, sagte Joe Schilling.

»Aha«, sagte Mutreaux. »Nun, das macht einen Unterschied.« Er wandte sich Mary Anne zu: »Lassen Sie Philipson nicht gehen.«

»Gut«, sagte sie leise.

Philipson zuckte die Achseln.

»Verständlich. Nun, ist mir recht. Sharp kann hierher zurückkommen, ich gehe auf den Titan.«

»Sorgen Sie dafür«, sagte Mutreaux.

»Gewiß. Ich möchte nicht in der Nähe des Mädchens sein, das müssen sogar Sie merken. Und ich kann nicht behaupten, daß ich Sie und Ihresgleichen beneide, wenn Sie von einer groben, willkürlichen Kraft wie dieser abhängen. Das kann ins Auge gehen.« Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: »Sharp ist jetzt vom Titan zurück. In meiner Klinik in Idaho.«

»Läßt sich das bestätigen?« sagte Mutreaux zu Schilling.

»Rufen Sie dort Ihren Wagen an«, sagte Philipson. »Er sollte inzwischen dort oder in der Nähe sein.«

Schilling ging zu einem geparkten Wagen.

»Wem gehörst du?« fragte er, als er die Tür öffnete.

»Mr. und Mrs. McClain«, sagte der Rushmore-Effekt.

Schilling stieg ein und rief seinen eigenen Wagen vor Philipsons Klinik bei Pocatello an.

»Was wollen Sie denn jetzt schon wieder?« sagte Max.

»Ist Laird Sharp da?« fragte Schilling.

»Wen interessiert das schon?«

»Hör mal«, begann Schilling, aber im nächsten Augenblick

erschien Laird Sharps Gesicht auf dem Bildschirm. »Alles in Ordnung?« fragte Schilling.

Sharp nickte knapp.

»Haben Sie die Spieler von Titan gesehen, Joe? Wie viele waren es? Ich konnte sie einfach nicht zählen.«

»Ich habe sie nicht nur gesehen, sondern auch hereingelegt«, sagte Joe. »Deswegen bin ich sofort zurückgeschickt worden. Nehmen Sie Max – meinen Wagen, Sie wissen schon – und fliegen Sie nach San Francisco zurück. Da treffen wir uns.« Schilling stieg aus und kehrte ins Motel zurück.

»Ich habe das vorausgesehen«, erklärte Mutreaux. »Wir haben Philipson gehen lassen.«

Schilling schaute sich um. So war es. Keine Spur von Doktor E.G. Philipson.

»Es ist nicht vorbei«, sagte Pete Garden. »Philipson ist wieder auf Titan, Hawthorne ist tot.«

»Aber ihre Organisation ist aufgelöst«, sagte Mutreaux. »Mary Anne und ich sind die einzigen, die noch da sind. Ich konnte es nicht glauben, als ich sah, wie sie Rothman tötete. Er war der Dreh- und Angelpunkt des Ganzen.«

»Was tun wir jetzt am besten?« fragte Joe Schilling Pete. »Wir können sie doch nicht verfolgen, oder?«

»Am besten ziehen wir E.B. Black bei. Das ist das einzige, was mir einfällt. Sonst sind wir erledigt.«

»Wir können Black vertrauen, nicht?«, fragte Mutreaux.

»Philipson hat es angedeutet«, sagte Schilling. Er zögerte. »Ja, ich bin dafür, daß wir es riskieren.«

»Ich auch«, sagte Pete, und Mutreaux nickte nach einer kurzen Pause. »Und Sie, Mary?« Pete wandte sich dem Mädchen zu.

»Ich weiß nicht«, sagte sie nach einer Weile. »Ich weiß nicht mehr, an wen ich glauben oder wem ich vertrauen soll. Ich bin mir

nicht einmal bei mir selbst sicher.«

»Es muß sein«, sagte Schilling zu Pete. »Jedenfalls nach meiner Meinung. Er – oder es – sucht Sie. Er ist bei Carol. Wenn kein Verlaß auf ihn ist ...«

»Dann hat er Carol in der Hand«, sagte Pete tonlos.  
Schilling nickte.

»Rufen Sie ihn an«, sagte Pete. »Von hier aus.«

Sie gingen miteinander hinaus, und Joe Schilling rief vom Wagen der McClains aus an. Auf dem Bildschirm zeigte sich nach einigen Minuten ein Vug.

*Wo sind Sie, Mr. Garden? Ich sehe, Sie haben Mr. Schilling bei sich. Was brauchen Sie von der Polizei hier? Wir schicken sofort –*

»Wir kommen zurück«, sagte Pete. »Wie geht es Carol?«

»Mrs. Garden macht sich schwere Sorgen, körperlich ist sie aber in guter Verfassung.«

»Hier liegen neun tote Vugs«, sagte Schilling.

*Vom Wa Pei Nan?* sagte Black sofort. *Von der Extremistenpartei?*

»Ja. Einer ist nach Titan zurückgekehrt. Er gab sich hier als Doktor E.G. Philipson aus Pocatello aus. Als der bekannte Psychiater. Wir empfehlen dringend, sofort seine Klinik zu besetzen. Dort könnten sich noch andere verstecken.«

*Das tun wir gleich, versprach Black. Sind die Mörder meines Kollegen, Mr. Hawthorne, unter den Toten?*

»Ja«, antwortete Joe Schilling.

*Gut. Sagen Sie uns, wo Sie sind, dann schicken wir jemanden hin.*

Pete informierte ihn.

Als der Bildschirm dunkel wurde, stiegen die beiden aus und gingen zum Motel zurück.

»Wenn sie uns erwischen, haben wir wenigstens alles versucht«, meinte Pete. »Alles kann man nicht wissen. Das ist einfach ...« Er gestikulierte. »Verschwommen und verdreht, alles geht ineinan-

der über. Vielleicht habe ich mich von gestern nacht noch nicht erholt.«

»Pete, ich habe die Spieler von Titan gesehen«, sagte Schilling.  
»Das war genug.«

»Was sollen wir tun?«

»Die Gruppe wieder zusammenrufen.«

»Und dann?«

»Spielen.«

»Gegen?«

»Die Spieler von Titan«, sagte Joe Schilling. »Wir müssen. Sie werden uns keine andere Wahl lassen.«

Als sie nach San Francisco zurückflogen, sagte Mary Anne leise:  
»Ich fühle ihre Kontrolle über mich nicht so stark wie vorher. Sie hat nachgelassen.«

»Hoffen wir es«, meinte Mutreaux. Er wirkte völlig erschöpft.  
»Ich sehe Ihre Bemühungen voraus, die Gruppe wieder zusammenzuholen«, sagte er zu Pete Garden. »Wollen Sie den Ausgang wissen?«

»Ja.«

»Die Polizei wird es genehmigen. Bis heute abend werden Sie wieder eine legale Spielgemeinschaft sein, wie vorher. Sie werden sich in Carmel treffen und Ihre Strategie planen. Von da an gibt es eine Aufteilung in parallel laufende Zukunftsmöglichkeiten. Sie hängen von einem strittigen Punkt ab. Ob Ihre Gruppe zuläßt, daß Sie Mary Anne als Mitspieler einbringen. Ich würde es Ihnen empfehlen, obwohl es ungesetzlich ist.«

»Richtig«, sagte Joe Schilling. »Es verstößt entschieden gegen die Gesetze des Bluff-Spieles. Keine Psi-Personen. Aber unsere Gegner sind keine Nicht-Psibegabten Menschen, sondern Titanier und Telepathen. Ich sehe ihren Wert. Wenn sie dabei ist, gleicht

sich das Telepathiefaktor aus. Sonst sind die anderen enorm im Vorteil.«

»Ich sollte, wenn möglich, auch mitspielen«, sagte Mutreaux. »Man muß der Gruppe klarmachen, worum es geht. Es ist unser alter Kampf gegen den Gegner, nach all den Jahren erneuert. Wenn er je aufgehört hatte.«

»Er hat nie aufgehört«, sagte Mary Anne. »Das wußten wir in unserer Gruppe, ob wir Vugs waren oder Terraner.«

»Was sehen Sie uns von Black und der Polizei bekommen?« sagte Pete zu Mutreaux.

»Ich sehe ein Treffen zwischen U.S. Cummings und E.B. Black voraus, aber nicht den Ausgang. Durch U.S. Cummings kommt eine Variable hinein. Vielleicht ist er ein Extremist. Wie hieß das?«

»Wa Pei Nan«, sagte Schilling. Er hatte das auch zum erstenmal von Black gehört. Bald werden wir gegen die Titanier antreten, dachte er, vielleicht mit Unterstützung von Mary Anne McClain und Dave Mutreaux. Wird das reichen?

»Ich gebe euch gern Besitzurkunden«, sagte Pete zu Mary Anne und Mutreaux. »Mary, Sie können San Rafael haben, und Sie, Dave, bekommen San Anselmo. Das wird Sie an den Tisch bringen. Hoffe ich.«

Sie schwiegen geraume Zeit.

»Wie blufft man bei Telepathen?« sagte Pete.

Eine gute Frage. Genau jene, auf die alles ankam. Und keiner von ihnen konnte sie beantworten.

**A**n diesem Abend trafen sie sich um zehn Uhr in der gemeinsamen Wohnung in Carmel. Als erster kam Silvanus Angst, diesmal – vielleicht zum erstenmal in seinem Leben – nüchtern und stumm, aber wie immer mit einer Flasche Whiskey. Er stellte sie auf die Anrichte und wandte sich Pete und Carol Garden zu, die ihm gefolgt waren.

»Ich kann einfach nicht sehen, wie man Psi-Leute zulassen kann«, murmelte Angst. »Ich meine, das macht dem Spiel ein für allemal den Garaus.«

»Warten Sie, bis alle da sind«, sagte Bill Calumine trocken. »Ich möchte die beiden kennenlernen, bevor ich entscheide«, sagte er zu Pete.

»Verständlich«, nickte Pete. Er schaute nach, was Angst mitgebracht hatte. Kanadischen Whiskey, diesmal, und sehr guten dazu. Pete holte sich ein Glas und hielt es unter die Eismaschine.

»Danke, Sir«, tönte die Eismaschine schrill.

»Ich bin jedenfalls der Meinung, daß wir sogar die Pflicht haben, die Psi-Leute aufzunehmen«, hörte er Stuart Marks sagen. »E.B. Black meinte, es sei zu unserem nationalen Vorteil ...«

»Sie glauben ihm, einem Vug?« fragte jemand.

»Er ist ein guter Vug. Haben Sie das nicht begriffen?« Stuart tippte Pete auf die Schulter. »Das war doch der Sinn des Ganzen, nicht wahr?«

»Ich weiß nicht«, entgegnete Pete. Er kannte sich wirklich nicht mehr aus. Er war völlig erschöpft. Laßt mich in Ruhe trinken, dachte er, und wandte der Diskussion der anderen den Rücken zu.

»Laßt sie dieses eine Mal zu, sage ich«, erklärte jemand. »Zu unserem eigenen Schutz. Wir spielen nicht gegeneinander, wir stehen alle auf derselben Seite. Und wir haben sonst keinerlei Chance gegen die Vugs.«

»Gegen sie können wir gar nicht antreten. Die lachen uns nur aus. Sie haben sechs von uns hier dazu gebracht, Jerome Luckman umzubringen. Wenn sie das können ...«

»Ich war nicht dabei.«

»Zufall.«

»Ach, es hat gar keinen Zweck«, sagte Blau und ging zu Pete.  
»Wann kommen die beiden?«

»Jeden Augenblick.«

Carol kam heran und schob ihren glatten, nackten Arm durch den seinen.

»Was trinkst du, Liebling?«

»Kanadischen Whiskey.«

»Alle gratulieren mir«, sagte sie. »Zum Baby. Nur Freya nicht, versteht sich. Dabei würde sie es sogar auch tun, nur ...«

»Nur kann sie das nicht erfragen«, sagte Pete.

»Glaubst du wirklich, daß es die Vugs gewesen sind, die unsere Geburtenrate niedrig gehalten haben – oder jedenfalls ein Teil der Vugs?«

»Ja.«

»Wenn wir gewinnen, könnte sie also steigen.«

Er nickte.

»Und in unseren Städten gäbe es mehr als eine Milliarde Rushmores, die dauernd sagen: ›Ja, Sir, nein, Sir.‹« Carol drückte seinen Arm fest.

»Und wenn wir nicht gewinnen, wird es auf unserem Planeten bald überhaupt keine Geburten mehr geben. Und wir werden aussterben.«

Sie nickte bedrückt.

»Eine große Verantwortung«, sagte Freya. »Wenn man dich hört.«

»Und Joe war auch auf Titan? Ihr beide?«

»Joe und ich und Laird Sharp«, sagte Pete.

»Schlagartig.«

»Ja.«

»Drollig«, sagte Freya.

Pete sagte: »Zieh ab.«

»Ich stimme nicht für die Zulassung der beiden Psi-Leute«, sagte Freya, »das kann ich dir jetzt schon sagen.«

»Sie sind eine dumme Gans, Mrs. Gaines«, sagte Laird Sharp; er hatte in der Nähe gestanden und zugehört. »Das kann ich Ihnen jedenfalls sagen. Außerdem werden Sie überstimmt.«

»Ihr kämpft gegen eine Tradition an«, sagte Freya. »So leicht werfen die Leute hundert Jahre nicht weg.«

»Nicht einmal, um ihre eigene Art vor dem Untergang zu bewahren?« meinte Laird Sharp.

»Außer Joe Schilling und Ihnen hat niemand diese Titan-Spieler gesehen«, sagte Freya. »Selbst Pete behauptet nicht, sie gesehen zu haben.«

»Es gibt sie«, sagte Sharp ruhig. »Und Sie sollten lieber daran glauben, weil Sie sie nämlich auch bald sehen werden.«

Pete ging mit seinem Glas hinaus in das Halbdunkel der kalifornischen Nacht und wartete; er wußte nicht, worauf. Auf Joe Schilling und Mary Anne? Vielleicht.

Oder vielleicht auch auf etwas anderes, auf etwas, das ihm noch mehr bedeutete. Ich warte darauf, daß das Spiel beginnt, sagte er zu sich. Das letzte Spiel, das wir Terraner vielleicht je spielen werden.

Er wartete auf die Ankunft der Spieler von Titan.

Patricia McClain ist tot, dachte er, aber in einem gewissen Sinn hat sie nie wirklich existiert; was ich gesehen habe, war eine Nachbildung, eine Fälschung. Was ich geliebt habe, wenn das der richtige Ausdruck ist ... es war gar nicht da, wie kann ich also sagen, ich hätte es verloren? Man muß etwas besitzen, um es verlieren zu können.

Ein Wagen sank vom Himmel herab, mit gleißenden Scheinwerfern; er landete am Randstein, hinter den anderen Wagen, und das Licht wurde ausgeschaltet. Die Tür ging auf, und eine einzelne Gestalt, ein Mann, kam auf Pete zu.

»Hallo«, sagte der Mann. »Ich bin vorbeigekommen. Nachdem ich den Artikel gelesen habe. Nicht schlecht.«

»Wer sind Sie?« fragte Pete.

»Sie erkennen mich nicht? Ich dachte, jeder weiß, wer ich bin. Mensch, Mann. Darf ich heute bei euch mitmachen. Würde mir einen Mordsspaß machen.« Er streckte Pete die Hand hin. »Ich bin Nats Katz.«

»Natürlich können Sie mitmachen, Mr. Katz«, sagte Bill Calumine. »Das ist eine Ehre für uns.« Er brachte die anderen Gruppenmitglieder mit einer Geste zum Schweigen. »Das ist der weltberühmte Discjockey und Plattenstar Nats Katz, den wir alle im Fernsehen verfolgen. Er will heute dabeisein. Hat jemand etwas dagegen?«

Die anderen sahen ihn unsicher an.

Was hatte Mary Anne über Katz gesagt? fragte sich Pete. Ist Nats Katz der Mittelpunkt des Ganzen? hatte er sie gefragt, und sie hatte ja gesagt.

»Augenblick«, sagte Pete.

»Es gibt doch sicher keinen Grund, etwas gegen seine Anwesenheit einzuwenden«, sagte Calumine. »Ich kann nicht glauben, daß Sie ernsthaft ...«

»Warten Sie, bis Mary Anne hier ist«, sagte Pete. »Sie soll entscheiden.«

»Sie gehört nicht einmal zur Gruppe«, erklärte Freya.

Es wurde still.

»Wenn er mitmacht, scheide ich aus«, sagte Pete.

»Ein Mädchen, das nicht einmal zur Gruppe gehört ...«, begann Bill Calumine.

»Warum sind Sie gegen ihn?« fragte Stuart Marks. »Ist das vernünftig? Etwas, das Sie ausdrücken können?« Alle beobachteten ihn.

»Wir sind in einer viel schlechteren Lage, als ihr alle begreift«, sagte Pete. »Es besteht sehr wenig Aussicht, daß wir gegen unsere Gegner gewinnen können.«

»So?« sagte Marks. »Was hat das mit ...«

»Ich glaube, Katz steht auf ihrer Seite«, erwiderte Pete.

Nach einer ganz kurzen Pause lachte Nats Katz. Er war gutaussehend, dunkelhäutig, mit sinnlichen Lippen und klugen Augen.

»Das ist mal was Neues«, meinte er. »Man hat mir schon alles mögliche vorgeworfen, aber das noch nicht. Mensch, Mann, ich bin in Chicago geboren, Mr. Garden. Ich kann Ihnen versichern, ich bin Terraner.« Er sah Pete prüfend an. »Was wollen Sie sehen, meinen Geburtsschein? Wissen Sie, mein Lieber, ich bin hier wirklich gut bekannt. Wenn ich ein Vug wäre, hätte sich das inzwischen doch wohl herausgestellt, glauben Sie nicht?«

Pete trank einen Schluck Whiskey. Seine Hände zitterten, stellte er fest. Habe ich den Kontakt zur Wirklichkeit verloren? dachte er. Vielleicht. Vielleicht habe ich mich von meinen Halluzinationen nicht erholt. Gehöre ich überhaupt hierher? Vielleicht ist dies das Ende für mich. Nicht für die anderen, nur für mich. Für mich persönlich. Endlich.

»Ich gehe weg«, sagte er laut. »Ich komme später wieder.«

Er stellte sein Glas hin und verließ das Zimmer, ging zu seinem Wagen, setzte sich hinein und starrte lange vor sich hin.

Er zündete sich eine Zigarette an, warf sie aber sofort in den Abfallschlucker des Wagens.

Jemand trat vor das Haus und rief seinen Namen.

Pete ließ den Motor an.

»Los«, sagte er.

»Ja, Mr. Garden.« Der Wagen rollte an, hob sich, huschte über die anderen Fahrzeuge hinweg, überflog die Dächer von Carmel und schlug die Richtung zum Pazifik ein, eine Viertelmeile im Westen.

Alles, was ich zu tun brauche, ist, den Landebefehl zu geben, dachte Pete. Denn in einer Minute sind wir über dem Wasser.

Würde der Rushmore-Effekt das tun? Wahrscheinlich.

»Wo sind wir?« fragte er ihn, um festzustellen, ob er es wußte.

»Über dem Pazifischen Ozean, Mr. Garden.«

»Was würdest du tun, wenn ich dich auffordern würde, zu landen?«

Es blieb einen Augenblick still.

»Doktor Macy anrufen in ...« Er zögerte; Pete hörte, wie das Gerät tickte und die verschiedenen Kombinationen ausprobierete.

»Ich würde landen«, entschied der Wagen. »Wie befohlen.«

Das Gerät hatte seine Wahl getroffen. Er auch?

Ich sollte nicht so deprimiert sein, sagte er sich. Ich sollte solche Dinge nicht tun; es ist nicht vernünftig.

Aber er tat sie.

Eine Weile starrte er auf das dunkle Wasser unter sich, dann griff er nach der Pinne und lenkte den Wagen in weitem Bogen zurück zum Land.

Das ist nicht der Weg für mich, sagte sich Pete. Nicht das Meer. Ich hole mir etwas aus der Wohnung, etwas, das ich einnehmen

kann; vielleicht eine ganze Flasche Phenobarbitol. Oder Emphytal.

Er überflog Carmel in Richtung Norden, erreichte San Francisco-Süd, gab dem Rushmore-Effekt den Auftrag, vor seiner Wohnung in San Rafael zu landen. Dort stieg er aus und ging hinauf.

Im Wohnzimmer brannte Licht. Ein älterer, schlaksiger Mann saß auf dem Sofa, die Beine übereinandergeschlagen, und las die »Chronicle«.

»Sie vergessen«, sagte der Mann und warf die Zeitung hin, »daß ein Präkog alle Möglichkeiten vorausbetrachtet, von denen er später erfahren wird. Und Ihr Selbstmord wäre eine Sensationsnachricht.« Dave Mutreaux stand auf, die Hände lässig in den Taschen. »Das wäre ein besonders unglücklicher Zeitpunkt für Sie, sich umzubringen, Garden.«

»Warum?« fragte Pete scharf.

»Wenn Sie es nicht tun, stehen Sie im Begriff, eine Lösung für das Spielproblem zu finden. Die Antwort auf die Frage, wie man eine Rasse von Telepathen blufft. Ich kann sie Ihnen nicht geben; nur Ihnen fällt sie ein. Aber sie wird da sein. Allerdings nicht, wenn Sie in zehn Minuten tot sind.« Er wies mit dem Kopf in Richtung Badezimmer. »Ich habe Ihren Medizinschrank geleert und Ihre Pillen weggeworfen.«

Pete ging ins Badezimmer und schaute sofort nach.

Nicht einmal Aspirin war noch da. Alle Fächer waren leer.

»Das hast du zugelassen?« sagte er zornig zum Medizinschrank.

»Er sagte, es sei zu Ihrem Besten, Mr. Garden«, erwiderte der Rushmore-Effekt unterwürfig. »Und Sie wissen, wie Sie sind, wenn Sie Ihre Depressionen haben.«

Pete knallte die Schranktür zu und ging zurück ins Wohnzimmer.

»Sie sind mir dazwischengekommen, Mutreaux«, gab er zu. »Jedenfalls in einer Beziehung. So, wie ich es wollte ...«

»Sie können natürlich einen anderen Weg finden«, sagte Mutreaux ruhig. »Aber gefühlsmäßig neigen Sie zum Selbstmord durch Gift.« Er lächelte. »Gegen andere Methoden besteht ein Widerstand. Zum Beispiel, in den Pazifik zu springen.«

»Können Sie mir etwas über meine Lösung zum Spielproblem sagen?«

»Nein, das kann ich nicht. Die hängt allein von Ihnen ab.«

»Danke«, erwiderte Pete spöttisch.

»Aber eines will ich Ihnen sagen. Ein Hinweis, der Sie vielleicht aufheitert, vielleicht auch nicht. Ich kann das nicht voraussagen, weil Sie Ihre Reaktion äußerlich nicht erkennbar werden lassen. Patricia McClain ist nicht tot.«

Pete starrte ihn an.

»Mary Anne hat sie nicht getötet. Sie hat sie irgendwo abgesetzt. Fragen Sie mich nicht, wo, weil ich es nicht weiß. Aber ich sehe Patricias Anwesenheit in den nächsten Stunden hier in San Rafael voraus. In ihrer Wohnung.«

Pete konnte nichts sagen; er glotzte den Präkog nur an.

»Sehen Sie«, erklärte Mutreaux. »Keine faßbare Reaktion. Vielleicht sind Sie ambivalent.« Er fügte hinzu: »Sie wird nur kurz dort sein, dann geht sie auf den Titan. Und nicht auf Doktor Philipsons Psi-Weg, sondern auf die üblichere Weise, mit einem Interplan-Schiff.«

»Sie ist wirklich auf der anderen Seite, wie? Daran gibt es keinen Zweifel?«

»O ja«, sagte Mutreaux. »Sie ist wirklich auf der anderen Seite. Aber das wird Sie nicht aufhalten, hinzugehen, nicht wahr?«

»Nein«, sagte Pete und wandte sich zur Tür.

»Kann ich mitkommen?« fragte Mutreaux.

»Warum?«

»Um sie daran zu hindern, daß sie Sie umbringt.«

Pete schwieg einen Augenblick.

»Es ist wirklich so, nicht?«

Mutreaux nickte.

»Ganz gewiß, und Sie wissen es. Sie haben zugesehen, wie sie Hawthorne erschossen haben.«

»Okay«, sagte Pete. »Kommen Sie mit.« Er fügte hinzu: »Danke.« Es fiel schwer, das auszusprechen.

Als sie die Straße erreichten, sagte Pete: »Wußten Sie, daß Nats Katz in Carmel aufgetaucht ist?«

Dave Mutreaux nickte.

»Ja. Ich habe ihn vor einer Stunde getroffen und mit ihm gesprochen. Er kam zu mir. Es war das erstemal, daß ich mit ihm zusammentraf. Übrigens bin ich seinetwegen umgestiegen.«

»Umgestiegen?« Pete blieb stehen und drehte sich nach Mutreaux um. Er sah eine Hitzenadel auf sich gerichtet.

»Zu Katz«, sagte Mutreaux ruhig. »Der Druck auf mich war einfach zu groß, Pete. Er ist aus gutem Grund dazu bestimmt worden, die Wa Pei Nan hier auf der Erde zu führen. Kommen Sie, gehen wir zu Pats Wohnung.«

Nach einer Pause sagte Pete: »Warum haben Sie dann nicht einfach zugelassen, daß ich mich umbrachte? Warum greifen Sie ein?«

»Weil Sie sich unserer Seite anschließen, Pete«, sagte Mutreaux. »Wir können Sie gut gebrauchen. Die Wa Pei Nan billigt diese Spiel-Lösung nicht; sobald wir mit Ihnen die Gruppe infiltrieren, können wir das Spiel von dieser Seite aus abblasen. Wir haben mit der gemäßigten Partei auf Titan schon darüber gesprochen. Man ist entschlossen, zu spielen. Die Gemäßigten spielen gern und sind der Meinung, daß die Kontroverse zwischen den beiden Kulturen

im legalen Rahmen entschieden werden soll. Ich brauche nicht zu betonen, daß die Wa Pei Nan damit nicht übereinstimmt.«

Sie gingen durch die dunkle Straße zu Patricias Wohnung, Dave Mutreaux zwei Schritte hinter Pete.

»Ich hätte es mir denken können«, sagte Pete. »Als Katz auftauchte. Ich hatte eine Intuition, aber ich unternahm nichts.«

»Wenn das Spiel beginnt, werden wir beide da sein und die Teilnahme ablehnen, Pete«, sagte Mutreaux. »Vielleicht ist es Nats inzwischen gelungen, andere zu überreden. So weit kann ich nicht vorausblicken; die Alternativlinien sind zu undeutlich, aus Gründen, die ich nicht durchschaue.«

Als sie die Tür zur Wohnung öffneten, packte Pat McClain gerade zwei Koffer. Sie beachtete die Männer kaum.

»Ich habe eure Gedanken aufgefangen, als ihr durch den Korridor gekommen seid«, sagte sie.

»Wohin gehen Sie?« fragte Pete. »Auf den Titan?«

»Ja. So weit weg von dem Mädchen wie nur irgend möglich. Dort kann sie mir nichts tun.« Pete sah, daß ihre Hände zitterten, als sie versuchte, die Koffer zu schließen. »Helfen Sie mir«, sagte sie zu Mutreaux.

Dave tat es.

»Ich möchte Sie etwas fragen, bevor Sie gehen«, sagte Pete. »Wie spielen die Titanier das Spiel als Telepathen?«

»Glauben Sie, das wäre noch wichtig für Sie, wenn Katz und Philipson mit Ihnen fertig sind?«

»Es ist mir jetzt wichtig«, sagte er. »Sie betreiben das Spiel schon lange, haben also offenkundig einen Weg gefunden, ihre Fähigkeit einzubringen, oder ...«

»Sie behindern es, Pete.«

»Verstehe«, sagte er. Aber er begriff nicht. Wie behindern? Und in welchem Ausmaß?

»Durch Drogeneinnahme. Die Wirkung ist ähnlich wie bei Phenothiazinen auf einen Terraner.«

»Phenothiazine«, sagte Mutreaux. »In großen Dosen für Schizophrene. Antipsychotische Behandlung.«

»Die schizophrenen Wahnvorstellungen werden dadurch gemildert, weil die Droge den unfreiwilligen telepathischen Sinn auslöscht, die paranoische Reaktion auf die Wahrnehmung unbewußter Feindseligkeit in anderen. Die Titanier besitzen Medikamente, die bei ihnen ähnlich wirken, und die Regeln des Spiels verlangen, daß sie ihr Talent verlieren oder es zumindest bis zu einem gewissen Grad unterdrücken.«

Mutreaux schaute auf die Uhr.

»Er sollte jeden Augenblick hier sein, Patricia. Sie warten doch auf ihn?«

»Warum? Ich will nicht bleiben. Ich will fort, bevor noch etwas passiert, das mit *ihr* zu tun hat.«

»Wir werden alle drei gebraucht, um genügend Einfluß auf Garden auszuüben«, meinte Mutreaux.

»Dann holen Sie Nats Katz«, sagte Patricia. »Ich bleibe keine Minute länger als nötig.«

»Aber Katz ist jetzt in Carmel«, antwortete Mutreaux geduldig. »Und Garden soll ganz auf unserer Seite sein, wenn wir hinkommen.«

»Ich kann nicht mithelfen, Dave. Für mich gibt es nur eines: Ich will nicht noch einmal das mitmachen, was wir in Nevada erlebt haben. Überlassen Sie das E.G. Philipson; er ist ihr gegenüber immun. Aber entscheiden müssen Sie.«

Behindern, dachte Pete. Die Psi-Talente auf beiden Seiten unterdrücken. Das könnte eine Abmachung mit ihnen sein; wir nehmen die Phenothiazine, sie das, woran sie gewöhnt sind. Sie haben also betrogen, als sie meine Gedanken gelesen haben. Und sie werden

es wieder tun, dachte er plötzlich. Wir können uns nicht darauf verlassen, daß sie sich selbst behindern. Sie scheinen der Meinung zu sein, daß ihre moralischen Verpflichtungen aufhören, wenn sie mit uns zusammentreffen.

»Richtig«, sagte Patricia, die seine Gedanken auffing. »Sie werden sich nicht selbst behindern, wenn sie gegen euch spielen, Pete. Und Sie können sie nicht zwingen, weil Sie einen solchen Vorbehalt bei Ihrem eigenen Spiel nicht anerkennen; Sie können eine solche Forderung also nicht begründen.«

»Wir können ihnen beweisen, daß wir nie Psi-Talente ans Spielbrett gelassen haben«, sagte er.

»Aber ihr tut es jetzt. Pech, Pete Garden. Immerhin haben Sie es versucht.«

Bluffen, dachte er. Telepathen. Behinderung durch Medikamente, die als Thalamus-Hemmer wirken, den außersinnlichen Bereich des Gehirns dämpfen. In unterschiedlichem Maß, aber nicht ganz unterdrücken. Zehn Milligramm Phenotiazin zur Dämpfung; sechzig Milligramm zur Auslöschung.

Und wenn wir uns die Karten, die wir ziehen, nicht ansehen? fragte er sich auf einmal. Dann könnten die Titanier in unseren Gehirnen nichts lesen, weil wir nicht wüßten, welche Zahl wir gezogen haben ...

»Er hat es beinahe geschafft, Dave«, sagte Patricia. »Er vergißt, daß er nicht auf der Seite Terras spielt, daß er uns gehören wird, bis er sich an das Brett setzt.« Sie holte eine kleine Reisetasche und stopfte sie hastig voll.

Wenn wir Mutreaux hätten, dachte Pete, wenn wir ihn zurückholen könnten, würden wir gewinnen. Denn jetzt weiß ich endlich, wie.

»Sie wissen es«, sagte Patricia, »aber wie soll Ihnen das helfen?«

»Wir könnten seine Prækog-Fähigkeit bis zu einem unbestimmten Grad dämpfen«, sagte Pete. »Damit wird sie unberechenbar.« Durch den Gebrauch von Phenotiazin-Kapseln, die über Stunden hinweg unterschiedlich wirken, würde Mutreaux selbst nicht wissen, ob er bluffte oder nicht, wie zutreffend seine Vermutung war. Er würde eine Karte ziehen, ohne sie anzusehen, und die Figur bewegen. Wenn seine Prækog-Fähigkeit in diesem Augenblick in vollem Umfang wirksam war, würde seine Vermutung zutreffen; es würde sich nicht um einen Bluff handeln. Wenn aber die Droge in diesem Augenblick eine stärkere Wirkung auf ihn hatte ...

Es würde ein Bluff sein. Und Mutreaux selbst würde es nicht wissen. Das ließ sich leicht machen; jemand anderer würde die Phenothiazin-Kapsel füllen und bestimmen, in welchem Maß sie ihre Wirkung ausüben würde.

»Aber Dave sitzt nicht auf Ihrer Seite, Pete«, sagte Pat leise.

»Aber ich habe recht«, erklärte Pete. »So könnten wir gegen die Titan-Telepathen spielen und gewinnen.«

»Ja«, sagte Patricia und nickte.

»Jetzt hat er es herausgefunden, wie?« fragte Mutreaux sie.

»Ja. Sie tun mir leid, Pete«, sagte sie, »weil Sie es gefunden haben und es zu spät ist. Ihre Leute hätten viel Spaß dabei, nicht? Die Drogenmenge in der Kapsel abmessen, alle möglichen Formeln verwenden, um die Wirkung zu dosieren. Es könnte ganz wahllos sein, wenn Sie das wollten, oder in gleichmäßigem, aber so kompliziertem Ablauf, daß ...«

»Wie können Sie da sitzen und wissen, daß Sie uns verraten?« sagte Pete zu Mutreaux. »Sie sind kein Titanier, Sie sind ein Terraner.«

»Die Psi-Dynamik ist Wirklichkeit, so wirklich wie jede andere Kraft, Pete«, sagte Mutreaux ruhig. »Ich habe mein Zusammentreffen mit Nats Katz vorausgesehen; ich sah voraus, was gesche-

hen würde, aber ich konnte es nicht verhindern. Wohlgemerkt, ich bin nicht zu ihm gegangen, er kam zu mir.«

»Warum haben Sie uns nicht gewarnt?« fragte Pete. »Als Sie noch auf unserer Seite des Bretts waren.«

»Ihr hättet mich umgebracht«, entgegnete Mutreaux. »Was wäre euch anderes übriggeblieben? Mein Überlaufen zu Titan entscheidet den Ausgang des Spieles. Der Beweis ist, daß wir Sie übernehmen.«

»Er wünscht sich, daß Sie das Emphytal in seinem Schrank gelassen hätten«, sagte Patricia. »Er wünscht sich, daß er die Tabletten genommen hätte. Der arme Pete, immer ein potentieller Selbstmörder, nicht? Das ist immer der letzte Ausweg für ihn. Die Lösung für alles.«

»Philipson müßte schon hier sein«, sagte Mutreaux unruhig. »Sind Sie sicher, daß die Vereinbarung eindeutig war? Könnten die Gemäßigten seine Dienste beansprucht haben? Juristisch könnten sie ...«

»Philipson würde den Feiglingen unter uns nie nachgeben«, sagte Patricia. »Sie kennen seine Einstellung.«

»Aber er ist nicht hier«, sagte Mutreaux. »Irgend etwas ist nicht in Ordnung.«

Sie sahen einander stumm an.

»Was sehen Sie voraus?« fragte Patricia dumpf.

»Nichts.« Mutreaux war bleich geworden.

»Warum nicht?«

»Wenn ich voraussehen könnte, könnte ich voraussehen, Punkt«, sagte Mutreaux ätzend. »Ist das nicht klar? Ich weiß nichts und würde gerne alles wissen.« Er trat ans Fenster und drehte Pete den Rücken zu. Pete sprang ihn an.

»Dave!« schrie Patricia und ließ ihre Bücher fallen.

Mutreaux fuhr herum, und ein Strahl aus seiner Hitzenadel

fauchte an Pete vorbei, der die Arme hochriß und die ungeschützte Kehle seines Gegners mit beiden Ellenbogen traf.

Die Hitzenadel rollte über den Boden. Patricia McClain kroch schluchzend hinterher.

»Warum? Warum konnten Sie das nicht voraussehen?« Sie packte verzweifelt den kleinen Zylinder.

Mutreaux' Gesicht war dunkel verfärbt; er krallte die Hände in den Hals, rang verzweifelt nach Luft.

»Ich bringe Sie um, Pete«, stieß Patricia hervor und wich zurück, die Hitzenadel in ihrer zitternden Hand. Er sah Schweißtröpfchen auf ihrer Oberlippe; ihr Mund zitterte, in ihren Augen standen Tränen. »Ich kann Ihre Gedanken lesen«, sagte sie heiser, »und ich weiß, Pete, ich weiß, was Sie tun werden, wenn ich Sie nicht töte. Sie müssen Dave Mutreaux auf Ihrer Seite des Bretts haben, um zu gewinnen, und Sie können ihn nicht haben; er gehört uns.«

Er warf sich zur Seite, griff wahllos nach irgendeinem Gegenstand. Seine Finger schlossen sich um ein Buch, und er schleuderte es; es flatterte durch die Luft und fiel vor Patricia auf den Boden.

Patricia wich keuchend zurück.

»Dave wird sich erholen«, flüsterte sie. »Es wäre vielleicht nicht so schlimm gewesen, wenn Sie ihn umgebracht hätten, weil Sie ihn dann nicht für Ihre Seite haben könnten, und wir nicht ....« Sie verstummte, drehte heftig den Kopf und lauschte, ohne zu atmen.

»Die Tür«, sagte sie.

Der Türknopf drehte sich.

Patricia hob die Hitzenadel. Langsam beugte und verdrehte sich ihr Arm, Zentimeter um Zentimeter, bis die Mündung der Hitzenadel auf ihr Gesicht zielte. Sie starrte sie an, unfähig, den Blick abzuwenden. Sie sagte: »Bitte nicht, okay? Ich habe dich geboren. Bitte ...«

Ihre Finger drückten wider ihren Willen auf die Abzugstaste.

Der Laserstrahl zuckte auf.

Pete wandte sich ab.

Als er wieder aufsah, stand die Wohnungstür offen. Mary Anne kam langsam herein, die Hände tief in den Taschen ihres langen Mantels. Ihr Gesicht war ausdruckslos.

»Dave Mutreaux ist am Leben, nicht wahr?« sagte sie zu Pete.

»Ja.« Er blickte nicht auf das, was Patricia McClain gewesen war; er wandte den Blick ab und sagte: »Wir brauchen ihn, also lassen Sie ihn in Ruhe, Mary Anne.« Sein Herz schlug schwer und mühsam.

»Das ist mir klar«, sagte sie.

»Woher haben Sie – davon gewußt?«

Nach einer Pause antwortete sie: »Als ich nach Carmel kam, zusammen mit Joe Schilling, sah ich Nats und wußte natürlich Bescheid. Ich wußte, daß Nats der höchste Mann der Organisation war, sogar noch über Rothman.«

»Was haben Sie dort gemacht?«

Joe Schilling kam herein, trat auf Mary Anne zu und legte die Hand auf ihre Schulter, aber sie riß sich los und stellte sich in eine Ecke.

»Als sie hereinkam, machte Nats Katz sich gerade einen Drink«, sagte er. »Sie ...« Er zögerte.

»Ich habe das Glas in seiner Hand bewegt«, sagte Mary Anne tonlos. »Zehn Zentimeter, mehr nicht. Er – hielt es in Brusthöhe.«

»Das Glas ist in ihm«, sagte Schilling. »Es schnitt ganz einfach sein Herz, oder ein Teil davon, aus seinem Kreislaufsystem heraus. Es gab sehr viel Blut, weil das Glas nicht ganz hineinging.« Dann verstummte er.

Dave Mutreaux lag am Boden und gurgelte, das Gesicht blau verfärbt. Er hatte die Augen wieder geöffnet, sah aber nichts.

»Was ist mit ihm?« fragte Schilling.

»Wenn Patricia und Nats Katz tot sind, und Philipson ...« Er begriff jetzt, warum Philipson nicht gekommen war. »Er wußte, daß Sie hier sein würden«, sagte er zu Mary Anne. »Deshalb wagte er Titan nicht zu verlassen. Philipson hat sich auf Kosten der anderen gerettet.«

»Vermutlich«, murmelte sie.

»Ich kann es ihm kaum übelnehmen«, sagte Joe Schilling.

Pete bückte sich und sagte zu Mutreaux: »Wird es gehen?« Mutreaux nickte stumm.

»Sie müssen auf unserer Seite am Spiel teilnehmen«, sagte Pete. »Sie wissen, warum. Sie wissen, was ich vorhabe.«

Mutreaux starnte ihn an und nickte wieder.

»Ich werde mit ihm fertig«, sagte Mary Anne und kam heran. »Er hat zuviel Angst vor mir, um für die anderen noch etwas zu tun. Nicht wahr?« sagte sie zu Mutreaux und stieß ihn mit dem Fuß an.

Mutreaux nickte mühsam.

»Seien Sie froh, daß Sie leben«, sagte Schilling.

»Das ist er«, sagte Mary Anne. Sie sah Pete an. »Tun Sie etwas für meine Mutter, ja?«

»Gewiß.« Ersah Joe Schilling an. »Warum gehen Sie nicht hinein und warten im Wagen?« sagte er zu Mary Anne. »Wir rufen E.B. Black. Wir brauchen Sie eine Weile nicht.«

»Danke«, sagte Mary Anne und ging langsam hinaus. Die beiden sahen ihr nach.

»Ihretwegen werden wir gewinnen«, sagte Joe Schilling.

Pete nickte. Ihretwegen, und weil Mutreaux noch lebte und nicht mehr für die Titanier zur Verfügung stand.

»Wir haben Glück gehabt«, sagte Schilling. »Jemand hatte die Tür in Carmel offen gelassen. Sie sah Katz, bevor er sie bemerkte. Ich glaube, er hatte sich auf Mutreaux' Prækog-Fähigkeiten ver-

lassen und vergessen oder nicht begriffen, daß sie eine Variable ist, was diese Fähigkeit betrifft. Er war so ungeschützt, als hätte es Mutreaux gar nicht gegeben.«

Und wir sind es auch, dachte Pete. So ungeschützt.

Aber er konnte sich darüber jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Das Spiel gegen die Titanier stand unmittelbar bevor; er brauchte kein Präkog zu sein, um das zu wissen. Alles andere mußte aufgeschoben werden.

Er beugte sich über Patricias Leiche. Das war Marys Mutter, dachte er. Und Mary Anne hat ihr das angetan. Trotzdem müssen wir uns auf Mary Anne verlassen. Wir haben keine andere Wahl.

## 16

Mary Anne McClain wird beim ganzen Spiel neben Ihnen sitzen», sagte Pete zu Mutreaux. »Wenn wir verlieren, wird Mary Sie töten.«

»Ich weiß«, sagte Mutreaux tonlos. »Es war nach Pats Tod klar, daß mein Leben jetzt von unserem Sieg abhängt.« Er massierte seine Kehle und trank heißen Tee. »Auf indirekte Weise auch euer Leben.«

»Richtig«, nickte Joe Schilling.

»Es kann jederzeit anfangen, wenn ich sie richtig versteh«, sagte Mary Anne. »Sie sollten in der nächsten halben Stunde auf Terra ankommen.« Sie saß in einer Ecke der Küche von Patricias Wohnung. Im Wohnzimmer konnte man die amorphe Masse von E.B. Black erkennen, der sich mit menschlichen Polizeibeamten besprach. Mindestens sechs Personen hielten sich im Wohnzimmer auf, und es kamen noch mehr nach.

»Wir müssen nach Carmel«, sagte Pete. Über den Bildsprecher hatte er mit seinem Psychiater, Dr. Macy in Salt Lake City, vereinbart, daß die Phenothiazin-Kapseln hergestellt und nach Carmel geflogen würden.

»Wie lange braucht das Mittel, bis es wirkt?« fragte Joe Schilling.

»Es müßte gleich wirken«, sagte Pete. »Vorausgesetzt, Mutreaux hat bisher nichts davon genommen, was anzunehmen ist.«

Sie flogen mit Joe Schillings übelgelauntem alten Wagen zu viert nach Carmel, gefolgt von Petes leerem Fahrzeug. Unterwegs wurde kaum etwas gesprochen.

Als sie vor dem Haus ausstiegen, sah Pete im Dunkeln eine Gruppe von Leuten auf sie warten.

Irgend etwas erschreckte ihn daran. Es waren vier, drei Männer und eine Frau. Er zog eine Taschenlampe aus dem Handschuhfach und leuchtete die stumme, wartende Gruppe an.

Nach einer langen Pause murmelte Joe Schilling: »Verstehe.«

»Richtig«, sagte Dave Mutreaux. »Genau so wird das gespielt werden. Ich hoffe um unser aller willen, daß ihr weitermachen könnt.«

»Zum Teufel noch mal«, sagte Pete, »wir können.«

Die vier lautlosen Gestalten, die auf sie warteten, waren titanische Nachbildungen.

Von ihnen selbst. Ein Vug Peter Garden, ein Vug Joe Schilling, ein Vug Dave Mutreaux, und hinter ihnen, ein Vug Mary Anne McClain. Die letzte Gestalt war nicht so gelungen, so stabil wie die anderen. Mary Anne war ein Problem für die Titanier. Selbst in dieser Beziehung.

»Und wenn wir verlieren?« sagte Pete zu den vier Phantomen.

Sein Widerpart, der Vug Pete Garden, sagte in genau demselben Ton: »Wenn und falls Sie verlieren, Mr. Garden, ist Ihre Anwesenheit beim Spiel nicht mehr erforderlich, und ich ersetze Sie. So einfach ist das.«

»Kannibalismus«, sagte Joe Schilling rauh.

»Nein«, widersprach das Vug Joe Schilling. »Kannibalismus findet dann statt, wenn ein Angehöriger einer Art sich von anderen Angehörigen dieser Art ernährt. Wir sind nicht von derselben Art wie Sie.« Das Vug Joe Schilling lächelte.

Gab es für die Gruppe oben in der Wohnung auch Phantomnachbildungen? dachte Pete.

»Richtig«, antwortete Vug Pete Garden. »Gehen wir also hinauf? Das Spiel sollte sofort beginnen; es gibt keinen Grund für eine weitere Verzögerung.« Es ging auf die Treppe zu, kannte sich aus.

Das war das Grauenhafte, das, was Pete Garden den Magen

umdrehte; die Behendigkeit des Vugs, als es die Treppen hinaufstieg. Seine Sicherheit, als sei es schon tausendmal dort hinaufgegangen.

Es war schon zu Hause, hier auf Terra. Schaudernd beobachtete er, wie die anderen drei Phantome dem ersten folgten, dann setzten er und seine Begleiter sich mühsam in Bewegung.

Über Ihnen ging die Tür auf; Vug Peter Garden betrat die Wohnung der Spielgruppe Schöner Blauer Fuchs.

»Hallo!« grüßte es die Anwesenden.

Stuart Marks – oder war es das Phantom von Stuart Marks? – betrachtete es entsetzt und stammelte: »Ich glaube, jetzt sind alle da.« Er – oder es – trat hinaus und schaute hinunter. »Hallo.«

»Tag«, sagte Pete Garden lakonisch.

Sie saßen einander am Tisch gegenüber, auf der einen Seite die Titan-Phantome, auf der anderen die Gruppe mit Dave Mutreaux und Mary Anne McClain.

»Zigarette?« fragte Joe Schilling Pete.

»Nein, danke«, murmelte Pete.

Gegenüber wandte sich das Vug-Phantom von Joe Schilling dem von Pete Garden daneben zu und sagte: »Zigarette?«

»Nein, danke«, erwiederte Vug Pete Garden.

Pete Garden sagte zu Bill Calumine: »Ist die Lieferung aus der pharmazeutischen Fabrik gekommen? Wir müssen sie haben, bevor wir anfangen können. Hoffentlich hat niemand etwas einzuwenden.«

Vug Pete Garden sagte: »Eine bemerkenswerte Idee, auf die Sie da gekommen sind, die unterschiedliche Behinderung des Sinnesapparats Ihres Präkogs. Sie haben völlig recht; das trägt sehr dazu bei, unsere relative Spielstärke auszugleichen.« Es grinste die Gruppe an. »Wir haben keinen Einwand dagegen, zu warten, bis das Medikament kommt; alles andere wäre unfair.«

»Ich glaube, ihr müßt einfach warten«, sagte Pete Garden. »Wir spielen vorher nicht. Tut also nicht so, als würdet ihr uns einen großen Gefallen erweisen.« Seine Stimme schwankte ein wenig.

Bill Calumine beugte sich herüber und sagte: »Tut mir leid. Es ist schon da, in der Küche.«

Pete Garden ging mit Dave Mutreaux in die Küche. Auf dem Tisch, zwischen Eisschalen, Zitronen, Mixflaschen und Gläsern sah er ein Päckchen in braunem Papier.

»Überlegen Sie nur«, sagte Mutreaux, als Pete das Päckchen öffnete. »Wenn das nicht klappt, wird das, was Patricia und den anderen zugestoßen ist, mit mir passieren.« Erwirkte jedoch ziemlich ruhig. Er sah Pete an, als dieser eine Kapsel aus der Flasche nahm. »Wenn Sie die Phasenwirkung der Körnchen kennen, werden die Vugs in der Lage sein ...«

»Ich kenne sie nicht«, sagte Pete kurz, als er ein Glas mit Wasser füllte. »Die pharmazeutische Fabrik hat die Anweisung erhalten, daß die Spanne zwischen sofortiger Vollwirkung, beliebiger Teilwirkung und völliger Wirkungslosigkeit liegen soll. Außerdem mußten verschieden wirksame Kapseln hergestellt werden. Und ich habe einfach wahllos nach einer Kapsel gegriffen. Sie unterscheidet sich äußerlich nicht von den anderen.« Er hielt Mutreaux Kapsel und Glas hin.

Mutreaux schluckte sie ernst. »Ich will Ihnen etwas sagen, zu Ihrer Information«, erklärte Mutreaux. »Vor einigen Jahren habe ich versuchsweise ein Phenothiazin-Präparat genommen. Es hatte eine kolossale Wirkung auf meine präkognitive Fähigkeit.« Er lächelte flüchtig. »Wie ich schon sagte, als wir zu Pat McClain gingen, Ihre Idee ist eine ausreichende Lösung für unsere Probleme, soviel ich voraussehen kann. Gratuliere.«

»Sagen Sie das als einer, der voll hinter uns steht, oder als einer, der gezwungen wird, auf dieser Seite des Tisches zu spielen?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Mutreaux. »Ich bin im Übergang, Pete. Es wird sich zeigen.« Er drehte sich um und begab sich an den Spieltisch zurück.

Vug Bill Calumine stand auf und sagte: »Ich schlage vor, daß zuerst wir würfeln, dann Sie.« Er griff nach dem Gerät und setzte es in Bewegung.

Der Zeiger blieb bei Neun stehen.

»Gut«, sagte Bill Calumine, stand auf und würfelte ebenfalls. Der Zeiger wurde langsamer, als er die Zwölf erreichte, glitt aber weiter zur Eins.

»Leisten Sie Widerstand gegen Bemühungen der anderen Seite, psychokinetisch einzuwirken?« fragte Pete Mary Anne.

»Ja«, sagte sie und konzentrierte sich auf den kaum noch bewegten Zeiger.

Der Zeiger blieb bei Eins stehen.

»Fair«, meinte Mary Anne kaum vernehmbar.

»Dann beginnt Ihr Titanier mit dem Spiel«, sagte Pete. Es gelang ihm, seine Entmutigung zu verbergen.

»Gut«, erklärte sein Phantom. Es betrachtete ihn und grinste spöttisch. »Dann verlegen wir das Feld der Wechselwirkung von Terra nach Titan. Wir nehmen an, daß Ihr Terraner nicht widersprecht.«

»Was?« sagte Joe Schilling. »Augenblick!« Aber die Verwandlung hatte schon begonnen; es war bereits zu spät.

Das ganze Zimmer bebte und wurde dunstig. Die Phantome auf der anderen Seite nahmen ein verrenktes Aussehen an, so, als funktionierten die Körper nicht mehr ausreichend, als seien sie im Begriff, wie archaische, mißgestaltete Exoskelette abgestoßen zu werden.

Sein Phantom, das ihm direkt gegenüber saß, krümmte sich plötzlich auf grauenhafte Weise. Der Kopf hing schlaff herab, die

Augen wurden trüb und leer, überzogen sich mit einer zerstörischen Membrane. Das Phantom schauderte, dann tauchte an seiner Seite ein langer Riß auf.

Bei den anderen Phantomen geschah dasselbe.

Das Pete Garden-Phantom bebte, vibrierte, und dann schob sich aus dem von Kopf bis Fuß reichenden Riß etwas heraus, der protoplasmische Organismus. Das Vug, in seiner echten Form, brauchte die künstliche Hülle nicht mehr und zwängte sich hinaus in das graugelbe Licht der geschwächten Sonne.

Aus jeder aufgegebenen menschlichen Schale schob sich ein Vug, und die Hülle schwankten und wanden sich und wurden dann wie von einem ungreifbaren Wind davongeweht, schwere-los, schon ohne Farbe. Stücke und Schuppen der Hülle wirbel-ten umher; Teilchen trieben über das Spielbrett, und Pete Garden wischte sie entsetzt weg.

Die Spieler von Titan waren in ihrer wahren Gestalt erschienen. Das Spiel begann im Ernst. Der Betrug der nachgebildeten terrani-schen Gestalten war aufgegeben worden; man brauchte ihn nicht mehr, weil das Spiel nicht mehr auf der Erde stattfand.

Sie befanden sich jetzt auf Titan.

Pete Garden sagte mit erzwungener Ruhe: »Alle unsere Spiel-züge erfolgen durch David Mutreaux. Allerdings werden wir der Reihe nach die Karten ziehen und die anderen Handlungen vor-nehmen.«

Die Vugs gegenüber schienen höhnisches, sinnloses Gelächter zu übermitteln. Warum? fragte sich Pete. Es war, als habe die Ver-ständigung zwischen den beiden Rassen nach der Aufgabe der Phantomgestalten einen Defekt erlitten.

»Joe«, sagte er zu Schilling, »wenn es Bill Calumine recht ist, möchte ich, daß Sie unsere Figuren ziehen.«

»Okay.« Schilling nickte.

Fäden von grauem Rauch, kalt und feucht, legten sich auf den Spieltisch, und die Vuggestalten gegenüber trübten sich zu unregelmäßiger Verschwommenheit. Selbst physisch hatten die Titaner sich zurückgezogen, als wünschten sie möglichst wenig Kontakt mit den Terranern. Und das nicht aus Abneigung; es schien ein spontanes Zurückweichen zu sein.

Vielleicht waren wir von Anfang an zu dieser Begegnung verurteilt, dachte Pete. Es war der absolut determinierte Ausgang des ursprünglichen Zusammentreffens zwischen unseren beiden Kulturen. Er fühlte sich hohl und grimmig. Mehr denn je entschlossen, das Spiel zu gewinnen.

*Ziehen Sie eine Karte*, sagten die Vugs, und ihre Gedankenübertragungen schienen zu verschmelzen, als gäbe es in Wirklichkeit nur einen Vug, gegen den die Gruppe spielte, einen massiven, trägen Organismus, uralt und langsam, aber unendlich entschlossen.

Und weise.

Pete Garden haßte ihn. Und fürchtete ihn.

»Sie fangen an, Einfluß auf die Karten zu nehmen«, sagte Mary Anne laut.

»Gut«, sagte Pete. »Konzentrieren Sie sich.« Er fühlte sich völlig erschöpft. Haben wir schon verloren? dachte er. Es kam ihm so vor. Es war so, als spielten sie schon ewig. Und dabei hatten sie kaum angefangen.

Bill Calumine zog eine Karte.

»Nicht ansehen«, warnte ihn Pete.

»Ich weiß Bescheid«, sagte Calumine gereizt. Er schob die Karte unaufgedeckt zu Dave Mutreaux.

Mutreaux saß im flackernden Dämmerlicht, die Karte verdeckt vor sich, das Gesicht vor Konzentration verzerrt.

»Sieben Felder«, sagte er.

Joe Schilling schob auf ein Zeichen Calumines hin seine Figur sieben Felder vor. Auf dem Feld stand: *Erhöhung der Brennstoffkosten. Bezahlen Sie dem Heizwerk \$ 50.*

Joe Schilling hob den Kopf und sah die Titanier an.

Es wurde nichts eingewendet. Die Titanier hatten beschlossen, den Zug zu akzeptieren. Sie glaubten nicht an einen Bluff.

Dave Mutreaux wandte sich Pete Garden plötzlich zu und sagte: »Wir haben verloren. Das heißt, wir werden verlieren. Ich sehe das absolut voraus. Es ist in jeder Alternativzukunft enthalten.«

Pete Garden starrte ihn an.

»Aber Ihre Fähigkeit«, wandte Joe Schilling ein. »Haben Sie die vergessen? Sie ist jetzt stark beeinträchtigt. Eine neue Erfahrung für Sie; Sie sind desorientiert. Nicht wahr?«

Mutreaux sagte stockend: »Aber sie fühlt sich überhaupt nicht beeinträchtigt an.«

*Wollt ihr aus dem Spiel ausscheiden?* fragte das Vug-Kollektiv.

»Jetzt nicht«, erwiderte Pete, und Bill Calumine, der aschfahl geworden war, nickte.

Was soll das? fragte sich Pete. Was geht hier vor? Hat uns Dave Mutreaux trotz der Bedrohung durch Mary Anne verraten?

»Ich habe laut gesprochen, weil ...«, sagte Mutreaux. Er deutete auf den Gegner. »Sie können meine Gedanken ohnehin lesen.«

Das traf zu. Pete nickte; seine Gedanken wirbelten durcheinander. Was können wir hier noch retten? fragte er sich. Er versuchte seine Panik zu bezähmen.

Joe Schilling zündete sich eine Zigarette an und lehnte sich zurück. »Ich glaube, wir machen lieber weiter«, sagte er.

Er schien sich keine Sorgen zu machen. Aber Joe Schilling war ein großer Spieler, begriff Pete. Er würde seine Gefühle nicht zeigen. Joe würde weitermachen bis zum Ende, und die anderen auch. Weil sie mußten. So einfach war das.

»Wenn wir gewinnen, erhalten wir die Kontrolle über Titan«, sagte Pete zum Vug-Gegner. »Ihr habt genauso viel zu verlieren. Für euch steht ebenso viel auf dem Spiel wie für uns.«

Das Vug richtete sich auf, bebte und sagte: *Spielt*.

»Ihr seid an der Reihe, eine Karte zu ziehen«, sagte Joe.

»Richtig.« Ermahnt griff das Vug nach einer Karte. Einen Augenblick später schob sich seine Figur auf dem Brett ein Feld vor, zwei, drei ... insgesamt neun Felder.

Auf dem Feld stand: *Von Ihren Kundschaftern wird ein Planetoid mit archäologischen Schätzen entdeckt. Sie gewinnen \$ 70000.*

Ein Bluff? Pete Garden wandte sich Joe Schilling zu, und Bill Calumine beugte sich herüber. Auch die anderen nahmen halblaut murmelnd an der Besprechung teil.

»Ich würde sehen wollen«, sagte Joe.

Man stimmte zögernd ab. Die Entscheidung fiel für eine Beanstandung des Zuges als Bluff. Aber sie war knapp.

»Bluff«, sagte Joe Schilling laut.

Die Karte des Vugs wurde sofort aufgedeckt. Eine Neun.

»Fair«, sagte Mary Anne tonlos. »Tut mir leid, aber es ist so. Ich konnte keine Psi-Einflüsse erkennen.«

*Bitte, die Zahlung vorbereiten*, sagte das Vug, und wieder lachte es oder schien zu lachen.

Jedenfalls war es eine schwere und schnelle Niederlage für die Gruppe von der Erde. Die Vugs hatten \$ 70000 aus der Bank gewonnen und weitere \$ 70000 von der Gruppe, weil zu Unrecht ein Bluff behauptet worden war. Pete lehnte sich halb betäubt zurück.

*Ich fordere Sie erneut auf, aufzugeben*, sagte das Vug.

»Nein, nein«, sagte Joe Schilling, als Jack Blau mit zitternden Händen das Geld abzählte und hinüberschob.

»Das ist eine Katastrophe«, sagte Calumine.

»Habt ihr solche Verluste nicht früher auch verdaut?« fragte Schilling.

»Sie?« gab Calumine zurück.

»Ja.«

»Aber nicht am Ende«, sagte Calumine. »Am Ende haben Sie es nicht überstanden, Schilling. Am Ende sind Sie besiegt worden. Genau so, wie Sie hier für uns verlieren.«

Schilling schwieg. Er war bleich.

»Machen wir weiter«, sagte Pete.

»Es war Ihr Einfall, den Kerl herzubringen«, sagte Calumine bitter. »Sonst hätten wir nie soviel Pech gehabt.«

»Weiter«, fauchte Stuart Marks.

Man zog wieder eine Karte, gab sie unbesehen an Dave Mutreaux weiter, der die Rückseite anstarrte und die Figur dann elf Felder vorschob. Dort stand: *Hauskatze entdeckt im Speicher wertvolles Briefmarkenalbum. Sie gewinnen \$ 3000.*

*Bluff*, sagte das Vug.

Dave Mutreaux drehte die Karte nach einer Pause um. Es war eine Elf; das Vug hatte verloren und mußte bezahlen. Es war keine hohe Summe, aber das bewies Pete etwas, das ihn zum Zittern brachte. Auch das Vug konnte sich irren.

Die Phneothiazin-Beeinträchtigung wirkte.

Die Gruppe hatte eine Chance.

Das Vug zog eine Karte, betrachtete sie, und seine Figur schob sich neun Felder vor. *Fehler bei alter Steuererklärung. Finanzbehörde fordert \$ 80000.*

Das Vug schauderte krampfhaft, und dann schien sich ihm ein schwaches, kaum hörbares Stöhnen zu entringen.

Das konnte ein Bluff sein, begriff Pete sofort. Wenn es einer war und sie ihn nicht beanstanden, würde das Vug die Summe kassieren, statt sie zu verlieren. Es brauchte nur seine Karte aufzudek-

ken und zu zeigen, daß es keine Neun gezogen hatte.

Die Gruppe der Menschen stimmte ab. Man entschied sich dafür, den Zug nicht als Bluff zu beanstanden.

»Wir beanstanden nicht«, sagte Joe Schilling.

Widerstrebend, mit qualvoller Langsamkeit, bezahlte das Vug aus seinem Besitz \$ 80000 in die Bank. Es war kein Bluff gewesen, und Pete seufzte erleichtert. Das Vug hatte über die Hälfte des Gewinns wieder verloren. Es war in keiner Beziehung ein unfehlbarer Spieler.

Und wie die Gruppe konnte das Vug seine Bestürzung angesichts eines schweren Rückschlages nicht verbergen. Es war nicht menschlich, aber es war lebendig und hatte Ziele und Wünsche und Ängste. Es war sterblich.

Pete spürte Mitleid.

*Sie verschwenden Ihr Gefühl, wenn Sie mich bemitleiden*, sagte das Vug scharf. *Ich bin immer noch im Vorteil, Terraner.*

»Jetzt noch«, sagte Pete. »Aber du bist auf dem absteigenden Ast. Du verlierst.«

Petes Gruppe zog erneut eine Karte, die, wie vorher, an Dave Mutreaux weitergereicht wurde. Diesmal schien es eine Ewigkeit bei ihm zu dauern.

»Melden!« stieß Bill Calumine schließlich hervor.

»Drei«, murmelte Mutreaux.

Die Figur Terras wurde von Joe Schilling gezogen. Und Pete las: *SchlammLawine bedroht Hausfundament. Gebühr für Baufirma \$ 14000.*

Das Vug regte sich nicht. Dann sagte es plötzlich: *Ich – beanstande nicht.*

Dave Mutreaux warf Pete einen Blick zu. Er streckte die Hand aus und deckte die Karte auf.

Es war keine Drei. Es war eine Vier.

Die Gruppe hatte \$ 14000 gewonnen – nicht verloren. Das Vug hatte versäumt, den Bluff zu beanstanden.

*Erstaunlich, erklärte das Vug, daß eine solche Beeinträchtigung Ihrer Fähigkeit Sie gewinnen läßt. Daß Sie davon profitieren. Es zog wütend eine Karte, dann schob es seine Figur sieben Felder vor. Briefträger vor Ihrem Haus verletzt. Außergerichtlicher Vergleich in Höhe von \$ 300000.*

Guter Gott im Himmel, dachte Pete. Es war eine so hohe Summe, daß das Spiel praktisch davon abhing. Er starrte das Vug an, wie die anderen neben ihm auch, und versuchte irgendeinen Hinweis auszumachen. Bluffte es oder nicht?

Wenn wir einen einzigen Telepathen hätten, dachte er bitter. Wenn wir nur –

Aber Patricia hätten sie nie haben können, und Hawthorne war tot. Und wenn sie einen Telepathen besessen hätten, wäre es den Vugs gewiß gelungen, ihn zu neutralisieren, wie sie es bei sich selbst machten. Beide Seiten betrieben das Spiel schon zu lange, um sich so leicht überrumpeln zu lassen.

Wenn wir verlieren, bringe ich mich um, bevor ich zulasse, daß ich den Titanen in die Hände falle, dachte Pete. Er griff in die Tasche und fragte sich, was dort sein mochte. Nur zwei Methamphetamine, übriggeblieben vielleicht von seiner Sauftour. Wie lange war das her? Einen Tag? Zwei Tage? Es schien Monate zurückzuliegen. Eine ganze Welt entfernt.

Methamphetaminhydrochlorid.

Er war dadurch zeitweise zu einem unfreiwilligen Telepathen geworden; in schwacher Form, aber doch deutlich. Die Droge regte den Thalamus an, genau die entgegengesetzte Wirkung zu jener der Phenothiazine.

»Ja! dachte er.

Es gelang ihm, die beiden Tabletten ohne Wasser zu schlucken.

»Wartet«, sagte er heiser zu seiner Gruppe. »Hört zu, ich möchte bei diesem Zug entscheiden. Wartet!« Sie würden mindestens zehn Minuten warten, bis die Droge wirkte.

*Auf Ihrer Seite wird betrogen, sagte das Vug. Ein Angehöriger Ihrer Gruppe hat Stimulanzdrogen genommen.*

»Ihr habt vorher die Phenothiazine akzeptiert«, erwiderte Joe Schilling sofort. »Im Prinzip habt ihr die Anwendung von Medikamenten im Spiel gebilligt.«

*Aber ich bin nicht bereit, mich einer telepathischen Einwirkung von Ihrer Seite auszusetzen, protestierte das Vug. Ich habe vorher Ihre Gruppe überprüft und keine feststellen können, auch keinen Plan, sie herbeizuführen.*

»Das scheint ein Fehler bei euch gewesen zu sein«, sagte Schilling. Er starrte Pete an. Alle Mitglieder der Gruppe beobachteten ihn. »Also?« sagte Joe gepreßt.

Pete Garden saß mit geballten Fäusten an seinem Platz und wartete auf die Wirkung der Droge.

Fünf Minuten vergingen. Niemand sagte etwas.

»Pete«, sagte Bill Calumine schließlich, »wir können nicht mehr warten. Wir halten die Belastung nicht aus.«

»Das ist wahr«, sagte Schilling. Sein Gesicht war schweißnaß. Seine Zigarette war ausgegangen. »Entscheiden Sie. Auch wenn es falsch ist.«

»Pete!« sagte Mary Anne. »Das Vug versucht den Wert seiner Karte zu verändern!«

»Dann war es ein Bluff«, sagte Pete sofort. Es mußte so sein, sonst hätte das Vug den Wert nicht angerührt. »Wir beanstanden den Bluff«, sagte er zum Vug.

Das Vug regte sich nicht. Nach einer Weile drehte es seine Karte um.

Es war eine Sechs.

Ein Bluff.

»Es hat sich verraten«, sagte Pete. Er begann heftig zu zittern. »Und die Amphetamine haben mir nicht geholfen, und das Vug kann meine Gedanken lesen, und ich sage es gerne laut. Es war ein Bluff bei uns, bei mir. Ich hatte nicht genug von den Amphetaminen, und Alkohol hatte ich keinen getrunken. Es reichte nicht, um eine telepathische Fähigkeit in mir zu erzeugen. Ich hätte nicht beanstanden können. Aber ich hatte keine Möglichkeit, das zu wissen.«

Das Vug bebte heftig und verfärbte sich dunkel, während es Schein für Schein \$ 300000 an die Gruppe auszahlte.

Die Gruppe war dem Sieg ganz nah. Man wußte es, und das Vug wußte es auch. Es brauchte nicht ausgesprochen zu werden.

»Wenn es nicht die Nerven verloren hätte ...«, murmelte Joe Schilling. Mit zitternden Fingern zündete er sich die Zigarette wieder an. »Es hätte eine Chance von mindestens fifty/fifty gehabt. Zuerst wurde es gierig, dann bekam es Angst.« Er lächelte die Gruppe an. »Eine schlechte Kombination, beim Bluff-Spiel. Das war vor vielen Jahren bei mir genau so, als ich verlor.«

*Es hat den Anschein, daß ich dieses Spiel gegen euch Terraner praktisch verloren habe, sagte das Vug.*

»Ihr wollt nicht weitermachen?« fragte Joe Schilling scharf.

*Doch, ich beabsichtige, fortzufahren.*

Alles zerbarst vor Pete Gardens Gesicht; das Spielbrett löste sich auf, und er spürte unvorstellbare Schmerzen, aber gleichzeitig wußte er, was geschehen war. Das Vug hatte aufgegeben und wollte sie in seiner Qual zusammen mit sich selbst vernichten. Es fuhr fort – aber in einer anderen Dimension. In einem ganz anderen Kontext.

Und sie waren hier bei ihm, auf Titan. Auf seiner Welt, nicht auf ihrer eigenen.

In dieser Beziehung hatten sie Pech gehabt.  
Ganz entschieden.

Mary Annes Stimme sagte kühl und ruhig: »Es versucht, die Wirklichkeit zu manipulieren, Pete. Mit Hilfe der Fähigkeit, die es eingesetzt hat, um uns hierherzubringen. Soll ich tun, was ich kann?«

»Ja«, fauchte er. Er konnte sie nicht sehen; er lag in Dunkelheit, in einer dunklen Tiefe, die nicht das Vorhandensein der Materie rings um ihn war, sondern ihre Abwesenheit. Wo sind die anderen? fragte er sich. Überall verstreut. Vielleicht über Millionen Meilen leeren, bedeutungslosen Raumes. Und – über Jahrtausende.

Es war still.

»Mary«, sagte er laut.

Keine Antwort.

»Mary!« schrie er verzweifelt, an der Dunkelheit scharrend. »Bist du auch fort?« Er lauschte. Nichts rührte sich.

Und dann hörte er etwas, oder spürte es vielmehr. In der Dunkelheit tastete sich irgend etwas Lebendiges in seine Richtung. Ein Sinnesausläufer, ein Fühler. Das Wesen nahm ihn war, war neugierig auf dumpfe, begrenzte, aber schlaue Weise.

Etwas, das noch älter war als das Vug, gegen das sie gespielt hatten.

Es ist etwas, das hier zwischen den Welten lebt, dachte er. Zwischen den Schichten der Wirklichkeit, die unsere Erfahrung ausmachen, unsere und die der Vugs. Weg von mir, dachte er. Er versuchte sich wegzustoßen, sich schnell zu bewegen.

Das Wesen, noch stärker interessiert, kam näher.

»Joe Schilling«, rief er. »Hilf mir!«

»Ich bin Joe Schilling«, sagte das Wesen. Und drängte auf ihn zu, entrollte und verlängerte sich gierig.

»Gier und Furcht«, sagte es. »Eine schlechte Kombination.«

»Nie bist du Joe Schilling«, sagte er entsetzt; er hieb danach, wand sich, versuchte sich wegzurollen.

»Aber Gier allein ist nicht so schlimm«, fuhr das Ding fort. »Sie ist der primäre Motivationsdruck des Selbstsystems. Psychologisch gesprochen.«

Pete Garden schloß die Augen.

»Gott im Himmel«, sagte er. Es war Joe Schilling. Was hatten die Vugs mit ihm gemacht?

Was war aus Joe und ihm geworden, hier draußen in der Dunkelheit?

Oder hatten die Vugs das getan?

Er beugte sich vor, fand seinen Fuß, begann fieberhaft den Schnürenkel aufzulösen; er zog den Schuh aus, griff nach hinten und zog dem Ding eins über, so fest er konnte.

»Hmmm«, sagte das Ding. »Das muß ich mir überlegen.« Und es zog sich zurück.

Keuchend wartete er auf seine Rückkehr.

Er wußte, daß es wiederkommen würde.

Joe Schilling schwachte in der ungeheuren Leere, rollte, schien zu stürzen, fing sich, erstickte am Rauch seiner Zigarette und rang nach Atem.

»Pete!« sagte er laut. Er lauschte. Es gab keine Richtung, kein Oben oder Unten. Kein Hier. Keine Wahrnehmung dessen, was er war und nicht war. Keine Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich.

Stille.

»Pete Garden«, sagte er noch einmal, und diesmal spürte er etwas, spürte es, ohne es eigentlich zu hören. »Sind Sie das?«

»Ja, ich bin's«, kam die Antwort. Und es war Pete.

Und war es nicht.

»Was geht hier vor?« fragte Joe. »Was macht das verdammte Ding mit uns? Es betrügt uns ständig, nicht? Aber wir kommen zur Erde zurück. Daran glaube ich. Schließlich haben wir das Spiel gewonnen, nicht wahr? Und wir waren überzeugt davon, daß uns das nicht gelingen würde.« Wieder lauschte er.

»Komm näher«, sagte Pete.

»Nein«, erwiderte Schilling. »Aus irgendeinem verflixten Grund – ich traue Ihnen nicht. Wie kann ich außerdem näherkommen? Ich rolle hier nur so herum, nicht? Sie auch?«

»Komm näher«, wiederholte die Stimme monoton.

Nein, sagte Joe Schilling zu sich selbst.

Er traute der Stimme nicht; er fürchtete sich.

»Verschwinde«, sagte er und lauschte gelähmt.

Es war nicht verschwunden.

Es hat uns verraten, dachte Freya Gaines in der Dunkelheit; wir haben gewonnen und nichts bekommen. Dieser Drecksorganismus – wir hätten ihm nie trauen, uns nie auf Pete verlassen sollen.

Ich hasse ihn, sagte sie zu sich selbst. Er und Joe sind schuld.

Ich bringe sie um, alle beide, dachte sie wütend. Ich würde sie zerquetschen. Sie griff mit beiden Händen in die Dunkelheit. Ich würde jeden umbringen, in diesem Augenblick.

Ich möchte töten!

Mary Anne McClain sagte zu Pete: »Hören Sie, Pete. Es hat uns alle Modalitäten genommen, die Wirklichkeit zu erkennen. Wir haben uns verändert. Ich bin ganz sicher. Können Sie mich hören?« Sie legte den Kopf schief und lauschte angestrengt.

Nichts. Keine Antwort.

Es hat uns atomisiert, dachte sie. So, als befände sich jeder von uns in einer extremen Psychose, isoliert von allen anderen und allen vertrauten Attributen unserer Methode, Zeit und Raum wahrzunehmen. Das ist erschreckende, haßerfüllte Isolierung, begriff sie. Das muß es sein. Was sonst?

Es kann nicht wirklich sein. Und doch –

Vielleicht ist das die fundamentale Wirklichkeit, unter den bewußtesten Schichten der Psyche; vielleicht ist das die Art, wie wir wirklich sind. Sie zeigen uns das, töten uns mit der Wahrheit über uns selbst.

Und dann sah sie unter sich etwas, das lebendig war.

Verkümmerte, fremde Wesen, von ungeheuren Kräften verformt und mißgestaltet. Niedergedrückt, bis sie blind und winzig waren. Sie starrte hinunter; das erlöschende Licht einer riesigen, sterbenden Sonne beleuchtete die Szene, verblaßte zu dunklem Rot, bis Schwärze sie ganz einhüllte.

Schwach leuchtend, wie Organismen in unvorstellbarer Tiefe, lebten die verkümmerten Wesen weiter, wenn man das leben nennen konnte. Aber es war nicht angenehm.

Sie erkannte sie.

Das sind wir. Terraner, wie die Vugs uns sehen. Der Sonne nah, gewaltigen Schwerkräften unterworfen. Sie schloß die Augen.

Ich verstehe, dachte sie. Kein Wunder, daß sie uns bekämpfen wollen; für sie sind wir eine alte, untergehende Rasse, die ihre Zeit hinter sich hat, die gezwungen werden muß, die Bühne zu räumen. Und dann die Vugs. Ein leuchtendes Wesen, schwerelos, schwebte hoch darüber, außerhalb der Reichweite des zermürbenden Drucks, der niedergedrückten, sterbenden Kreaturen. Auf einem kleinen Mond, fern von der großen, alten Sonne.

Das wollt ihr uns zeigen, dachte sie. So erscheint euch die Wirklichkeit, und sie ist genau so real wie unser Weltbild.

Aber – auch nicht mehr.

Begreifst du das? fragte sie das leuchtende, schwerelose Wesen. Daß unser Standpunkt genauso zutrifft? Eurer kann den unseren nicht ersetzen. Oder doch? Ist es das, was du willst?

*Im Idealfall können die beiden Anschauungen zur Übereinstimmung gebracht werden, kam trocken die Antwort. Aber in der Praxis ist das nicht durchführbar.*

Sie sah einen Klumpen, eine Wölbung schlaffen, gelatineartigen Protoplasmas – vorne auf lächerliche Weise rot mit seinem Namen bestickt. E.B. Black.

»Was?« sagte sie und schaute sich um.

*Es gibt Schwierigkeiten, übermittelte ihr E.B. Black. Wir haben sie selbst nicht überwunden; daher die Widersprüche in unserer Kultur. Er fügte hinzu: Ich habe mich gegen die Spieler durchgesetzt, gegen die Ihre Gruppe angetreten war. Sie sind hier auf Terra, in der Wohnung Ihrer Familie in San Rafael, wo ich zur Zeit meine kriminalistischen Untersuchungen anstelle.*

Licht, und die Last der Schwerkraft; beide wirkten auf sie. Sie setzte sich argwöhnisch auf.

»Ich sah ...«

*Sie haben gesehen, was uns beherrscht. Wir können es nicht abweisen. Wir sind uns klar darüber, daß das euch Terranern gegenüber unfair ist, weil ihr eine gleichartige und widersprechende und ebenso bindende Ansicht von uns habt. Wir sehen euch aber weiterhin so wie bisher. Es wäre unfair gewesen, Sie noch länger in diesem Bezugsrahmen zu lassen.*

»Wir haben das Spiel gewonnen«, sagte Mary Anne. »Gegen euch.«

*Unsere Bürger sind sich klar darüber. Wir lehnen Strafbemühungen unserer erregten Spieler ab. Logischerweise müssen Sie, da Sie gewonnen haben, auf Terra zurückgeschickt werden. Alles andere wäre undenkbar.*

*Außer für unsere Extremisten, versteht sich.*

»Und Ihre Spieler?«

*Sie werden nicht bestraft. Sie stehen in unserer Kultur an zu hoher Stelle. Seien Sie froh, daß Sie hier sind. Seien Sie zufrieden, Miss McClain.*

»Und die anderen von unserer Gruppe? Wo sind sie jetzt? In Carmel?«

*Verstreut, sagte E.B. Black gereizt. Sie wußte nicht, ob er zornig war auf sie, auf die Gruppe oder auf seine Mit-Vugs. Sie werden sie wiedersehen, Miss McClain. Wenn ich jetzt wieder an meine Arbeit gehen darf ...*

Er bewegte sich auf sie zu, und sie wich zurück. E.B. Black erinnerte sie zu sehr an das andere Wesen, gegen das sie gespielt, gegen das sie gewonnen hatten – um dann um ihren Sieg betrogen zu werden.

*Nicht betrogen, widersprach E.B. Black. Ihr Sieg ist Ihnen nur – vorenthalten worden. Er gehört Ihnen, und Sie werden ihn bekommen. Irgendwann.*

»Kann ich nach Carmel?« fragte sie.

*Gewiß. Sie können hingehen, wohin Sie wollen. Aber Joe Schilling ist nicht in Carmel. Sie müssen anderswo suchen.*

»Das werde ich tun«, sagte sie. »Ich suche, bis ich ihn finde. Und Pete Garden auch.« Bis die Gruppe wieder beisammen ist, dachte sie. Wie vorher, als wir am Abend am Spieltisch saßen.

Vor kurzem – und vor sehr langer Zeit.

Sie drehte sich um und verließ die Wohnung. Ohne sich noch einmal umzusehen.

Eine eifrige, nörgelnde Stimme bedrängte Joe Schilling. Er wich vor ihr zurück – versuchte es jedenfalls –, aber sie kroch ihm nach.

»Ähm«, lallte sie. »Äh, sagen Sie, Mr. Schilling, hätten Sie einen

Augenblick Zeit?« In der Dunkelheit schwebte er näher, immer näher heran, bis es ihn erstickte; er konnte nicht mehr atmen. »Nur ganz kurz, ja?« Er schwieg. »Also, ich will Ihnen sagen, was ich möchte. Wenn Sie schon hier sind, zu Besuch bei uns, und das ist ja wirklich eine große Ehre.«

»Weg von mir«, sagte Schilling und versuchte das Ding wegzu-schieben.

»Äh, was wir fragen wollten, Es und ich«, blökte die Stimme. »Ich meine, Sie kommen ja kaum je nach Portland, nicht? Haben Sie vielleicht zufällig die Erna-Berger-Aufnahme von der – wie heißt sie? – ›Zauberflöte‹?«

Joe Schilling atmete schwer und sagte: »Die Arie der Königin der Nacht.«

»Ja! Genau!« Die Stimme kroch gierig über ihn und drückte ihn unerbittlich nieder.

»Dadum-dum Dum, da di-di da-da dum dum«, sagte eine zweite Stimme, eine Frauenstimme.

»Ja, die habe ich«, erklärte Joe Schilling. »HMV aus der Schweiz. Beide Arien der Königin der Nacht. Auf einer Platte.«

»Können wir sie haben?« sangen die beiden Stimmen.

»Ja.«

Licht, grau und zerfetzt, flatterte vor ihm; es gelang ihm, auf die Beine zu kommen. Mein Plattenladen in Neu-Mexico? fragte er sich. Nein. Die Stimmen hatten gesagt, er sei in Portland. Was mache ich hier? dachte er. Weshalb hat das Vug mich hier abgesetzt?

Er stand in einem ihm fremden Wohnzimmer eines alten Hauses, vor einer mottenerfressenen alten roten und weißen Couch, auf der zwei vertraute Gestalten saßen, klein, unersetzt, schlecht fri-siert, ein Mann und eine Frau, die ihn gierig anfeixten.

»Sie haben die Platte nicht zufällig bei sich?« quäkte Es Sibley.

Les stand auf und ging hin und her.

In einer Ecke spielte ein Phonogerät das Kirschenduett.

Joe Schilling hätte sich am liebsten die Finger in die Ohren gesteckt, um solche Geräusche nicht zu hören. Es war alles zu laut, zu plärrend. Er wandte sich ab.

»Nein«, sagte er. »Sie liegt in meinem Laden.«

»Geht es Ihnen gut, Mr. Schilling?« fragte Es Sibley.

Er nickte. Er fragte sich, wo die anderen aus der Gruppe sein mochten. Waren sie alle verstreut worden, wie auf die Erde niedertaumelndes Laub? Offenbar. Die Titanier gaben einfach nicht auf.

Aber wenigstens war die Gruppe wieder da. Das Spiel war aus.

»Hören Sie«, sagte er. »Ist mein Wagen draußen?«

»Nein«, erwiderte Les Sibley. »Wir haben Sie abgeholt und hierhergebracht, erinnern Sie sich nicht.« Er sah seine Frau an. »Er erinnert sich nicht, wie er hergekommen ist.« Die beiden lachten.

»Ich möchte Max rufen«, sagte Schilling. »Ich muß gehen, tut mir leid. Leben Sie wohl.«

»Aber die Erna-Berger-Platte!« protestierte Es Sibley.

»Ich schicke sie mit der Post.« Er ging mühsam zur Tür. »Ich muß einen Bildsprecher finden und Max rufen.«

»Das können Sie hier tun«, sagte Les Sibley und führte ihn ins Esszimmer. »Und dann können Sie vielleicht noch ein bißchen bleiben und ...«

»Nein.« Schilling fand den Bildsprecher und wählte die Nummer seines Wagens.

Nach einer Pause meldete sich die Stimme von Max.

»Ja?«

»Hier ist Joe Schilling. Komm und hol mich ab.«

»Sie können mich mal.«

Joe Schilling gab ihm die Adresse, dann ging er wieder ins Wohnzimmer und setzte sich auf den Stuhl. Er wartete, die Hände ineinander verflochten. Aber mit jedem Augenblick wurde ihm besser. Die Gewissheit über das, was geschehen war, wuchs.

Pete Garden stand unter den Eukalyptusbäumen und wußte, wo er war. Die Vugs hatten ihn freigelassen, und er war in Berkeley. In seinem alten Gebiet, das er an Walt Remington verloren hatte, der es über Pendleton an Luckman weitergegeben hatte.

Auf einer Holzbank unter den Bäumen saß ein stummes, regungsloses Mädchen. Es war seine Frau.

»Carol. Alles in Ordnung?«

Sie nickte.

»Ja, Pete. Ich bin schon lange hier und habe mir alles durch den Kopf gehen lassen. Wir hatten großes Glück, sie auf unserer Seite zu haben; Mary Anne McClain, meine ich.«

»Ja«, sagte er. Er ging auf sie zu, zögerte und setzte sich dann neben sie. Er war froh, sie wiederzusehen, froher, als er es ausdrücken konnte.

»Hast du eine Vorstellung davon, was sie mit uns hätte machen können, wenn sie bösartig gewesen wäre? Ich will es dir sagen, Pete. Sie hätte mir das Baby aus dem Leib reißen können. Ist dir das klar?«

Es war ihm nicht klar. Es bedrückte ihn jetzt noch, das zu hören.

»Hab keine Angst«, sagte Carol. »Sie tut es nicht. Mary Anne ist keine Gefahr für uns beide. In vieler Hinsicht ist sie vernünftiger als wir. Viel vernünftiger und reifer. Ich habe reichlich Zeit gehabt, darüber nachzudenken.«

Er streichelte ihre Schulter, dann beugte er sich vor und küßte sie.

»Hoffentlich kannst du Berkeley zurückgewinnen«, sagte Carol. »Jetzt gehört es wohl Dotty Luckman. Das solltest du doch schaffen. Sie ist keine so gute Spielerin.«

»Dotty kann es sicher entbehren«, meinte er. »Sie hat die ganze Ostküste von Luckman geerbt.«

»Glaubst du, daß wir Mary Anne in der Gruppe behalten können?«

»Nein.«

»Das ist schade.« Carol schaute sich um. »Hier ist es schön. Ich kann verstehen, warum du so unglücklich über den Verlust warst. Und Luckman wollte es gar nicht für sich, sondern nur als Fundament für das Spiel. Pete, ich frage mich, ob die Geburtenrate jetzt wieder normal werden wird«, sagte sie plötzlich. »Seit wir sie besiegt haben.«

»Gott sei uns gnädig, wenn es nicht so ist.«

»Es wird so sein. Ich weiß es. Ich bin die erste von vielen Frauen. Nenn es Psi, nenn es Präkognition, aber ich bin ganz sicher. Wie soll unser Kind heißen?«

»Nach meiner Meinung hängt das davon ab, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird.«

»Vielleicht beides«, sagte Carol lächelnd.

»Dann hätte Freya mit ihrem schizoiden Nadelstich recht, als sie sagte, sie hoffe, es wird ein Baby.«

»Ich meine natürlich, von jedem eines. Zwillinge. Wann sind die letzten Zwillinge geboren worden?«

Er wußte die Antwort auswendig.

»Vor zweiundvierzig Jahren. In Cleveland. Einem Ehepaar Toby Perata.«

»Und wir könnten die nächsten sein«, sagte Carol.

»Nicht sehr wahrscheinlich.«

»Aber wir haben gewonnen«, sagte sie leise. »Weißt du noch?«

»Ich weiß noch«, sagte Pete Garden und legte die Arme um seine Frau.

David Mutreaux stolperte in der Dunkelheit über einen Randstein und erreichte die Hauptstraße der kleinen Stadt in Kansas, wo er sich wiedergefunden hatte. Vor sich sah er Licht. Er seufzte erleichtert und eilte darauf zu.

Was er brauchte, war ein Wagen; er machte sich nicht einmal die Mühe, seinen eigenen zu rufen. Der Himmel wußte, wo dieser sein möchte und wie lange David auf seine Ankunft würde warten müssen. David ging also die Straße der Kleinstadt entlang – sie hieß Fernley –, bis er ein Mietwagenbüro sah.

Er mietete einen Wagen, fuhr davon, hielt am Randstein, blieb sitzen und nahm seinen ganzen Mut zusammen.

Dann sagte er zum Rushmore-Effekt des Wagens: »Hör zu, bin ich ein Vug oder ein Terraner?«

»Augenblick«, sagte der Wagen, »Sie sind Mr. David Mutreaux aus Kansas City.« Der Rushmore fuhr fort: »Sie sind ein Terraner, Mr. Mutreaux. Beantwortet das Ihre Frage?«

»Gott sei Dank«, sagte Mutreaux. »Ja, das beantwortet meine Frage.« Er flog hinauf in den Himmel und schlug die Richtung nach Carmel in Kalifornien ein.

Ich kann zu ihnen zurückkehren, sagte er sich. Es ist ungefährlich. Ich habe die Titanier abgeschüttelt. Philipson ist auf Titan, Nats Katz ist von Mary Anne getötet worden, die Organisation ist zerstört. Ich habe nichts zu fürchten.

Er sah seinen Empfang voraus. Da würden sie kommen, die Mitglieder der Gruppe, einer nach dem anderen, von den verschiedenen Punkten auf der Erde, wo die Titanier sie abgesetzt hatten. Die Gruppe, wieder zusammengeführte. Sie würden eine Flasche Jack Daniel's-Whiskey öffnen, und eine Flasche kanadischen –

Er spürte schon den Whiskeygeschmack auf der Zunge, hörte die Stimmen, sah die Mitglieder der Gruppe.

Die Feier. Ihres Sieges. Alle zur Stelle.

Wirklich alle? Immerhin *fast* alle. Und das genügte ihm.

Freya Gaines stapfte durch den Sand der Wüste von Nevada und wußte, daß es lange dauern würde, bis sie nach Carmel zurückgelangte.

Und was spielte das auch für eine Rolle? fragte sie sich. Worauf konnte sie sich freuen? Die Gedanken, die sie gehabt hatte, als sie in den Zwischenregionen geschwebt war, wohin die Spieler von Titan sie geschleudert hatten ... ich weise diese Gedanken nicht ab, dachte sie mit giftiger Bitterkeit. Pete hat seine schwangere Stute, seine Frau Carol; er wird mich nie mehr beachten.

In der Tasche fand sie einen Streifen Kaninchenpapier; sie zog ihn heraus, entfernte die Verpackung und biß hinein. Im Licht ihres Feuerzeugs untersuchte sie ihn, dann knüllte sie ihn zusammen und schleuderte ihn fort. Nichts. Und so wird es mit mir immer sein. Pete ist schuld; wenn er es bei Carol geschafft hat, hätte er es auch bei mir schaffen können. Weiß Gott, wir haben es oft genug versucht.

Offenkundig wollte er einfach keinen Erfolg haben.

Vor ihr leuchteten zwei Lichter auf. Sie blieb keuchend stehen. Ein Wagen sank auf die Wüste herab und landete.

Die Tür ging auf.

»Mrs. Gaines!« rief eine fröhliche Stimme.

Freya kniff die Augen zusammen und ging auf den Wagen zu.

Am Steuer saß ein kahlköpfiger, freundlich aussehender älterer Mann.

»Bin froh, daß ich Sie gefunden habe«, sagte er. »Steigen Sie ein, damit wir diese schreckliche Wüste hinter uns lassen können.

Wohin wollen Sie?« Er lachte leise in sich hinein. »Nach Carmel?«

»Nein«, sagte Freya. »Nicht nach Carmel.« Nie mehr wieder, dachte sie.

»Wohin dann? Wie wäre es mit Pocatello, Idaho?«

»Warum nach Pocatello?« fragte Freya scharf. Aber sie stieg ein. Es war besser, als ziellos durch die Wüste zu wandern, allein in der Dunkelheit, ohne irgendeinen Menschen, der ihr half – ganz gewiß keinem aus der Gruppe. Ohne jemanden, der sich darum kümmerte, was mit ihr wurde.

Der ältere Mann startete den Wagen und sagte liebenswürdig: »Ich bin Doktor E.G. Philipson.«

Sie starrte ihn an. Sie wußte – sie war ganz sicher, daß sie wußte –, wer er war. Oder vielmehr, wer *es* war.

»Wollen Sie aussteigen?« fragte Philipson. »Ich kann Sie wieder dort absetzen, wo ich Sie gefunden habe.«

»N-nein«, erwiderte Freya leise.

»Mrs. Gaines«, sagte Philipson, »was würden Sie davon halten, zur Abwechslung einmal für uns zu arbeiten?« Er lächelte sie an. Es war ein Lächeln ganz ohne Wärme und Humor. Eiskalt.

»Ein interessanter Vorschlag. Aber ich muß es mir überlegen. Das kann ich nicht auf Anhieb sagen.« Sehr interessant, dachte sie.

»Sie haben Zeit«, erklärte Philipson. »Wir sind geduldig. Sie haben alle Zeit, die es gibt.« Er zwinkerte ihr zu.

Freya lächelte zurück.

Doktor E.G. Philipson summte zufrieden vor sich hin und steuerte den Wagen, der durch den dunklen Nachthimmel der Erde huschte, nach Idaho.

\*\*\*